Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. Januar 1963 | Nummer 4

MENNONITE BIBLICAL SEMINARY · JAN 2 8 1963 · MENN. HIST. LIBRARY

The Menn. Quarterly exch. Review, Goshen College

Das Wort

Es ist ein Wort ergangen,
das geht nun fort und fort
und stillt der Welt Verlangen
wie sonst kein ander Wort.

Das Wort hat Gott gesprochen
hinein in diese Zeit.
Es ist hereingebrochen
im Wort die Ewigkeit.

Du Wort ob allen Worten,
du Wort aus Gottes Mund,
lauf und an allen Orten
mach' Gottes Namen kund!

Künd' auf der ganzen Erde,
daß Gott ihr Herre sei,
dämit ihr Gottes werde
und andrer Herren frei!

Lauf, Wort, mit allen Winden
durch jedes Volk und Land,
daß sich die Völker finden,
so wie das Wort sie fand!

Erhalt das Wort in Gnaden,
gib, Gott, ihm freien Lauf!
Du Wort, von Gott beladen,
spreng Tür und Riegel auf!

Arno Pötzsch.

Was machst du mit diesem Wort?

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des Herrn zu hören. Amos 8, 11.

Gott hat mit Israel geredet vor allem durch seine Propheten. Oft ist es dankbar angenommen, oft verachtet worden. Für solche Verachtung kündigt Amos das Gericht des Schweigens an. Was für eine Not, wenn sie dann umsonst hier- und dorthin laufen werden nach einem Wort Gottes, ratlos, trostlos! — Gewaltiger hat Gott geredet durch den Einen, der uns die ganze Gnade Gottes bringt. Dies Wort ist unser Heil. Noch haben wir es. Was machst du mit diesem Wort? Es ist uns neu geschenkt. Aber wie schmählich wird es verachtet! Darum tappen heute so viele im Dunkel. Gott schweigt für sie. Weil wir aber das teure Wort noch haben, das Licht, Trost und Freude bringt, so wollen wir es fleißig hören, eifrig lesen, willig ins Leben hineinnehmen und Gott preisen, der den Hunger nach dem Wort noch nicht als Gericht über uns verhängt hat. Er wolle auch verhüten, daß das Gericht des Schweigens je über unser Land komme.

Pred. F. J. Friesen †,

Coaldale, Alberta,

durfte am 3. Januar 1963, im Alter von über 79 Jahren, selig im Herrn entschlafen.

Es war die liebevolle Hand Gottes, die seinen Knecht fast plötzlich abrief. Der Schöpfer führte sein müdes Kind, seinen treuen Diener nach einem bewegten, arbeitsreichen Leben heim ins schöne, große Vaterhaus.

In Coaldales Pionierjahren war Br. Friesen eine Zeit Leiter unserer MBG. Seine schlichte Art in der Wortverkündigung ist uns zum großen Segen geworden. Später führte der Herr Geschw. Friesens über Black Creek, B. C., nach Counteß und nach Vauxhall, Alberta. Vor etlichen Jahren richteten sie sich für ihr Alter ein Heim hier in Coaldale ein.

Br. Friesen fühlte sich in letzter Zeit nicht mehr stark genug zum Predigen, obwohl unser Leiter ihn dazu einlud. In seinen Gebeten, mit denen er mehrmals unsere Gottesdienste abschloß, merkte man die innere Ruhe und Gottergebenheit eines im Dienste seines Meisters gereiften Christen. Als Prediger und später auch als Aeltester wurde er in Gnadenheim, Sibirien, Rußland, ordiniert.

Die Begräbnisfeier war am 6. Januar unter großer Anteilnahme. Viele Besucher waren auch von den Nachbarstationen und -gemeinden gekommen, viele von Vauxhall, wo Geschw. Friesens längere Zeit gewohnt hatten.

Anstelle von Blumen bot man, wohl im Sinne des Entschlafenen, Gelegenheit, Spenden für Bibeln zu geben, die dann in öffentlichen Anstalten ausgelegt werden sollen.

Leise und feierlich spielte Schw. Annie Kornelsen die Orgel. Die Versammelten standen auf, und langsam wurde der Sarg hereingebracht. Nachdem die Angehörigen des Verstorbenen ihre Plätze eingenommen hatten, hielt Pred. D. J. Pankratz das einleitende Gebet. Der deutsche Radiochor, unter Leitung von Br. John Voth, sang: „Herrliches, liebliches Zion,

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Geschw. John E. Wielers mit Kindern

Riverville, Manitoba,

traten am 22. Januar ihre Reise nach Akron, Penna., USA, an, zum Haupttreffen des MCC. Nach einem Orientierungskursus geht ihre Reise dann am 6. Februar von New York nach Griechenland weiter. Dort wird Br. Wieler im Auftrage des MCC als Landwirtschaftsfachmann der Bevölkerung im Norden des Landes helfen. Viele Wohlwünsche begleiten das mutige Ehepaar in ihren Dienst.

Aeußere Mission der MBG

Schw. Elsie Kröker, die seit 1960 in Quito, Ekuador, dient, wird in nächster Zukunft in der Heimat erwartet.

Schw. A. Wiebe in Paraguay ist an einer Leberentzündung erkrankt. Sobald sie in Friesland ersetzt werden kann, wird sie in den Chaco übersiedeln, um unter den Indianern als Krankenschwester zu dienen.

Geschw. Albert Enns aus Asuncion, Paraguay, gedenken an der Generalkonferenz im August teilzunehmen. Sie werden im Juni erwartet und gedenken 6 bis 8 Monate in Nordamerika zu bleiben. Während ihres Aufenthaltes hier wird Br. Enns auch an der Kanadischen Konferenz und der Sommerschule für Missionare teilnehmen.

Die Radioarbeit im Kongo nimmt zu. Eine neue Radiostation in Kikwit hat unserer Mission eine Stunde Sendezeit an jedem zweiten Sonntag zugewiesen. Der Radiodienst im Kongo, unter der Leitung von Arnold Priebs schließt somit eine tägliche 15-Minuten-Sendung über Elwa, Liberien, ein, eine 15-Minuten-Sendung jeden Sonntagabend über Radio Leopoldville und die eine Stunde jeden zweiten Sonntag von Kikwit. Geschw. Priebes berichten, daß bereits eine Anzahl von Personen die 24 Lektionen des Fernbibelkursus beendet haben und daß mehr Briefe als Antwort auf die Sendungen einlaufen. „Wollt ihr beten, daß der Herr Sünder retten, die Gemeinde von neuem beleben, und uns Kraft und Weisheit schenken wolle in diesem Unternehmen?" ist ihre Bitte.

G. H. Jantzens berichten, daß ihr Flug nach Europa angenehm war, wo sie am 29. Dezember eintrafen. Sie wurden in Luxemburg von John N. Klassens empfangen, die sie zum Sonntag zu den Versammlungen nach Neustadt brachten, wo sie während des ersten Termins dienten. Trotz vereister Straßen, die den Verkehr behinderten, wurden die Versammlungen in Neustadt gut besucht. Nach kurzem Aufenthalt in der europäischen Zentrale in Griesheim, reisten Jantzens weiter nach Brake, Deutschland, um ihren Dienst in der Bibel- und Missionsschule anzutreten, die das neue Schuljahr am 3. Januar begann. Geschwister Jantzens schreiben, sie sind froh, wieder in Europa zu sein und freuen sich auf die Arbeit in der Schule.

Sechs der neuen Missionare in Brasilien, die Portugiesisch lernen, haben ihr Studium beendet und beginnen den Dienst am Evangelium für den sie sich vorbereitet haben. Donald Fauls bereiten sich für das neue Schuljahr in der Bibelschule vor, das am 26. Februar beginnt. Paul Kliewers helfen im Kinderheim und bereiten sich vor, um die Leitung desselben zu übernehmen wenn Kenneth Gerbrandts nächsten Sommer in Urlaub kommen. Die Schwestern Helen Töws und Katharine Wiens haben ihren Dienst im Evangelischen Hospital in Curitiba angetreten, wo Schwester Olga Dück-Pries bereits tätig war. Alle genannten Arbeiter, sowie Schw. Edna Thießen und Geschw. James Wiebe, die ihr portugiesisches Sprachstudium fortsetzen, wünschen unsere Fürbitte.

Dr. Ferdinand Pauls und Frau, die im Hospital in Kajiji, Kongo, dienen, wurden am 17. November 1962, die glücklichen Eltern eines Söhnchens, Ferdinand Glenn. Am 16. Dezember

(Fortsetzung auf Seite 5—1)

NACHRICHTEN

— Pred. A. P. Regier, Leiter der MBG in Calgary, Alberta, hatte im 13. Januar eine schwierige Operation am Kopf. Der Bruder wird zur Fürbitte empfohlen.

— Am 18. und 19. Januar war der Schriftleiter dieses Blattes auf den Jahressitzungen des MCC in Chikago, USA.

— In der Kirche der MG von Gem, Alta., wurden vom 16. bis zum 18. Januar Evangelisationsversammlungen abgehalten. Der Evangelist, Br. Jacob Pauls, Morden, Man., diente mit dem Worte Gottes.

— Der Waisenkinderchor von Korea wird am Freitag, dem 25. Januar, 8 Uhr abends, in Winnipeg, Man., im Civic-Auditorium singen. Dr. Bob Pierce ist der Leiter der Welttourgruppe.

— Br. C. C. Peters, Clearbrook, B. C., hielt in der Zentral-MBG, Winnipeg, Man., vom 13. bis zum 18. Januar Vertiefungsversammlungen.

— D. K. Schellenberg, Portage la Prairie, Man., ist von der Konferenz der EMG als Schriftleiter des englischen Blattes „The Messenger" ernannt worden. Der englische Teil des „Christlichen Familienfreundes" wird durch dieses 8seitige neue Blatt ersetzt.

— Lt. Nachricht hat die Generalkonferenz der MG von Kanada und USA im Schuljahr 1962/63 eine Zahl von 2,538 Studenten. Von diesen besuchen 1,239 Konferenzschulen und 1,299 studieren in Schulen, die nicht unter der Konferenz stehen.

— Das Mennonitische Hilfskomitee von B. C. verteilte an die bei Hope lagernden 1,300 Duchoboren Lebensmittel und Kleider. Die Gaben wurden mit Dank angenommen.

— Sonntag, am 20. Januar, brachte die Winkler-Bibelschule am Vormittag ein Programm in der Elmwood-MBG und am Abend in der Portage-Ave.-MBG. Die 3 Lehrer, Br. John Goossen, Prinzipal, Br. G. D. Pries, Gehilfe des Prinzipals, und Br. Ed. Andres, Gesangleiter, samt den Studenten, die erschienen waren, lieferten die Programme in solch einer Weise, daß die Zuhörer dadurch ergriffen und gesegnet wurden. Die Missionskonferenz der Winkler-Bibelschule findet vom 27. bis zum 29. Januar statt.

— Pred. C. Wall, Winnipeg, Man., reist am 5. März per Flugzeug von New York zur Europäischen Mennonitischen Bibelschule auf dem Bienenberg (Liestal) bei Basel, Schweiz, um dort auf Einladung als Gastlehrer zu dienen. Schw. Wall kann Br. Wall aus gesundheitlichen Gründen nicht begleiten. Jedoch auch sie wird Winnipeg verlassen und sich zu ihren Kindern, Ben Wiens', 730 Riverside Ave., Trenton 8, N. J.,

(Fortsetzung auf Seite 5—5)

Friede durch Dienst und Wortverkündigung

Von Hugo Jantz, MBG-Arbeiter in Neuwied, Westdeutschland

Das Wort Friede kennzeichnet Harmonie in der Beziehung von Personen zueinander. Das Wesentliche einer harmonischen persönlichen Beziehung liegt in den Möglichkeiten und dem Wunder, die die Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch in sich birgt. Diese Gemeinschaft wurde zu einer nackten, grausamen Feindschaft durch den bewußten Ungehorsam des Menschen gegenüber Gott. Feindschaft brachte Disharmonie. Der Apostel Jakobus beschreibt die Art und die Auswirkungen dieser Feindschaft in Kap. 4, 1—3 wie folgt: „Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt es nicht daher: aus euren Wollüsten, die da streiten in euren Gliedern? Ihr seid begierig, und erlanget es damit, nicht; ihr hasset und neidet, und gewinnet damit nichts; ihr streitet und krieget. Ihr habt nicht, darum daß ihr nicht bittet; ihr bittet und nehmet nicht, darum daß ihr übel bittet, nämlich dahin, daß ihr es mit euren Wollüsten verzehret."

Der Mensch wurde erschaffen, um Frieden zu finden und diesen Frieden aufrechtzuerhalten durch ein liebendes Verhältnis zu Gott auf eine von Gott erdachte Weise. Doch jeder Versuch, mit Gott und den Menschen Frieden zu finden, endete in Fehlschlägen und Kämpfen. Das allgemeine Vorhandensein von Kampf, Feindschaft und ständig drohender Kriegsgefahr spiegelt nichts anderes wider als die Abwesenheit des inneren Friedens in dem Einzelmenschen. Seine Feindschaft Gott gegenüber vervielfältigt sich und wird durch tausende von Gegenströmungen menschlicher Leidenschaft kompliziert. Sie beinflußt so letztlich alle Menschen in ihren persönlichen, sozialen und internationalen Beziehungen zueinander.

Von dem biblischen Ideal her, an das sich der anabaptistische Christ hält und nach dem er lebt, sieht er sich selbst nicht mehr als Teil der Kampfszene. Zwar ist er gewiß nicht daraus verschwunden, aber er gehört auch ganz gewiß nicht dazu. Das ist so, weil er mit allen Christen der Ansicht ist, daß wir nach Römer 5, 1 gerechtgeworden sind durch den Glauben und Frieden haben mit Gott unserm Herrn Jesus Christus.

Diese geistliche Realität hebt ihn nicht über seine Mitmenschen hinweg, sondern aus der zerstörerischen Friedlosigkeit heraus, in der alle Menschen gefangen sind, die sich außerhalb der Gemeinschaft mit Gott befinden. Außerdem weiß der wahre Christ, daß er in der Welt, aber nicht von der Welt ist. Daher zwingt ihn die Liebe Gottes, dem apostolischen Gebot zu folgen: „Ist es möglich, soviel an euch ist, so habt ihr mit allen Menschen Frieden" (Römer 12, 18).

Das bedeutet, daß er in seinen Mitmenschen Liebe und den Wunsch nach guten Werken und Frieden durch Wort und Tat stiftet. Er sieht die einzige Hoffnung für die Welt in der Wiederherstellung dieser Harmonie in persönlichen Beziehungen, einschließlich der vertikalen Dimension des verwandelnden Glaubens an einen persönlichen, erlösenden Gott, und einschließlich der horizontalen Dimension lebendiger, aktiver Liebe für die Person, die Christus als „unseren Nächsten" bezeichnet.

Unter diesen Gesichtspunkten sieht der anabaptistische Christ (Täufer) den Frieden durch Dienen und Wortverkündigung. In diesem Zusammenhang erhält der Begriff Friede eine weitere Bedeutung durch die Harmonie in lebendigen, lebenspendenden, persönlichen Beziehungen, die mehr und mehr Menschen kraft ihres göttlichen Ursprungs und durch die Schönheit eines menschlichen Beispiels erfassen.

Dieses menschliche Beispielwerden der göttlichen Kraft findet Ausdruck in vollständiger Selbstlosigkeit — man möchte fast sagen — in völlig desinteressiertem Dienst an allen und jedem, dem man begegnet.

Friede durch Dienst ist in diesem Zusammenhang ein äußerst lohnendes Unternehmen, hauptsächlich weil es von Gott eingegeben und gesegnet ist.

Friede durch Dienen lohnt sich wegen den unzähligen Möglichkeiten zu praktischer Ausführung. Das ist deshalb so, weil Friedensdienst nicht ein gelegentliches, vereinzeltes Bemühen ist, sondern eine alles durchdringende Lebensweise darstellt, die jede sich bietende Möglichkeit auskauft. Der dem Frieden Dienende erwartet nicht, bedient zu werden. Er ist grundsätzlich und unverrückbar in Frieden mit sich selbst und niemals enttäuscht über das Versagen anderer, die ihm dienen wollen Er ist aufrichtig dankbar für jede Dienstleistung, jeden Gefallen ihm gegenüber, sei dieser auch noch so unscheinbar. Sein Motto lautet: „Ich will niemals selbst für mich suchen, was andere auf meine selbstlose Tat oder Gebärde hin nun für mich tun wollen."

Hinzugefügt sei hier noch, daß der in Liebe Dienende von der im Motto gesprochenen Haltung eigentlich gar nichts merkt. Wirkliche Liebe kommt unbewußt zum Ausdruck. Darin liegt ihre Stärke und ihre Einzigartigkeit. Darin liegen die unerschöpflichen Möglichkeiten zum Frieden. Wie Christus. so spielt auch der in Liebe Dienende einfach und unverrückbar die Rolle des Sklaven vor Gott und den Menschen. Der Dienst eines solchen Sklaven bringt Frieden mit sich, da er ja nichts für sich selbst will und damit alle egoistischen Forderungen ausschließt, die Streit hervorrufen könnten. Das Beispiel eines solchen Dienstes hat eine mächtige und weitreichende Wirkung.

Friede durch Dienen lohnt sich, da in dem Diener der Glaube an Gott und an seinen Mitmenschen entfacht wird. Selbstloser Dienst vollzieht sich völlig im Glauben.

Der Dienende hat eine vollkommen geistliche Orientierung. Sein Glaube gibt ihm die richtige Perspektive, nämlich Dienst im Namen Christi. Das bedeutet Glaube an und Gehorsam gegenüber dem Gebot zu selbstlosem Liebesdienst, zum Wirken im Geiste Christi und nicht in der ängstlichen Hoffnung auf Belohnung oder Anerkennung, oder unter Berücksichtigung dessen, was der andere ist.

Dienst für den Frieden lohnt sich, da er von einer Liebe motiviert wird, die gleichzeitig an dem Objekt interessiert und doch wieder desinteressiert ist. Der Dienende wird niemals sagen: Ich tue dem Mann einen Gefallen, damit er mir Gehör schenkt, wenn ich mit ihm über das Heil in Christus spreche.

Das ist eine falsche Einstellung, denn hier hat sich der Diener ein unrealistisches Ziel gesteckt. Er hat weder ein gutes noch ein reines Motiv und handelt bestimmt nicht im Sinne seines Herrn.

Der im Namen Christi und aus reinem Herzen geleistete Dienst beschränkt sich darauf, einen Notstand auf wirksame Weise zu beheben. Dienst darf niemals zu einer Lockspeise für die Kirche werden. Durch Dienst wird Christus zu den Menschen gebracht, nicht umgekehrt. Dienst dieser Art ist bedingungslos, er ist schöpferisch. Liebe findet immer wieder einen Weg und gibt sich selbst noch im Tode. Und wenn in Liebe alles Menschenmögliche getan worden ist, dann wirkt diese Liebe weiter und richtet die Leidenden auf, und tröstet sie.

Das war vielleicht für Menno Simons genau so wichtig wie sein unermüdliches Predigen und Umherreisen unter den Täufern. Er war bei seinen Leuten mitten in ihrer Sorge, Verfolgung und ihrem Märtyrertum, und er teilte mit ihnen tiefstes Leid in mitfühlender Liebe und lebendiger Hoffnung. Kein Wunder, daß Luther bei den von ihm genehmigten Hinrichtungen von Anabaptisten sagte: „Diese Leute sterben fröhlich und zuversichtlich!" Aber nicht nur das, in den entmutigendsten Umständen fanden sie einen Weg, ihre Liebe für den Nächsten zum Ausdruck zu bringen, selbst wenn dieser „Nächste" ihren Tod forderte. Sie liebten wahrhaftig Freund und Feind bis zum Tode.

Friede durch Dienen lohnt sich, denn hier werden Hindernisse aus dem Pfad persönlicher Beziehungen geräumt. Von Deutschen hörte ich vor kurzem, daß die Bombenangriffe der Engländer und Amerikaner in ihnen einen tiefen Haß entzündet hatten. Aber der freiwillige Dienst junger Männer, die aus ihrem auf die Bibel ausgerichteten Gewissen sich diesem teuflischen Hinschlachten nicht anschließen konnten, fegte jene Erbitterung hinweg und schuf die Grundlage zu wahrem Frieden zwischen einzelnen und zwischen Völkern. Das ist die Berufung der im Namen Christi Dienenden! Wir haben bereits angedeutet, daß Dienen nicht als Köder zur Evangelisation benutzt werden darf. Wir wollen aber hier klar herausstellen, daß nur der Liebesdienst im Namen Christi eine solche Atmosphäre schaffen kann, in der das Aufnehmen des Evangeliums überhaupt möglich ist. Und so kommen wir also dazu, von Frieden durch Wortverkündigung, durch Evangelisieren zu sprechen.

Man sollte nicht darauf hinzuweisen haben, daß das von Christus gegebene Liebes- und Friedensgebot stets die erste Stelle bei der Evangelisation einnimmt. Einmal kommt Friede durch Reaktion auf die Liebe Gottes, sodann wird Friede unter den Menschen zur Wirklichkeit, wenn die Liebe Gottes die Herzen derer berührt, die an Jesus Christus als ihren Herrn und Heiland glauben. Oft wird heute in der Evangelisation der erste Punkt mißverstanden und der zweite übersehen.

Die größte Sünde vieler evangelistischer Bewegungen, auch der Fundamentalisten, ist die völlige Abwesenheit einer liebevollen Haltung gegenüber denen, die ein „soziales" Christentum predigen. Die gleichen Gruppen verdammen die Kommunisten und ihr System, aber sie kehren sich wenig um die Opfer des Kommunismus. Mit Leidenschaft beten sie für die Ausrottung des kommunistischen Systems und unterstützen 100prozentig das kapitalistische System mit seinen vielen Mängeln, das schon allzuoft im Namen der christlichen Religion verewigt worden ist. Kein Wunder, wenn sich Carl F. H. Henry zum Schreiben des Buchs „The Uneasy Conscience of Modern Fundamentalism" gezwungen fühlte.

Solange sich die Mennoniten eine bewegliche praktische biblische Einstellung bewahrten, und sich nicht in fruchtlose theologische Kontroversen mit Fundamentalisten und Liberalen einließen, sind sie von den negativen Auswirkungen verschont geblieben.

Wahrer Biblizismus zwingt den Evangelisten, das ganze Evangelium zu predigen, was wiederum zur Errettung des ganzen Menschen führt, und Frieden in jedes einzelne Niveau menschlicher Erfahrung bringt. Von solchen Wortverkündigungen spricht der Prophet: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen" (Jesaja 52, 7).

Wie aus den zeitgenössischen Berichten hervorgeht, betrachteten die Täufer die Evangelisation als außerordentlich wichtig. Während andere Reformatoren diesen Auftrag als Sache der Apostel ansahen und die Täufer als wandernde Missionare kritisierten, brachte jene Männer die unvollendete Reformation zu ihrem Endziel. Das Zögern großer Reformatoren, zu evangelisieren, da es dem Status quo stört, daß es den oberflächlichen Frieden aufrührt, um einen tieferen, dauernden Frieden zu schaffen, den niemand unterminieren kann, all das ist lediglich ein Ausdruck der sündhaft lässigen menschlichen Natur, die man auch heute in der Christenheit antrifft. Wo Friede an der Oberfläche herrscht, da hindern die führenden Männer der Kirche die Verkündigung des Evangeliums und verzögern damit den wahren Frieden. Wo man sich herumstreitet, da kritisieren sie. Da verdammen sie oder akzeptieren sie kriegerische Handlungen im Namen des gleichen Evangeliums mit der fadenscheinigen Entschuldigung, daß die Demokratie und unsere „christliche" Zivilisation des Westens vor dem gottlosen Angreifer gerettet werden müssen.

Die große Verantwortung des täuferischen (mennonitischen) Evangelisten liegt in einer Wortverkündigung, die Christus außerhalb eines weltlichen Systems findet, sei dieses dem Anschein nach auch noch so „christlich". Diese Evangelisation vollzieht sich in einem Zusammenhang mit dem Christus der Heilgen Schrift und in seiner Atmosphäre des Friedens und der Liebe. Auf diese Weise können wir Abstand nehmen von den weltlichen Obrigkeiten bzw. Systemen und doch physisch darin oder darunter bleiben. Vor allem aber werden wir befähigt, eine evangelistische Botschaft zu bringen, die ein unverfälschter Ruf Gottes an die Menschen ist. Nur dann können wir anderen wirklich das Heil in Christus und Frieden mit Gott und den Mitmenschen bringen.

(Fortsetzung auf Seite 3, 1—2)

Im Geiste anfangen und im Fleisch vollenden!

Was will die Bibel damit sagen? Wer hat im Geiste angefangen und im Fleisch vollendet? Die Bibel meint, es sind Christen, die es so machen. Aber was meint es, im Geiste angefangen, wie fängt man im Geiste an? Es ist für den echten Christen notwendig, sich zu fragen: Habe ich überhaupt im Geiste angefangen? Jesus sagt: Wer nicht von neuem geboren ist, kann das Reich Gottes nicht sehen. Keine menschliche Geburt kann ohne Samen stattfinden, so ist es auch mit der geistlichen Geburt. Der Same des Geistes muß in unser Herz fallen, das ist das Wort Gottes. Dies Wort Gottes ist geistlicher Same, der auf den Acker unseres Herzens fällt, dort keimt er, es entsteht neues Leben, und dieses neue Leben kommt einmal an das Licht, und wird sichtbar. Dieses Sichtbarwerden ist dann die Geburt. Täglich will das Neugeborene Nahrung haben, und mit der Nahrung, die auch wieder geistlich ist, wächst das innere Leben. Das ist es, was die Bibel meint, im Geiste angefangen: Man trachtet nach dem, was droben ist, man fragt bei jedem Tun: Herr, was willst du, daß ich tun soll? Es ist ein Wandel mit Gott; das Herz ist in Harmonie mit Gott und steht in der Nachfolge Jesu. Um Jesu willen kann man allem absagen, was Jesus nicht gefällt. Er sagt: Habt nicht lieb die Welt noch was in ihr ist. Das ist für fleischlich gesinnte Leute sehr schwer, aber die geistlich Gesinnten singen mit dem Dichter: „Ich habe eingewilligt, mein Weg sei mir durchkreuzt; es werde nie gebilligt, wozu das Fleisch mich reizt."

Hier merken wir etwas davon, wie man durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet. Man verleugnet sich Augenblick für Augenblick und folgt Jesus mit Freuden. Es ist wirklich alles neu geworden. Seine Schafe hören seine Stimme und folgen ihm. Mit anderen Worten: solche Seelen sind wirklich bekehrt und übergeben ihre ganze Person Jesum, damit er fortan über sie bestimmen kann. Das Fleisch war wohl noch da, aber jetzt hatte es nicht mehr seinen Willen. Wer am Fleische leidet, der höret auf mit Sünden. Nur wo das Fleisch seinen Willen hat, da fängt die Sünde an. Darum kann man vom Fleisch nur Verderben ernten, aber vom Geist ewiges Leben. Dieses ewige Leben ist ungestörte Gemeinschaft mit Gott, ein

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftr@ge und Zahlungen richte man an

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: LE 3-1487

Authorizied as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

wahrhaft herrliches Leben mit einem Frieden im Herzen, wie ihn die Welt nicht kennt.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Was ich sage, das sage ich allen, wachet! Die meisten Versuchungen treten durch sichtbare Dinge an uns heran, genau wie bei Eva. Sie sah, daß vom Baum gut essen war, die Frucht gefiel ihr, dann erst nahm sie davon. Wenn uns in der Welt etwas gefällt, dann ist der Kampf gegen Satan schon halb verloren. Darum warnt Jesus: Habt nicht lieb die Welt, noch was in ihr ist. Hätte Jesus bei der Versuchung nur etwas Liebe im Herzen gehabt zu den Reichen der Welt, die Satan ihm anbot, dann hätte er Satan nicht richtig erkannt.

So geht es mit jeder Versuchung: die Gefahr achtet man nicht, weil man sie nicht recht erkennt, man ist nicht wachend. Alle geistlich Gesinnten haben ein großes Licht. Die Leuchte ihres Fußes ist das Wort Gottes. Sobald man der Stimme des Wortes nicht folgt, zieht sich der Geist zurück und wird bald kaum noch zu hören sein. Man beruft sich in diesem Zustand noch immer auf die Gnade, lebt aber mehr und mehr nach den Lüsten des Fleisches. Es ist nicht so, daß man in groben Sünden lebt, aber nach und nach stellt man sich dieser Welt gleich. Man hat den Namen, daß man lebt, aber man ist tot.

Darum gibt es so viele verweltlichte Kirchen; die Lehre, die sie verkündigen, ist gut, aber sie wollen im Fleische vollenden. Es ist besser, kalt oder warm sein, denn solche, die lau sind, werden ausgespien aus seinem Munde.

Das ist die Lehre Jesu, die er seinen Jüngern gab und sie dann aussandte mit den Worten: Lehret sie halten alles was ich euch gelehret habe. Es sind harte Worte, wer kann die hören?, so sagte man zu Jesus. Wir erleben dasselbe, aber die Wahrheit wird uns freimachen. Amen!

Carl Pütter, Kitchener, Ont.

Indianersiedlung im Chaco, Paraguay

Indianer-Ehepaar vor ihrer Hütte beim Arbusenessen, mit Br. P. Hübert in der Mitte, der viel zum Gelingen dieser Siedlung beigetragen hat.
Auf dem Bilde rechts sehen wir ein in der Siedlung seßhaftes Indianerehepaar beim Unkrautjäten ihres Feldes.

Aus der Kolonie Menno, Paraguay, wird uns berichtet, daß es gelungen ist, 52 Indianerfamilien anzusiedeln. Diese sind auch notdürftig ausgerüstet worden. Jede Familie hat von 5—7 acres Land, bepflanzt mit Mais, Erdnüssen, Süßkartoffeln, Baumwolle und Wassermelonen. Die Gärten stehen gut, und man hofft auf eine gute Ernte.

Die Ansiedlung der Indianer im Chaco wird in unsern Gemeinden mit großem Interesse verfolgt. Durch die eingegangenen Spenden sind wir in der Lage gewesen, das Siedlungsprojekt zu unterstützen.

J. J. Thießen und C. A. DeFehr, Mennonite Relief and Immigration Council,
506 — 4th Avenue N., Saskatoon, Sask., Kanada.

MCC Nachrichten

Broschüren für Weihnachtsbündelsammlung für 1963 liegen bereit.

Das MCC erteilt darin genauere Anweisungen an Einzelpersonen und Gruppen. Es sind unter anderem einige Aenderungen getroffen worden. Hinweise für normale und tropische Bündel sind enthalten. Außerdem sind jeder Broschüre Zettel beigefügt, um die Versendung zu erleichtern. Die Broschüren sind auf Anfrage bei dem MCC in Akron, Penna., USA, erhältlich. Der letzte Termin für die Bereitmachung der Weihnachtsbündel für 1963 ist der 1. Juli.

*

MCC springt in Jordanien ein

In Jordanien, dem Land der Flüchtlinge und Waisen, wirkt das MCC an fünf verschiedenen Orten auf dem Gebiet der Erziehung, der Wirtschaft und der ärztlichen Betreuung. Zu seinem jordanischen Arbeitsstab gehören 15 Angehörige des Hilfswerks und des Paxdienstes.

Erziehung

Vor 9 Jahren gründeten Ada und Ida Stoltzfus eine Grundschule mit Waisenhaus in Hebron. Seit dieser Zeit betätigen sich die beiden Schwestern als Leiterinnen dieses Instituts. Dieses Jahr wurde erstmalig ein Kindergarten eröffnet. Die Gesamtzahl der Kindergarten- und Schulkinder beträgt heute 92.

Seit einer Reihe von Jahren hatte man eine weitere Ausbildung für Jungen im Auge. Und so wurde im September 1962 eine Fortbildungsschule ähnlich der amerikanischen „junior high school" in Beit Jala, etwa 15 Meilen von Hebron entfernt, eröffnet. Hier wurden bisher 46 Jungen unterrichtet. In beiden Schulen sind jordanische Lehrer angestellt. Mennoniten erteilen englischen Unterricht. Obwohl viele Schüler aus mohammedanischen Familien kommen, bietet sich für die MCC-Arbeiter reichlich Gelegenheit, in Wort und durch persönliches Beispiel auf das Christentum hinzuweisen. Zu dem Schulprogramm gehören Andachten und Religionsunterricht.

Nicht alle Jungen sind verwaist. Einige stammen von sehr armen Familien, die nicht für den Unterhalt und die Erziehung der Kinder aufkommen können. Die Jungen in Beit Jala und der dortige Arbeitsstab sind ihren vielen Freunden und Gönnern dankbar, daß sie solche Betreuung und Ausbildung erhalten können. Dank des Kinderpatenschaftsprogramms erhält jeder Junge in den beiden Schulen kostenlos Unterkunft und Ausbildung.

Materielle Unterstützung

Die materielle Unterstützung durch das MCC in Jordanien besteht aus Lebensmittel- und Kleiderverteilungen und aus Näh- und Stickereiselbsthilfe-Projekten. Die Kleiderverteilungen begannen in Jericho, wo Tausende von Flüchtlingen ständiger Unterstützung bedürfen. In der Ausgabestelle werden viele Ballen mit Gebrauchtkleidung aufbewahrt. Norman und Phyllis Lind leiten diese Zentrale. Sie sorgen dafür, daß die Ballen geöffnet, sortiert und auf verschiedene Fächer verteilt werden. Flüchtlingsfamilien erhalten Kleidung je nach ihrer Bedürftigkeit. Dem MCC wurden eine Reihe von Flüchtlingslagern mit rund 65,000 Personen in Jericho zugewiesen. Junge Mütter im Lager erhalten Babyausstattungen und nähfertiges Material.

Der Näh- und Stickereikreis befindet sich ebenfalls in Jericho und untersteht Ruth Keim. Frau J. N. Byler begann dieses Werk bereits vor 18 Jahren als einen Versuch, die große Notlage der arabischen Flüchtlingsfrau zu lindern. Frau Byler stellte heute die jordanischen Stickereien in Nordamerika vor Frauenvereinen und Kirchen aus. Sie nimmt Bestellungen von Kirchen und Einzelpersonen entgegen. Durch dieses Werk erhalten 150 Frauen ein Einkommen. Die Frauen in Amerika bekommen gleichzeitig einen direkteren und besseren Einblick in die Notlage anderer.

Ruth Keim erteilt für Mädchen in Jericho Nähunterricht. Eine Schulbildung für jordanische Mädchen ist etwas Seltenes, und Ruth berichtet hierüber wie folgt: „Die Klasse ist äußerst interessant. Manche von den Mädels sind zur Schule gegangen, andere sind Analphabeten. Einige tragen ihre langen Gewänder und weißen Schleier, andere kommen in westlicher Kleidung."

Zusammen mit einer Reihe von Verbänden verteilte das MCC in den letzten Jahren Lebensmittel in der im Südosten gelegenen Stadt Ma'an, deren Umgebung von einer großen Dürre heimgesucht wurde. Loren u. Lois Ruegg leiteten bisher eine Speisungszentrale, wo 600 Kinder täglich eine warme Mahlzeit erhalten. Zuvor lebten diese Kinder ausschließlich von Tee und Brot.

Medizinische Betreuung

In Ma'an befindet sich außerdem eine MCC-Klinik, wo Dr. Henry Kreider und Schwester Sue Epp bisher die verschiedensten Krankheiten behandelten. Zu dem Team gehören auch örtliche Krankenpfleger. Von Zeit zu Zeit werden längere Reisen in isoliert liegende Gebiete unternommen, um Beduinenstämme zu betreuen, die andernfalls keinerlei ärztliche Hilfe erhalten würden.

Lebensmittelsammlungen

Eine weitere jährliche Sammlung wird von dem Hilfswerkausschuß von Oregon durchgeführt. Dieses Jahr sammelte man Pfirsiche, Pflaumen, Bohnen und Seife im Gewicht von 11 bis 12 Tonnen. Die Lebensmittel sollen ebenfalls nach Hongkong und Korea gehen.

In diesen Ausführungen wurden keineswegs alle Spendensammlungen und verwandte Vorhaben in unseren mennonitischen Gemeinden erwähnt. Im großen und ganzen war die Reaktion auf die Spendenappelle außerordentlich gut im Jahr 1962. Wir dürfen jedoch nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen und denken, der Hunger der anderen sei ein für allemal gestillt. Im kommenden Jahr gilt es erneut, unseren Segen von Gott mit anderen zu teilen.

Rosinen

Zu den jährlichen Ereignissen der Mennoniten an der amerikanischen Westküste gehört die Rosinensammlung. Landwirte in Kalifornien haben hier Gelegenheit, ihren Ueberschuß den Menschen im Fernen Osten zukommen zu lassen. Dieses Jahr gab es allerdings keinen Ueberschuß, und die Kosten waren daher bedeutend größer. Aber überall in Kalifornien schenkten die Gemeinden dem Appell Gehör und führten eine erfolgreiche Rosinensammlung durch. Mit dem gespendeten Geld konnten 9 Tonnen Rosinen erstanden und nach Hongkong und Korea versandt werden.

*

Dankbrief holländischer Delegierter der Mennonitischen Weltkonferenz.

Nach der Mennonitischen Weltkonferenz in Kitchener und der anschließenden Ueberlandtour hielten die holländischen Delegierten am 27. Oktober in Utrecht, Holland, ein Treffen ab. Rund 80 der insgesamt 120 Delegierten waren anwesend, ein Beweis für das star-

(Fortsetzung umseitig.)

Begräbnis in Sowjetrußland, Orenburger Ansiedlung

Am Sarge sitzen, v. l. n. r.: Agatha Janzen geb. Matthies, Tina Petker geb. Matthies, Anna Thießen geb. Matthies, Justina Matthies geb. Pries, Maria Pries geb. Dückmann.

Hinten stehen, v. l. n. r: Anna Matthies, Frau H. Unrau und ihr Mann, Peter Petker, Bernhard Matthies, Hans Matthies, Peter Pries.

Am 26. Juli 1962 ist meine Schwester Maria Matthies einem Krebsleiden erlegen. Sie wurde am 17. Juli 1891 in Tigerweide, Südrußland, geboren. Von dort zogen unsere Eltern 1894 nach Orenburg, ins Dorf Karaguj, wo Schwester Maria bis jetzt gelebt hat. Sie war Glied der MBG.

Im Juli 1961 hatten wir das Vorrecht, sie in Moskau zu treffen, wo wir ihren 70. Geburtstag feierten. Sie war damals noch gesund und Gott dankbar für die Gelegenheit, uns noch einmal wiederzusehen. Kurz darauf wurde sie krank und hat dann ohne Erfolg bei verschiedenen Aerzten Hilfe gesucht. Sie ist im Glauben an ihren Erlöser heimgegangen. Sie hat alle ihre Geschwister in Rußland überlebt, die alle ein Opfer der letzten schweren Jahrzehnte geworden sind. Es überleben sie zwei Schwägerinnen in Rußland und ich, ihr einziger Bruder.

A. und D. Matthies,
Box 185, Coaldale, Alberta.

(„Der Bote" wird gebeten, dieses auch zu veröffentlichen.)

Friede durch Dienst und Wortverkündigung

(Fortsetzung von Seite 2—4)

Jener Friede und jene Liebe, die Gott uns zu verkündigen aufträgt, haben eine große Ansteckungskraft, andernfalls sind sie nicht echt. Nur der Friede in Christus birgt in sich Hoffnung für die Welt.

Diese Hoffnung erfüllt sich aber nur dann, wenn Ueberzeugung und praktische Tat von einem zum anderen weitergegeben und weiter übermittelt werden. Wir können nicht erwarten, ganzen Massen die Friedensbotschaft, ihre Bedeutung und praktische Auswirkung auf einmal zu bringen. Das Geheimnis liegt darin, daß ich persönlich Friede mit Gott und meinem Nächsten habe, ich wiederum meinem Nachbarn helfe, Friede mit einem andern zu finden. Im Laufe eines solchen Prozesses werden wir erkennen, wie der Morgen langsam dämmert, an dem Friede durch Dienen und Evangelisieren gefunden wird.

MCC-Nachrichten
(Fortsetzung von Seite 3—5)

ke Interesse dieser Gruppe. Hier gab man seiner dankbaren Anerkennung für die überall genossene Gastfreundschaft Ausdruck, und versuchte sie in dem nachstehenden Brief in Worte zu fassen. Nach William Keeneys Ansicht ist das Schreiben nur ein blasses Abbild eines starken Enthusiasmus, den er auf dem Treffen empfand.

An die Mennoniten Nordamerikas

7. Dezember 1962
Rubenslaan 115, Utrecht,
Holland.

Mancher von Euch hat sich wohl inzwischen gewundert, was aus uns geworden ist, nachdem wir Eure Stadt verließen. Unsere Blitzbesuche während der Konferenz und der Ueberlandtour, von Euch so gut vorbereitet, müssen Euch merkwürdig vorgenommen sein. Kaum da, verschwanden wir wieder im unendlichen Raum Eures Kontinents, und nichts blieb als die Erinnerung.

Wir sehen es deshalb als unsere Pflicht an, Euch einen Dankesbrief zu schreiben, in dem auch einige Erinnerungen festgehalten sind. Zu diesem Zweck hielten wir ein Treffen ab, wo wir über unsere Eindrücke reden, Fotos betrachten und diesen Brief abfassen wollten. Das Treffen kam erst im Oktober zustande. Jeder Delegierte erhielt zuvor schriftlich drei Fragen. Aus den Antworten konnten wir folgende Schlüsse ziehen:

Für jeden war der Anblick so vieler Mennoniten bewegend. Besonders kennzeichnend war das Begegnen mit mennonitischen Glaubensgeschwistern, bei dem wir nicht unsere Unterschiede betonten, sondern eifrig nach solchen Aspekten forschten, die uns zu einer Glaubensgemeinschaft zusammenbinden. Daß das am Sonntagmorgen-Gottesdienst und beim Abendmahl am Dienstag zum Ausdruck kommen konnte, erfüllte uns mit Dankbarkeit. Obwohl wir einige Sprachschwierigkeiten hatten, sah man doch überall den Willen zum Verstehen, was eine große Hilfe war. Auf unserer Fahrt wurden diese Eindrücke weiter unterstrichen, obwohl wir oft allzu kurz in Eurer Mitte weilten, um mehr als eine oberflächliche Unterhaltung pflegen zu können. Mit Bewunderung sprachen viele von uns von Eurer aktiven, eifrigen Anteilnahme und Vorhaben der Mission und des Hilfswerks. Wir lernten viel Nützliches bei unseren Besuchen Eurer Verlags- und Verwaltungszentren in Newton, Harrisonburg, Scottdale und Akron, USA, und wir waren gleichermaßen von Euren Colleges und ihrem Einfluß auf die Studenten beeindruckt.

Die Mütter unter uns fanden starken Gefallen an den Ausrüstungsgegenständen in Euren Kirchen, die besonders für die Kinder da sind. Und jeder von uns könnte viele gute Ideen erwähnen, die wir in der Jugendbetreuung in Euren Gemeinden sahen. Wir haben uns hier schon über Möglichkeiten unterhalten, Euer Sonntagsschulsystem in unseren Gemeinden einzuführen. Es hat einen einmaligen Eindruck auf uns gemacht, daß wir lebendiger Geschichte begegneten in einer Generation, die die Erinnerung an unruhige Tage der Not und Verfolgung in ihrer Tradition wachhält, während die Jüngeren gleichzeitig eine größere Weltoffenheit zeigen, indem sie als Christen mitten in den Problemen und Nöten leben.

Obwohl wir uns als Europäer und Bewohner eines sehr dichtbesiedelten Landes in Lebensweise und Denkart von Euch unterscheiden, so war unser Besuch bei Euch und bei Euren Gemeinden eine Anregung zu größerem Dienst in der Arbeit, zu der uns Christus heute ruft, wie er bereits schon mehrere Vorväter gerufen hat.

„Kitchener" ist nicht vorbei, sondern immer noch unter uns lebendig als Arbeits- und Studienquelle, als Diskussionsthema in all den Dörfern und Städten, wo holländische Mennoniten wohnen und etwas darüber hören wollen. Und hinter all unseren Gesprächen über die Konferenz und die Tour steht unsere Dankbarkeit, und unsere Freundschaft für Euch, denen wir die Teilnahme an einer solch historischen Begegnung verdanken. Möge Gott Euch auch im kommenden Jahr und fortan segnen und uns allen helfen, treue und würdige Bauleute an seiner Gemeinde zu sein.

Im Auftrage aller Holländer, die an der Konferenz und der anschließenden Ueberlandfahrt 1962 teilnahmen,

Rein Kuin, Lenie de Groot,
Elske Wildschut-Veen.

Selbsthilfeprojekt stößt auf Schwierigkeiten

Das Hilfswerk legt heute mehr Nachdruck auf Selbsthilfeprojekte als auf die bisherige traditionelle Verteilung von Nahrung und Sachen an Bedürftige. Das Selbsthilfeprogramm, bei dem viel Geduld und sorgfältige Anleitung erforderlich sind, ist allerdings auch nicht unfehlbar.

In Barjora, Indien, betreibt das MCC eine Versuchsfarm, wo neue Arbeitsmethoden ausprobiert werden und neues Saatgut verwendet wird. Dort muß man vor allem mit den Tücken des Wetters rechnen, wie aus einem kürzlich eingegangenen Bericht von Paxmann John Weber hervorgeht.

Augenscheinlich haben die Bauern dort durch das Wetter bereits viele Enttäuschungen erlebt. Wie ein Bauer angesichts eines gutaussehenden Reisfeldes sagt, spricht er erst dann von einer Ernte, wenn sie in seiner Scheune und auf seinem Teller zu finden ist.

*

Frühere MCC-Arbeiter auf Haiti feierten ihr Wiedersehen n einem Treffen im Hause von John Benders in Goshen, Ind., USA. Diese „Ehemaligen" kamen aus Minnesota, Iowa, Kolorado, USA, und aus Kanada. Man erinnerte sich an die gemeinsame Arbeit durch Farbbilder, lachte über die Probleme von gestern und fand sich zusammen in einer Andacht über den lebendigen Christus in uns. Es war für alle ein solch beglückendes Erlebnis, daß man auch in der weiteren Zukunft an ähnliche Zusammenkünfte der Grande Riviere du Nord-Familie denkt.

*

Europäische Teilnehmer des Freiwilligendienstes treffen sich

Am Wochenende des 17. und 18. Novembers trafen sich etwa 70 ehemalige Angehörige des Freiwilligendienstes in dem christlichen Ferienheim bei Arnheim in Holland. Etwa 15 Besucher kamen aus Westdeutschland, obwohl das Treffen in der Hauptsache für Holländer geplant war.

Als erster auf dem Programm stand R. W. Kijlstra. Er sprach über mennonitischen Freiwilligendienst und Hilfswerk. Es schloß sich eine Aussprache an. Man sprach über die Schwierigkeiten, ein klares, christliches Zeugnis zu geben, wenn eine Vielfalt von Gruppen vertreten ist. In einer gemeinsamen Arbeit sollte man zuerst Nachdruck auf das Christsein legen, nicht soviel auf das Mennonitentum. Es wurde dabei außerdem hervorgehoben, daß der Arbeiter sich zuerst klar über seine eigene geistliche Orientierung sein muß, und diese dann vertritt, ohne allerdings den Andersdenkenden zu verletzen. Am Abend bastelte man an Spielzeugen für ein Kinderheim in Oesterreich.

Anschließend riefen Farbbilder aus den verschiedenen Sommerlagern Erinnerungen wach. Der Abend schloß mit einer Andacht von Piet de Graaf, einem Mitglied des MFD-Ausschusses (Mennonitischer Freiwilligendienst). Der Sonntagsgottesdienst stand unter der Leitung des Seminaristen Alle Hoekema. Er predigte über 1. Petrus 2, 9. Dabei behandelte er das Wesen der Gemeinde und unterstrich, daß die Glieder die Gemeinde bilden, und daß somit jeder einzelne dafür verantwortlich ist, das Kreuz und die Auferstehung in Wort und Tat zu proklamieren.

Am Nachmittag befaßte man sich mit den folgenden Fragen: Was erwartest du von der ökumenischen Bewegung? Was ist in einem Freiwilligenlager typisch mennonitisch? Wie unterscheiden sich ein ökumenisches und ein mennonitisches Lager voneinander? Ein Forum behandelte dann diese Fragen unter dem Vorsitz von Jaap Rem, dem Leiter des Mennonitischen Freiwilligendienstes.

Bei der Diskussion über das typisch Mennonitische in einem Sommerlager stellte sich heraus, daß man sich dort meistens über Pazifismus aus Gewissensgründen unterhielt. Einige wiesen auch daraufhin, daß zwischen den Lagern und dem MFD-Hauptbüro in Kaiserslautern, Westdeutschld., ein enger, persönlicher Kontakt bestehe, der wohl bei anderen ähnlichen Organisationen nicht bestünde. Andere sprachen von der Arbeit als praktische Dienstleistung und Zeugnis. Man war u. a. der Meinung, daß die Andachten und der Gesang etwas Außergewöhnliches seien und wohl besonders beeinflußt wären von den amerikanischen Mennoniten und dem Mennonite Hymnary.

Es folgte anschließend ein Vortrag von MBG-Prediger Hugo Jantz. (Der Artikel erscheint separat auf Seite 2 dieser Ausgabe. — Red.)

Pred. F. J. Friesen †
(Fortsetzung von Seite 1—2)

Stätte der selgen Ruh, flößest verwundeten Herzen heilenden Balsam zu."

Pred. J. P. Dück las Hiob 5, 26: „Und wirst im Alter zu Grabe kommen, wie Garben eingeführt werden zu seiner Zeit." Br. Dück schilderte das arbeitsreiche, fruchtbare Leben des Dahingeschiedenen, tröstete die Angehörigen und ermahnte die Zuhörer nach dem Wort in Hebr. 13, 7: „Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach."

Fünf ältere Brüder sangen dann im treuen Gedenken ihres Mitbruders in den Bibelstunden: „Kommt, Brüder, steht nicht stille, o laßt uns vorwärts ziehn, seht nur, wie unser Leben so rastlos eilt dahin!"

Es folgte Pred. H. Nikkels Ansprache in Englisch über Hebr. 11, 13—16: „Diese alle sind gestorben . . ."

Er betonte den Unterschied zwischen dem seligen, hoffnungsvollen Heimgang des Gläubigen und dem Sterben des Gottlosen: hier Friede und Freude ewiglich, dort Nacht und Finsternis in ewiger Verdammnis.

Der Chor sang: „Wo keine Wolke mehr sich türmt, noch Nacht die Welt umhüllt, da steht die Wohnung mir bereit, die all mein Heimweh stillt."

Pred. D. J. Pankratz, Gemeindeleiter, sprach über Psalm 116, 15: „Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." Er erzählte von seinen Besuchen bei Br. Friesen und ihrer geistlichen Gemeinschaft. Br. Friesen war ruhig und gefaßt und fürchtete den Tod nicht. In der Jugendzeit bekehrt, wurde er später im Mannesalter zum Predigtdienst berufen und hat nun, im festen Glauben an seinen Erlöser, den Lauf vollendet. Paulus schreibt: „Sterben ist mein Gewinn", und so war es auch mit unserem lieben Mitbruder, denn er schaut nun, was er geglaubt hat. Mit herzlichen Worten ermahnte der Redner besonders diejenigen, die noch nicht ein Eigentum des Herrn sind.

Nachdem das Lebensverzeichnis verlesen war, sang der Chor: „Wenn ich am Ufer des Jordans steh', Heiland, verlaß mich nicht . . ." Auf dem Friedhof erklang es mahnend und auch tröstend: „Es geht nach Haus' zum Vaterhaus, wer weiß, vielleicht schon morgen." Br. Pankratz las 1. Kor. 15, 35—49.

So liegen nun zwei Samenkörnlein nebeneinander, Br. Gerh. Wall und Br. Franz Friesen, und warten mit vielen andern auf den Schall der Posaune zur Auferstehung. Nicht ganz ein Monat trennt diese beiden Begräbnisse. Br. Wall ging eher, und Br. Friesen hat ihn in der letzten Zeit noch mehrmals besucht, wofür Br. Wall dankbar war und sagte: Wenn Br. Friesen mich besucht, habe ich immer etwas davon. Wer von uns wird ihnen zuerst nachfolgen?

Im Auftrage,

B. Dick, Korr.

Lebensverzeichnis

Franz Jacob Friesen wurde 1883 in Lindenort, Memrik, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Jacob Friesen und Frau Helena geborene Löwen.

Am 3. Januar 1963 rief der Herr ihn heim, so daß sein Alter 79 Jahre, 8 Monate und 13 Tage erreichte.

Im 24. Lebensjahr durfte er sich zum Herrn bekehren und wurde im folgenden Jahr, 1908, auf den Glauben getauft. Als 25jähriger Mann trat er 1909 in die Ehe mit Margareta Bergen, Orenburg. Dieser Ehe schenkte der Herr 4 Söhne und 2 Töchter. 2 Söhne starben im Kindesalter. 1918 wurde Br. Friesen in Gnadenheim, Sibirien, Rußland, zum Predigtdienst ordiniert. Von dort zog die Familie Friesen später nach Kanada, wo sie am 11. November 1925 in Laird, Sask., eintrafen.

Der Verstorbene hinterläßt seine Frau, Sohn Franz in Coaldale und Sohn Jacob in Vauxhall, Tochter Lena (Frau Thießen) in Vauxhall und Tochter Katie (Frau Pöttcker) in Acme, 14 Großkinder und 2 Urgroßkinder. Eine Schwester ist noch in Rußland.

Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern freuen uns auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Für alle erwiesene Liebe und Teilnahme sind wir von Herzen dankbar; der Herr wolle alles vergelten!

Die Hinterbliebenen.

No other Foundation

Commemorative Essais on Menno Simons

Dieses Buch wurde in Verbindung mit dem 400jährigen Todestag von Menno Simons veröffentlicht. Die Beiträge wurden im Bethel-College, North Newton, Kans., USA, im Rahmen der Menno Simons Lectureship vorgetragen.

Menno Simons, ein Täuferführer des 16. Jahrhunderts, wurde 1496 in den Niederlanden geboren. Er wurde in der Provinz Friesland ein Priester der römisch-katholischen Kirche. Nach seiner Entdeckung der Bibel wurde 1. Korinther 3, 11 zu seinem Leitspruch. Er war der bekannteste Führer unter den Täufern im nördlichen Europa. Die Mennoniten, die nach ihm benannt wurden, wohnen nun in ungefähr 20 verschiedenen Ländern verstreut. Am 31. Januar 1961 gedachten sie feierlich des 400jährigen Todestages des Mannes, dem sie ihren Namen verdanken.

Die 7 Beiträge, die in diesem Buch erscheinen, sind Menno Simons und seinem Lebenswerk gewidmet. Sie behandeln einen großen Bereich und schließen nicht nur das Leben von Menno Simons ein, sondern auch die holländische Täuferbewegung im allgemeinen. Sie sind genügend detailliert, um Fragen wie: Welches sind die grundlegenden Glaubensüberzeugungen der Täufer? In welcher Beziehung stehen Glauben, Vernunft und die Schrift gemäß Menno Simons? beantworten zu können. Andere Fragen behandeln die Bedeutung von Menno in der weltweiten Bruderschaft im Laufe der 400 Jahre und in Besonderheit in unserer heutigen Zeit.

Alle Aufsätze sind in einer klaren und einfachen Weise geschrieben worden, damit auch der interessierte Laie fähig sein wird, sich mit diesem „radikalen" Täufer bekanntzumachen. Das Kapitel „Menno Simons Research (1910 bis 1960)" wird interessierten Personen Hinweise geben, wo sie weitere Informationen in der Form von Büchern und Schriften zur

Vertiefung ihrer Kenntnisse erlangen können.

Bei den Verfassern handelt es sich in allen Fällen um Fachleute auf dem Gebiet des Täufer- und Mennonitentums. **Walter Klassen, Professor der Bibel, Bethel-College, erhielt seinen Doktortitel von der Universität Oxford. William Keeney, MCC-Vertreter in Amsterdam, Holland, erhielt seinen Doktortitel von dem Theologischen Seminar Hartford. Russell L. Mast, Prediger der Bethel-College-Mennonitengemeinde, promovierte am Theologischen Seminar Hartford.** Vernon Neufeld, Präsident des Bethel-College, erhielt seinen Doktortitel von dem Theologischen Seminar Princeton Cornelius Krahn, Professor der Kirchengeschichte, Bethel-College, erhielt seinen Doktortitel von der Universität Heidelberg, Westdeutschland.

Dieses Buch kann durch unsern Buchhandel zum Preise von **$1.65** bezogen werden.

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Dalmeny, Sask.

Ich wünsche der Schriftleitung und allen Mitarbeitern Gottes reichen Segen und Beistand für die wichtige Arbeit in unserm Publikationshaus.

Das Wetter war hier fast bis Weihnachten sehr schön, und auch jetzt ist noch wenig Schnee gefallen, so daß die Wege alle offen sind. Das Thermometer zeigte heute morgen jedoch (14. Januar) — 30° F an und etwas Wind dazu. Wohl dem, der drinnen bleiben kann.

Der Gesundheitszustand in der Gemeinde ist verhältnismäßig gut. In einigen Häusern sind die Masern. Geschw. J. M. Lepps mußten ihre Tochter ins Hospital bringen, hoffen jedoch, daß sie bald wieder nach Hause kommt. Unter den alten Geschwistern fehlen oft mehrere in den Versammlungen. Br. J. J. Bärg erlitt einen Herzanfall und hütet nun ganz das Haus. Geschw. H. C. Quirings sind beide nicht gesund. Auch Prediger Jacob Lepp ist unter den Leidenden, doch, wenn eben möglich, ist er am Sonntag in der Versammlung. Gemeindeleiter A. D. Unruh und Frau fuhren am 17. Dezember auf drei Wochen in den Süden der USA (Kalifornien), um ihre Angehörigen zu besuchen. Der Herr hat sie wohlbehalten wieder zurückgeführt und zwar am 11. Januar, in der großen Kälte.

Ich wünsche allen Lesern ein gesegnetes neues Jahr!

Brüderlich grüßt,

J. H. Voth.

Aeußere Mission der MBG

(Fortsetzung von Seite 1—4)

wurde Ferdinand in einer Versammlung dem Herrn geweiht, die Br. Pauls wie folgt beschreibt: „Der kongolesische Pastor brachte eine sehr passende Botschaft über die Verantwortung der Eltern in der Erziehung ihrer Kinder und nahm dann unsern Sohn in seine Arme, indem er für ihn und uns betete. Er fing seine Predigt an, indem er sagte, es seien nicht nur die Kongolesen, die ihre Kinder dem Herrn weihen, sondern Missionare tun es auch. Er war erfreut, auf der Feier amtieren zu dürfen."

Br. Pauls teilt erfreuliche Beobachtungen betreffs der Arbeit im Kongo mit, die hier folgen: „Wir sind dankbar, daß der Heilige Geist hier in Kajiji am Werke ist. Am Schluß der Versammlung, heute morgen, rief der Pastor die Anwesenden auf, sich zu Christus zu bekehren, und drei Frauen und ein Mann folgten der Einladung. Wenn wir solches sehen dürfen, werden unsere Herzen erfreut. Neulich blieb ich bei einer Patientin stehen, und sie konnte mir den Erlösungsweg erklären. Als ich sie fragte, woher sie dieses wußte, sagte sie, der Evangelist habe es ihr erklärt. Wir schätzen die Arbeit des Evangelisten John, der sich mit den Leuten Zeit nimmt und ihnen in der Muttersprache das Wort Gottes predigt. Er lebt unter schwierigen Verhältnissen, da seine Frau ihn verlassen hat und er allein ist, während seine Töchter in der Schule sind. Er bedarf unserer Fürbitte.

„Es ist jetzt ein Jahr her seit wir nach Kajiji kamen. In dieser Zeit sind uns die Leute und die Beamten stets mit Achtung begegnet. Nie hatten wir das Gefühl, daß man uns nicht wollte oder daß wir in Gefahr seien. Wir freuen uns der Gewißheit, daß die Hand Gottes uns führt und daß der Heilige Geist in den Herzen der Menschen wirkt."

*

Die zweite Bibel- und Missionskonferenz der MBG in Brasilien soll vom 1. bis 3. Februar abgehalten werden. Der Redner ist Willy Bauerhofen, Direktor von Casa da Biblia (Bibelhaus) in Sao Paulo.

*

Die MBG in Asuncion, Paraguay, trifft Vorbereitungen für ein weiteres Tauffest am Sonntag, dem 3. Februar, das nun das 2. Tauffest ist, seit den Versammlungen mit Billy Graham im letzten Herbst.

*

Die Gemeinde in Europa betrachtet die Ausrüstung von Laien und Predigern als die Lebensader, die ferneres Wachstum ermöglicht. Ein Sonderkursus wird zu diesem Zwecke vom 28. Januar bis 8. Februar abgehalten. Die Mehrzahl der Konferenzarbeiter werden an dem Lehrdienst teilnehmen.

*

Das Feld in Peru beabsichtigt im Februar Sommerbibelschulen abzuhalten. Der Widerstand, der diesem Bestreben in Atalaya entgegengesetzt wird, verursacht den Missionaren manche Besorgnis.

Vier- bis fünftägige Bibelkonferenzen sollen in allen Gemeinden der Valle und des Choco Kolumbiens im Februar und März stattfinden.

Henry Pökkers, Hyderabad, Indien, sind die glücklichen Eltern eines Söhnchens Ernst James, geboren am 21. November 1962.

*

Unsere Mission und die Staatsregierungen

Bis vor kurzem ruhte die Missionsarbeit auf dem Ansehen der Vertreter des Westens. Die letzten Jahre der Weltrevolution haben eine völlige Aenderung geschaffen. Heute muß die Mission ernstlich darum bemüht sein, sich das Vertrauen und Wohlwollen der Regierungen, der Beamten und deren Programme zu erwerben.

Unser Dienst an der notleidenden Bevölkerung des Kongo während der bewegten Monate und Jahre der Uebergangszeit haben viel dazu beigetragen, um solch ein Vertrauensverhältnis herzustellen. Hohe Regierungsbeamte haben sich wiederholt anerkennend über unsere Mission im Kongo und die MBG-Konferenz ausgesprochen. Dieses Wohlwollen vonseiten der Regierung wird als Gottes Fürsorge zur wirksamen Verbreitung des Evangeliums im Kongo betrachtet.

Auch in anderen Ländern, in denen der Herr uns einen Zeugendienst angewiesen hat, muß es stehts das Bestreben der Missionare auf dem Felde und der Verwaltung daheim sein, mit der Regierung auf gutem Fuße zu stehen. Wir haben Ursache zu beten, daß der Herr uns Weisheit schenke, das Wohlwollen der Machthaber zu erwerben, zur Förderung des Evangeliums.

Die Missionsbehörde.

Justice — Brandon, Manitoba

Einen herzlichen Gruß an alle Leser mit Psalm 125, 2: „Um Jerusalem her sind Berge, und der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit!"

Diese Wahrheit erfährt auch die Gemeinde Jesu Christi auf Erden und sollte besonders dankbar dafür sein.

Auch die MBG zu Justice wurde bewahrt und getragen durch die liebende Hand des Herrn im Laufe des vergangenen Jahres.

Die frohen Weihnachtslieder sind wieder verklungen. Ob sie in den Herzen der Menschen einen Widerhall gefunden haben?

Am 16. Dezember 1962 versammelten sich die Schwestern mit ihren Männern zu ihrem Weihnachtsprogramm. Es wurde gesungen, gespielt, Gottes Wort gelesen und kleine Geschenke ausgeteilt. Leider durften keine Kinder dabei sein, denn es war ein Problem, Kinderwärter für einen Abend zu finden.

Am 24. Dezember brachten die Sonntagsschüler, etwa 36 an der Zahl, ein gut vorbereitetes Weihnachtsprogramm, leider alles in Englisch.

Auch in Brandon, in der St. Pauls United Church wurden an drei Abenden die Weihnachtslieder gesungen. Die verschiedenen Schulen, Klassen wie auch Kirchenchöre, sangen. Mancher könnte da lernen, wie man besser singen und dirigieren soll.

Wenn auch solche Weihnachtsatmosphäre erhebend wirkt und viele froh macht, so ist es doch nur eine Tatsache, die Menschen wirklich froh und glücklich machen kann, nämlich, daß der Heiland der Welt für alle geboren ist.

Seit meinem letzten Bericht im August haben die Geschwister bei Justice oft Gelegenheit gehabt, Gottes Wort zu hören. Am 9. August war Br. G. D. Pries von Winkler, Man., bei uns. Er diente mit einer Ansprache, gestützt auf Psalm 8. Sein Thema war: Was ist der Mensch?

Auf dem Erntedankfest am 30. September sprach Br. Pries über Römer 2, 1—11. Die Wirklichkeit der Güte Gottes, war sein Thema. Am Nachmittag sprach er über Mission. Ps. 126 war sein Text. Es wurde ein Opfer gehoben von über $1,800.

Am 19. Oktober besuchten uns Geschw. H. S. Rempels, Saskatoon, Sask. Br. Rempel ist noch immer frisch und munter und so waren auch seine Botschaften. Wir wurden reich gesegnet.

Vom 11. bis zum 16. November diente Br. J. J. Neufeld, Winnipeg, Man., in der Evangelisationsarbeit. Am Tage machte er Hausbesuche. Daß Gottes Wort belebend und reinigend wirkt, durften wir aufs neue erfahren.

Br. J. G. Bärg, Virgil, Ont., diente der Gemeinde mit Wortvertiefung vom 25. bis zum 27. November. Am ersten Abend sprach er auf dem Jugendabend über den wahren göttlichen Frieden (Joh. 14, 27). An den anderen Abenden war sein Text Römer 12. Er sprach über das siegreiche Leben und über geweihte Menschen. Auf Grund der erfahrenen Barmherzigkeit ist ein gottwohlgefälliges Christenleben möglich. Wir wurden gesegnet und erbaut.

Am 2. Dezember besuchten uns 3 Lehrer und 20 Studenten aus der Winkler-Bibelschule, die uns mit einem Programm dienten. Am 4. Januar sang bei uns der Chor der MBG von Brandon eine Weihnachtskantate. Der Chorleiter ist Lehrer John Voth. Ein Violin-Orchester unter der Leitung von Lehrer Otto Funk diente ebenfalls. Das ganze Programm wirkte erhebend und belebend.

Wie wir Menschen gerne vieles aufnehmen, so ist es auch unsere Aufgabe, weiterzugeben. An jedem Montagabend dienen unsere jungen Geschwister abwechselnd mit Liedern und Gottes Wort den Alten im Carberry-Altenheim. Dieses ist wahrlich ein Opfer für sie, denn es braucht viel Zeit, Arbeit und sonstige Mühe.

Am 7. Oktober fuhr unser Männerchor mit Familien nach Winnepegosis und diente dort auf dem Erntedankfest.

Da unser Schwesternverein beauftragt war für die Bienenberg-Bibelschule, Schweiz, $50 zu sammeln, brachten die Schwestern an einem Abend ein Programm. Bei der Gelegenheit wurden $80 zusammengebracht.

Zum Dienst und den Freuden eines Christen gehören auch Leiden und Trauer. Eines wird durch das andere gefördert und veredelt.

Geschw. G. Willms fuhren ausgangs November auf Besuch nach Winnipeg, Man. Auf dem Wege erkrankte Br. Willms und mußte sich einer schweren Magenoperation unterziehen, die Dr. Isaak vollzog. Heute ist Br. Willms zu Hause und auf dem Wege der Besserung.

Ganz besonders wurde Geschw. H. Penners Haus in Trauer versetzt, als der Bruder durch den Tod abgerufen wurde. Geschw. H. Penners wohnen in Brandon, Man., und sind Glieder der MG von Rivers, Man. Der Bruder erkrankte im Sommer, hatte eine schwere Operation erst in Brandon, dann in Winnipeg, und starb am 27. November. Die Begräbnisfeier war in der Kirche zu Rivers, Man., unter großer Anteilnahme. Br. H. Penner hatte seinen Heiland in gesunden Tagen gefunden. Er hat einen großen Verwandten- u. Freundeskreis. Der Herr möge die Familie trösten!

In der Gemeinde zu Justice durfte auf den Jahresberatungen wieder alles geregelt werden. Weil unser lieber Bruder Penner ei Leiden hat, wurde die Gemeindeleitung an Br. A. Friesen, Moore Park, übertragen. Wir sind dankbar für all die willigen Brüder und Schwestern in unserer Gemeinde, die da dienen können und wollen. Nur so kann eine Gemeinde gebaut werden. (Eph. 3, 9—12.)

J. J. Löwen, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

USA, begeben, um sich dort während der Zeit von Br. Walls Abwesenheit aufzuhalten. Damit findet Geschw. Walls Dienst in Winnipeg seinen Abschluß. 3½ Jahre war Prediger Wall Lehrer am Bibelcollege der MBG, und seit Juni 1962 dient er im Auftrage der Manitoba-MBG-Konferenz als Krankenhaus-Seelsorger. Nach Abschluß der Arbeit in Europa gedenken Geschw. Walls sich in Hillsboro, Kans., USA, niederzulassen.

— In der Nordkildonan-MBG finden zwei Wochen lang besondere Versammlungen zur Reinigung und Erweckung der Gemeinde statt. Pred. J. H. Quiring diente eine Woche lang täglich und seit dem 20. und bis 27. Januar dient Pred. J. J. Töws täglich mit Ansprachen.

— Sonnabend, am 19. Januar, wurde in der Aula des MBCI, Winnipeg, das von Dr. J. S. Postma verfaßte Drama „Kraft in Schwachheit" gebracht. Pred. G. K. Epp von der Sargent-MG, der der Vorsteher des Mennonitischen Vereins zur Pflege der deutschen Sprache in Kanada ist, leitete das Programm. Die ganze Vorstellung war gut und lehrreich.

— Gegenwärtig geben die Städte Kitchener—Waterloo, Ontario, wo auch viel Mennoniten wohnen, jährlich über $7 Millionen für ihre Schulen und Bildungsanstalten aus.

— Die lokalen Ausgaben von $27,518, die die 7. Mennonitische Weltkonferenz in Kitchener, Ont., kostete, sind bereits gedeckt worden.

— Kürzlich wurde ein Mr. Wiens von Swift Current, Sask., von einem Frachtzug überfahren und schwer verstümmelt. Laut Nachricht soll dieser Unfall absichtlich geplant gewesen sein.

*

USA

— Die Eastern Mennonite Board of Missions and Charities, USA, hat ein Budget von $868,000 für das Jahr 1963 angenommen.

— Das Goshen-College, Goshen, Ind., USA, trifft Vorbereitungen zur Errichtung eines Heimes für männliche Studenten. Der geplante Bau soll etwa $500,000 kosten.

— Zwei Glieder der MBG von San Jose, Kalif., USA, starben in jüngster Vergangenheit, John Friesen, 76, am 30. Dezember, während er dem Morgengottesdienst in seiner Heimatgemeinde beiwohnte, und Richard Lee Thomas, 27, starb am 9. Januar.

*

Paraguay

— Auf der Ansiedlung Neuland, Paraguay, wurden im Jahre 1961 — 47 Kinder geboren.

(Fortsetzung auf S. 12—5)

Verwandte und Freunde gesucht

Emma Weide, Tochter von Adolf Hartmann, sucht ihren Bruder Ludwig Hartmann, der in Makimowka, Rußland, geboren ist und 1914 von Berezowogat, Rußland, nach Amerika ausgewandert ist.

Weiter sucht sie Bernhard Heinrich Hartmann, der in Jasewitz, Pulin, Rußland, geboren ist und von da 1913 nach Amerika auswanderte.

Emma Weide ist am 12. Febr. 1899 in Makimowka, Rußland, geboren. Ihre jetzige Anschrift ist wie folgt:

USSR — T.C.C.P., Город Курган-Тюбе, ул. Ломоносова, барак 11, кв. 6, Вейде Эмма Адолф.

(Eingesandt von John Unruh sen., Black Creek, B. C., Canada.)

Aus Rußlandbriefen

Brief von Pred. Heinrich Penner.

Der Friede Gottes und der Segen unseres Heilandes sei mit Euch! Wir erhielten die Hochzeitseinladung und Deinen lieben Brief, Katja, vielen Dank für alles! Wir wünschen Euch, dem jungen Ehepaar, ein glückliches Zusammenleben, bis Gott, der Herr, Euch abberufen wird. Zum Geleit auf Eurer Lebensreise wählte ich den schönen Vers aus Jesu Abschiedsreden in Joh. 14, 27: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht." Wie war Jesus doch so besorgt um die Zukunft seiner Jünger und ebenso um uns, seine Kinder. Wie dankbar sollten wir sein, daß er uns durch den Heiligen Geist Erkenntnis und die Hoffnung des ewigen Lebens gab.

Dieses wurde mir auf einer Hochzeit als Thema gegeben, daß alles, was die Welt gibt, vergeht, sogar die Kinder; andere kommen und nehmen sie weg. Jedoch alles, was wir in Gott haben, bleibt ewig. Möchte dieses bei uns und bei Euch den größten Wert haben. Wir haben noch immer Ruhe und genießen die Gemeinschaft mit Gotteskindern. Wir stehen als ein Wunder da. Betet einzeln und in Scharen für uns.

Viele von denen, die in meiner Stellung stehen (Prediger) sind im Kurort (Gefängnis). Ob ein Befehl auch für mich schon vorbereitet wird? Nun, das steht in Gottes Hand.

Wir stehen am Abschluß des Jahres, und wir sagen mit Paulus, laut Apg. 14, 17: „Er hat uns viel Gutes getan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegebn, unsre Herzen erfüllt mit Speise und Freude." Ja, der Herr ist gut!

Es kommen immer mehr Adelsheimer zu uns nach Dshambulj: Gerh. Quirings mit Kindern, auch Frau Joh. Schulz mit Kindern.

Seid alle herzlich gegrüßt, Kinder auch Kindeskinder!

Segen zu Weihnachten und zu Neujahr wünschen in Liebe Eure Geschwister

Heinr. und Margarete Penner.

*

Ich grüße mit diesem Brief alle seine Geschwister, wie Pred. David Penner in Paraguay, Schw. Helena Rempel und Schw. Olga Pankratz in St. Catharines, Ont., die Schwestern Mariechen Penner und Barbara Penner in Saskatoon, Sask.

Dann richte ich eine Frage an alle Leser der Menn. Rundschau: Erfüllen wir die Bitte dieser Bedrängten in Rußland? Beten wir einzeln und in Scharen für sie?

Der Herr wolle es schenken!

Fr. Katie Stobbe, 241 Edison Ave., Winnipeg 16, Manitoba.

Unaufgeklärte Tatsachen

Von Jacob C. Reimer

(Aus dem, was sein Vater ihm einst erzählte.)

Etwa in den letzten Jahren der 70er, als unsere Eltern noch in Blumenau, Rußld., in der Nähe der Stadt Alexandrowsk (gegenwärtig Saporoshje) wohnten, wurde unser Vater (damals ein junger Mann) mit einem Bauern, namens Neufeld aus der Altkolonie, in der Nähe des Dnjepr-Stromes wohnend, bekannt. Dieser war im Grunde genommen ein achtbarer Bauer seines Dorfes, aber etwas im Verruf, ein Sonderling zu sein. Von Vater darüber näher befragt, erzählte Neufeld folgende Geschichte:

Da ihr, junger Mann, seit wir uns kennengelernt haben, einen guten Eindruck auf mich gemacht habt, werde ich euch mal eine wahre Begebenheit erzählen, und ihr könnt dann später darüber urteilen, ob es ein Wunder ist, wenn ich meiner Nachbarschaft gegenüber als ein Sonderling erscheine. Vor Jahren, als ich noch verhältnismäßig jung war, hatte ich schon etliche fast erwachsenen Söhne und Töchter, so daß wir unsere Landwirtschaft gut bestellen konnten. Wir hatten auch einige schöne junge Hengste großgezogen, die, nach meiner Meinung, von den Söhnen zu reichlich gefüttert wurden, denn sie wurden einfach zu übermütig. Da gedachte ich, meine Söhne eines Morgens bei der Fütterung der Pferde und Kühe geheim zu beobachten. Ich stand dazu etwas früher als gewöhnlich auf, als es noch finster war, und war eben im Begriff, nach dem Stall zu gehen, der nicht weit von unserm Wohnhaus entfernt stand. Plötzlich schwand vor mir alles Finstere, und mir erschien ein helles Licht (an Stelle der bekannten Nachbarschaft), so daß ich weit in die Ferne sehen konnte. Ich sah ein großes Russendorf, in dem eine neue Kirche gebaut wurde. Weiter kam dann ein ziemlich dunkler Streifen Waldes, am Ende des Waldes war ein großer Haufen Strauch aufgeschichtet, und hinter dem Haufen sah ich einige gute Pferde aus Nachbar Penners Stall. Ich versuchte schnell, dieses ganze Bild in meinem Gedächtnis festzuhalten, denn das Licht verschwand auch wieder plötzlich, und es wurde wieder finster wie vorher. Ueberwältigt von der Erscheinung ging ich wieder ins Haus zurück, um, da es noch früh war, etwas zu schlafen. Das Gesehene hatte mich doch etwas aufgeregt und ermüdet. Ich schlief auch wirklich wieder bald ein, doch da wurde ich fast stürmisch von meinen Söhnen, die aus dem Stall gelaufen kamen, mit dem Ruf geweckt: Väterchen, Väterchen! Bitte, steht schnell auf, denn es ist große Unruhe im Dorfe. Bei Nachbar Penner sind einige der besten Pferde gestohlen worden. Die ganze Nachbarschaft ist allarmiert, es soll schnell gehandelt werden. Man sprach davon, daß auch ihr mit einem der Nachbarn zusammenspannen sollt und nach einer gewissen Gegend fahren, wo jedenfalls bald Jahrmarkt stattfinden wird. Bitte, steht schnell auf und kommt, denn bald werden auch einige Nachbarn hier sein, um Weiteres zu beschließen. Da ich nun in meiner Phantasie ein so klares Bild von dem Aufenthalte der gestohlenen Pferde hatte, drehte ich mich ganz gemütlich auf die andere Seite und schlief wieder ein. Doch da wurde ich zum andern Male dringend geweckt, denn es mußte doch festgestellt werden, was nun weiter geschehen solle. Und endlich mußte ich auch mal ein kräftiges Wort sagen und meine Ansicht und Absicht kundtun. So sagte ich denn: Hört mal her! Ich bin bereit dazu, suchen zu helfen, aber nicht so, wie ihr es beschlossen habt, sondern: Einer aus der Nachbarschaft mag wohl mit mir mitfahren, aber mit jemandem zusammenspannen tue ich nicht. Ich nehme unseren Wagen und fahre mit unseren Hengsten, um zu suchen, und der dazu bestimmte Nachbar mag mir Gesellschaft leisten. Wohlgemerkt aber: Ich fahre dorthin, wohin ich will, und ich will mir von niemandem Vorschriften machen lassen. Nun, was kann denn bei solchen oder ähnlichen Handlungen herauskommen?, wurde ich gefragt. Und ich wiederholte: Ich fahre ernstlich suchen zu helfen, und paßt mal auf, wer von den Suchenden Erfolg haben wird. Allemal muß genug Zeit und Glück dabei sein, um Erfolg zu haben. Da nun einige der Nachbarn wirklich interessiert geworden waren, wurde man sich schließlich einig, mir freie Hand zu lassen. Gemütlich stand ich dann auf, aß gut Frühstück, empfing den Nachbarn, der mich begleiten sollte und wollte. Wir versahen uns gut mit Proviant für uns, sorgten auch reichlich für Pferdefutter, empfingen auf dem Dorfsamt die erforderlichen Papiere zum Suchen der Pferde und fuhren los. Nun hatte ich mit dem mich begleitenden Nachbarn meine liebe Not, immer wollte er wissen, warum ich gerade so und nicht anders handele. Schließlich wurden wir uns so einig: Wo wir auch hinkamen, ich besorgte erst meine Pferde und ließ erst den Nachbarn Umschau nach den gestohlenen Pferden halten. Später, wenn erst meine Pferde besorgt waren, ging ich und versuchte mit Fleiß zu erforschen, wo das große Russendorf wäre, wo eine neue Kirche gebaut wurde, wo es zu finden sei und wie es heiße. Darüber vergingen aber mehrere Tage, und meinem Reisebegleiter wollte immerhin schon der Geduldsfaden reißen. Doch endlich, als wir erst das betreffende Dorf gefunden hatten, ergab sich alles andere wie von selbst: Der Waldstreifen, der große aufgeschichtete Strauchhaufen und auch das Auffinden der müden, durch das Stehen etwas heruntergekommenen Pferde.

Heimgekommen, hatte ja Nachbar Penner die größte Freude über das Auffinden der Pferde. Die Meinung der Nachbarschaft aber blieb zweifelhaft und unerklärt. Ich mochte es ihnen nicht weiter kundtun, empfing fast keinen Dank, sondern wurde verkannt, und so kam es, daß ich noch verdrossener und verbitterter einherging, als bisher. Ihr könnt es mir aber glauben: Gerade so, wie ich es euch erzählte, ist es geschehen, so wahr als ich an Gott im Himmel glaube.

*

Da hieß es eines Tages, erzählte unser Vater weiter, daß des erwähnten Neufelds Frau gestorben sei. Wie üblich, sei einige Tage später die Begräbnisfeier und Beerdigung gewesen. Neufeld selbst war über den Tod seiner Gattin nicht aufgeregt gewesen und hatte es sehr ruhig genommen. Doch nun kam das Eigentümliche: Neufeld ließ das Grab nicht zuschaufeln, sondern er sagte: Es lohne sich nicht, denn nur noch etliche Tage würden vergehen, und dann müsse er auch sterben. Erstaunt darüber, hatten seine Kinder daheim ihn noch einmal besonders gefragt, wie er das so genau wissen könne, erhielten jedoch keine prompte Antwort. Doch als später dann nochmals wer von den Kindern gemeint hätte, ob es nicht doch besser wäre, Mutters Grab zuzuschaufeln, hätte er wieder gesagt: Nein, es lohnt sich nicht. Wenn ihr es denn gerade wissen wollt, dann hört: morgen werde ich sterben. Die Kinder hörten es wohl, machten sich aber doch noch ihre igenen Gedanken dabei; insgeheim aber beobachteten sie den Vater und auch dessen Tun. Als dann die Mittagszeit des folgenden Tages vorüber war (der Vater hatte noch am Mittagsmahl teilgenommen), fragte einer der Söhne noch: Nun, wie ist es damit, Väterchen, ihr sagtet doch, ihr würdet heute sterben? Nun, hatte der Vater gesagt, der heutige Tag ist ja noch nicht zuende. Lebe ich dir denn bereits zu lange? Nein, nein, hatte der Sohn etwas beschämt darauf erwidert, ich meinte nur so. Darauf hätte der Vater still noch eine Weile die Arbeit der Kinder beobachtet, hätte sich ein Kissen genommen und wäre damit zur Ruhebank gegangen und sich wie zum Mittagsschlaf hingelegt. Als eine der Töchter etwas später nach dem Vater schaute, merkte sie, daß er nicht mehr atmete, sondern tatsächlich gestorben war. So wurde denn Vater Neufeld in dasselbe Grab gelegt, das er nicht zuschaufeln ließ. Wie er aber so genau seinen Todestag vorher wissen konnte, das ist allen, die es hörten und sahen, bis auf den heutigen Tag ein Rätsel geblieben.

*

Noch ein merkwürdiges Erlebnis, dies aber von unserm Vater selbst erfahren, möchte ich wiedergeben. Am 9. Februar 1899 fuhren Vater Cornelius Reimer und ich Geschäfte halber in unsre Kreisstadt. Auf dem Rückwege pflegten wir gewöhnlich eine lebhafte Unterhaltung. Ich merkte nichts Besonderes, auch dann nicht, als wir etwa auf halbem Wege nach Hause (Wiesenfeld) waren. Daheim angekommen, und nachdem die Pferde ausgespannt und alles vom Wagen hineingetragen worden war, setzten Vater und ich uns an den Abendbrottisch. Da kommt die Köchin aus dem Nachbarhause zu uns und fragt, ob wir nicht gleich zu ihnen kommen wollen. Verwundert darüber fragte Vater: Nanu, ist etwas geschehen Ist der Nachbar krank? (Er war herzleidend.) Er ist plötzlich gestorben, erhielten wir zur Antwort. Da stutzte Vater und sagte zu Mutter und zu mir: Wißt ihr, der Nachbar (es war Vaters Schwager, namens Johann Martens) hat von mir Abschied genommen, eigentlich sein Geist. Gerade als wir in die Niederung hineinfuhren, auf dem halben Wege von Wiesenfeld zur Stadt, kam eine weiße Taube blitzschnell über uns geflogen und nach einigen Augenblicken noch einmal. Hast du sie nicht gesehen, Jakob? Ich hatte nichts Besonderes gemerkt. Also, sagte Väterchen, Onkel Martens hat von mir Abschied genommen, denn die Taubenflügel waren so hell und glänzend, daß ich es nicht anders als so auffassen kann: Martens wollte von mir noch Abschied nehmen. Im Nachbarhause angelangt, hörten wir, daß Onkel Martens, bald nachdem er in die sogenannte Sommerstube gegangen war, um etwas allein zu sein (es war schon etwas nach Sonnenuntergang), nahe bei der Tür, auf dem Gesicht liegend, tot aufgefunden worden war. Man hatte ihn noch schnell in die Schlafstube getragen und aufs Bett gelegt, doch sein Geist war schon entflohen, und unser Vater hatte etwas davon zu sehen bekommen.

Da heißt es in einem alten Liede: „Es stand ein Mann in einem Tal vor einem schönen Hügel und seufzte mehr denn hundert Mal: Ach hätt' ich doch nur Flügel! Sag an, was das bedeuten soll: die Flügel, der Hügel? Ich glaub, ihr wißt es alle wohl, daß man nach oben ringen soll!"

Am Schluß der dritten Strophe des Liedes Nr. 465 unseres Gesangbuches steht: „Hätt' ich Flügel, hätt' ich Flügel, flög' ich über Tal und Hügel heute noch nach Zions Höh'n." Die letzte Strophe des Liedes Nr. 428 unseres Gesangbuches heißt: „Schon viele sind an jenem Ort; o wär' ich auch schon da! Doch folg' ich stille Gottes Wort, so komm' ich immer weiter fort; sing einst Halleluja!"

Hiernach sehnt sich und darauf hofft auch meine Seele.

J. Reimer, Clearbrook, B. C.

Aus Leserbriefen

Cordell, Okla., USA.

Ich möchte die mir liebgewordene M. R. auch weiterhin zugeschickt erhalten, denn ich lese sie gerne.

Auf diesem Wege grüße ich alle lieben Verwandten und Bekannten nah und fern. Ich grüße auch die Missionsarbeiter, wie Geschw. D. Nachtigalls und Sally Schröder in Quito, Ekuador. Wir hören ihre Radioprogramme.

Dem Schriftleiter und dem ganzen Personal der Druckerei wünsche ich Gottes Nähe und Rat in der Ausführung über Mission auch im neuen Jahr!

Es grüßt Euch,

Henry Penner.

Drake, Sask.

Gott gebe allen, die an dem großen Werk der Menn. Rundschau arbeiten, dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern, viel Mut und Segen! Habt Dank, daß Ihr uns dieses deutsche Blatt pünktlich zuschickt. Wir senden hiermit das Bezugsgeld und wünschen Euch Gottes Geleit im neuen Jahr!

Euer Bruder im Herrn,

Heinrich Siemens.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Der Dynamitfischer

Erzählung von G. B.

(Schluß)

Ein paar Tage danach streifte er allein durch die Felsen der Steilküste. Plötzlich, wie aus dem Erdboden gewachsen, stand Ercole vor ihm und winkte mit den Augen. Heinz folgte. In einer Mulde am Strand duckte sich Ercole, spähte noch einmal scheu umher und kramte dann ein eisernes Ding aus der Tasche, das wie ein großes Ei geformt war. Heinz wußte sofort, was es war. Ercole zeigte ihm, wie man die Kappe abschrauben mußte, zählte langsam bis fünf und tat, als würfe er das Ding ins Wasser. Er ließ einen Knall durch die Lippen, um die Explosion anzudeuten und zeigte mit den Händen wie die Fische aus der Tiefe stiegen, zu Hunderten, große und kleine, und daß sie alle nur ins Boot geschöpft zu werden brauchten.

Zehntausend Lire wollte Ercole für das Ding haben. Heinz stieg das Blut in den Kopf: wo sollte er das Geld hernehmen, zehntausend Lire, fast siebzig Mark? Er schnallte sich die Armbanduhr ab: hier, und noch tausend Lire dazu! Ercole grinste und untersuchte die Uhr, schüttelte den Kopf. „Also zweitausend, mehr schaff ich nicht“, sagte Heinz, und dann wurden sie handelseinig.

Die Nacht war schwül. Die Zidaken schrillten unermüdlich. Heinz hatte die dünne Wolldecke heruntergeschoben und wälzte sich unruhig auf dem Bett. Durch das offene Fenster strömte der Geruch des Meeres. Der Junge erhob sich und schlich zum Fenster. Wie die Sterne hier leuchteten! Viel näher und größer! In einer halben Stunde würde auch der Mond aufgehen. Die Fischer waren alle ausgefahren. Das Meer lag unbewegt. Ob der Dynamitfischer auch unterwegs war mit seinem grauen „Delfino“? Der Dynamitfischer: was der für Augen hatte, ganz hellblau unter dicken, schwarzen Brauen. Sicher waren Wikinger unter seinen Vorfahren. Die hatten sich auch nicht an die Regeln gehalten und an die vielen Gesetze. Die waren nicht hinterm Ofen geblieben, die hatten was erlebt! In einer halben Stunde geht der Mond auf. Und plötzlich fiel Heinz ein, daß es dann hell sein würde, überall, auch am Strand.

Wie kühl sich die Granate anfühlte. So ein kleines eisernes Ding mit ein bißchen Sprengstoff in der Mitte. Aber richtig geworfen: und die Fische stiegen zu Hunderten hoch, große und kleine. Bis zu fünf zählen, langsam, und dann weg. Bei schwülem Wetter sind die Fische gern dicht unter dem Wasserspiegel, hatte Tomaso gesagt. Ein Boot lag noch auf dem Strand: das von Luigi. Es hatte ein kleines Leck; stopfte man einen Lappen hinein, Kleinigkeit: zwei oder drei Stunden hielt das schon. Ehe Hans sich's versah, waren Hemd und Hosen übergestreift. Er ließ sich vom Fenster hinabgleiten, schlich zum Schuppen und holte sich ein Paar Ruder.

Luigis Boot ließ sich leicht ins Wasser schieben. Luigi war ein fauler Kerl, hatte das kleinste und leichteste Boot. Heinz tauchte geräuschlos die Ruder ein; ja, er hatte schon einiges gelernt. Er wußte auch, daß man die „Dynamitfische“ an ihrer zerrissenen Schwimmblase erkennen konnte. Aber darüber machte er sich jetzt keine Sorgen. Die Fische würde Ercole schon an den Mann bringen. Vielleicht könnte man für den Erlös auch die Armbanduhr wieder eintauschen. Sein Vater hatte einmal gesagt, die Dynamitfischerei wäre schuftig, so, als ginge man mit dem Maschinengewehr auf die Hirschjagd. Aber daran wollte er jetzt nicht denken.

Als er weit genug vom Ufer entfernt war, legte er die Ruder um und ruderte aufrechtstehend wie die Einheimischen in kurzen Stößen. Der Lappen im Leck hielt gut dicht, nur ein paar Tropfen waren bis jetzt eingedrungen. Der Mond erhob sich groß und rot über den Bergen und legte zwischen die dünnen Fäden der spiegelnden Uferlichter einen breiten, hellen Balkon. Heinz' Schatten hüpfte vor ihm über das Wasser. Er legte die Ruder beiseite, nahm eine große, leere Blechbühse ohne Deckel und Boden, beugte sich über den Bootsrand und suchte das Wasser ab. Das Meer lag spiegelglatt. Von Westen schob sich langsam eine Wolkenwand über die Sterne, eine aufziehende Gewitterfront. Aber Heinz bemerkte sie nicht, hielt nur immer wieder im Rudern inne, um durch die Blechbüchse ins Wasser zu starren.

Plötzlich, als er sich schon wieder aufrichten wollte, begann sein Herz wild zu schlagen: aus dem bodenlosen Schwarz glänzte es auf, wälzte und drängte sich, Leib an Leib, Flosse an Flosse, in bleichem Silber, ein Riesenschwarm! Heinz griff nach der Eierhandgranate und schraubte hastig den Verschluß ab. Der klemmte etwas, so, jetzt zählen: eins — zwei, drei . . . heh! der Kahn schwankte! Heinz ließ in der Aufregung die Granate fallen, griff schnell hinterher, fand sie auch gleich und schleuderte sie weg. Aber sie explodierte noch in der Luft. Heinz spürte einen Schlag am linken Arm, stürzte über die Bootswand, schluckte Seewasser, ekelhaft salziges Seewasser.

Als er wieder auftauchte und sich nach dem Boot umschaute, lag es neben ihm — aber mit dem Kiel nach oben! Er versuchte hinaufzuklimmen, doch er fiel immer wieder zurück. Das eine Ruder trieb weitab auf dem Wasser; das andere fand er, als er unter das Boot tauchte. Er schob es quer über den Kiel, und schließlich gelang es ihm auch selbst, hinaufzukommen.

Noch immer lag das Meer unbewegt. Weit in der Ferne flimmerten die dünnen Lichter der Uferstraße. Heinz saß sehr unbequem auf dem harten Kiel. Als er das Ruder ins Wasser drückte, schmerzte der linke Arm heftig. Da sah er, daß der Aermel schon ganz von Blut durchtränkt war. Ueber den Unterarm, vom Puls bis zur Beuge, zog sich ein langer Schmiß. Das muß ein Sprengstück der Granate gewesen sein, dachte Heinz nicht ohne Stolz. Er riß das nasse Hemd zu Streifen und verband den Arm. Das Salzwasser biß in die Wunde. Er versuchte wieder zu rudern, aber das Boot bewegte sich kaum.

Die Wolkenwand hatte sich weiter vorgeschoben, eine leichte Dünung schaukelte jetzt das Boot und Heinz mußte sich am Kiel festhalten. Was würde geschehen, wenn der Sturm losbrach und das Meer aufpeitschte? Das Ufer war zwei, drei Kilometer entfernt. Neben dem Boot trieb ein toter Fisch, den weichen Bauch vom Mondlicht beschienen; dann war er weg, nein, er war noch da, aber der Mond war hinter die schwarze Wand gegangen. Tiefe Finsternis plötzlich, kein Oben und kein Unten mehr. Dem Jungen schwindelte, ihm war, als flöge er durch den leeren Raum. Die Haifische fielen ihm ein. Sie tauchten manchmal auch in Strandnähe auf und hatten eine feine Witterung für Blut; ob sie jetzt schon herangeprscht kamen? Heinz zog seine Beine hoch und legte sich lang über das Boot.

In der Ferne rollte der Donner. Der Junge begann zu schreien. Aber wer konnte ihn schon hören! Kleine Wellen klatschten höhnisch gegen den Bug und klukkerten spöttisch am Boot entlang. Er schrie nach Tomaso, seinem Freund Tomaso. Er schrie nach seinem Vater, wollte gehorsam sein, nie mehr ein Gebot übertreten. Er schrie nach seiner Mutter, zählte seine Verfehlungen auf, bat um Verzeihung für alles.

Er sah seine Mutter, wie sie sich zuletzt über sein Bett geneigt und mit ihm gebetet hatte, Vater unser — und so fort, immer die gleichen langweiligen Worte. Jetzt sprach er sie in die schwarze Nacht hinaus, zögernd als wäre es zum erstenmal, dann plötzlich mit aller Kraft, mit ganzer Seele. Und es geschah, daß der Junge von jenen gleichen Worten, die er einst so gedankenlos dahingeplappert hatte, nun in seiner Not zwischen Meeresabgrund und Firmament ergriffen und gestärkt wurde. Langgestreckt lag er über dem Schiffsleib, tastete über die glatten Bretter nach einem Halt, erinnerte sich des zugestopften Loches, fand es, drückte den Lappen heraus und konnte die Hand hineinzwängen.

Das Polizeiboot ließ seinen Scheinwerfer über die Wasserwüste wandern. „Eine Explosion in Höhe des Dorfes L, etwa drei Kilometer seewärts“ war gemeldet worden. Der Offizier schimpfte: vermutlich steckte der Dynamitfischer dahinter oder sein Handlanger, der Ercole, und spielte ihnen einen Possen! Da knallte etwas gegen die Bootswand. Man drehte bei und fand, was es war: ein Ruder, ein einzelnes Ruder!“

„Per Bacco!“ sagte der Offizier, „scheint doch was dran zu sein!“ Ein paar Minuten später kam ein Boot in den Scheinwerfer. Es trieb kieloben. Ein Junge lag über dem Bootsleib.

Den Rest der Nacht verbrachte Heinz auf der Polizeiwache. Später gab es noch ein sehr unangenehmes Nachspiel, bei dem Tomaso sich sehr für seinen deutschen Freund einsetzte. Das Schlimmste war für den Jungen, daß sein Arm monatelang nicht zu gebrauchen war und vielleicht auch für immer steif blieb. Doch noch etwas anderes sollte ihm für sein Leben zurückbleiben: die Erinnerung an die Todesangst jener Nacht, in die er durch eigene Schuld, durch Leidenschaft für das Dynamitfischen geraten war — und auch die Erinnerungen an die Kraft des Gebets, die ihn über Wasser gehalten hatte.

Panorama-

Bilder-Bücher

begeistern alle Kinder in dreifacher Weise: Beschauen, Lesen und Spielen. Die Figuren kommen beim Aufklappen entgegen oder stellen sich auf. Sie können durch die Kinder beweglich gemacht werden. Der einfache deutsche Text spornt zum Selbstlesen an.

Tip und Top im Walde

Tip und Top gehen Zelten, Fischen und Jagen, schließlich essen sie aber Pilze. Es gab jedoch viel zu sehen und zu erleben. **$1.75**

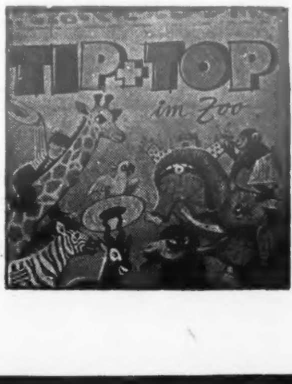
Tip und Top als Autofahrer

Im selbstgebauten Auto "Blitz" erleben Tip und Top allerhand. Nach einem Unfall müssen sie sich entschließen, erst einmal die Verkehrsvorschriften zu lernen. Das ist eine feine Anwendung für die kleinen Leser **$1.75**

Tip und Top auf dem Bauernhof

Beim Aufklappen kommen die Figuren dem Kind entgegen, außerdem können die Szenen noch durch bewegliche Figuren belebt und verändert werden. Ein interessantes Spielzeug, das die Phantasie der Kinder lebhaft anregt. Tip und Top erleben allerhand, wie aus dem lebendig geschriebenen deutschen Text zu ersehen ist. Die Kinder lernen dabei das Leben auf dem Bauernhof kennen. **$1.75**

Tip und Top im Zoo



Ein weiteres Panorama-Kinderbuch. Tip und Top erleben allerhand Lustiges, so daß die Kleinen bestimmt keine Langeweile haben. Nebenbei lernen die Kleinen noch die Tiere kennen **$1.75**
Lebendig geschriebener deutscher Text.
Preis .... **nur $1.25**

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Christus ist des Gesetzes Ende

Von Prediger A. H. Unruh †

(Schluß.)

Meine Teuren, Israel sagte am Sinai: „Wir wollen alles tun, was du sagst". Gut, wenn ihr tun wollt, dann gebe ich euch eine Verheißung. Welche? „Dann werdet ihr dadurch leben, wenn ihr das alles tun werdet." Eine Verheißung! Da ist das ewige Leben das Ziel alles Tuns. Das Evangelium ist darin anders. Das Evangelium gibt erst das Leben und dann das Tun.

Der Evangelist Torrey berichtet: Es kam jemand zu ihm und wollte selig werden. Er hat mit ihm gesprochen und ihm zum Schluß gesagt: Wir haben eine verschiedene Religion; deine Religion besteht aus fünf Buchstaben. — Wieso? — Deine Religion ist „Tun", meine „Religion ist „Getan". Selbstverständlich sagt er es in der englischen Sprache. Tun und getan, das ist der Unterschied.. Und nun sagt Mose: „Wer dies tut, der wird leben." Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also: „Wer will hinauf gen Himmel fahren?" (Das ist nichts anderes als Christum herabholen.) Oder: „Wer will hinab in die Tiefe fahren?" (Das ist nichts anderes als Christum von den Toten holen.)

Mancher arme Mensch, der innerlich nach Frieden suchte und Vergebung seiner Sünden haben wollte, ging hinaus, stand unter den Sternen des Himmels, schaute gen Himmel und sagte: Wer bringt mir das Heil? Er schaute bei Gelegenheit hinein in das Grab und sagte: Das ist das Ende, der Tod, wer bringt mir das Leben? Sprich also doch nicht: Wer will gen Himmel fahren, und wer will in die Tiefe fahren, d. h., wer bringt mir den Christus vom Himmel, daß er mir helfen könnte; wer bringt mir den Christus aus den Toten, daß er als Lebendiger mir helfen könnte; wer tut das?

Dann sagte Paulus: Sprich doch nicht also, du stehst vor einer vollendeten Tatsache und tust so, als ob irgend jemand oder du selbst das tun solltest. Christus ist vom Himmel gekommen. Christus ist aus dem Grabe auferstanden. Er kam, er starb, er lebt, er ist heute da und du stehst so, als ob es nicht möglich sei, zum Leben zu kommen, und schauest danach aus, es möchte dir geholfen werden. Was sagt die Schrift? Die Schrift sagt: „Das Wort ist dir nahe in deinem Munde und in deinem Herzen." Es ist das Wort von der Gerechtigkeit, das wir predigen, das Wort vom Glauben, den wir predigen.

Ich möchte das auf manche unserer Leser anwenden. Erweckte Leute, die die Bibel lieb haben, die sich gerne an der Bibel erquikken, sind innerlich nicht klar geworden, die kamen nie bis zum Ende des Gesetzes. Sie haben ihre Vorstellungen vom neuen Leben noch immer vom Standpunkte des Gesetzes aus, vermischen noch alles und können zu keiner völligen Freude kommen. Dann kommen wir und predigen das Wort; auch in den Schulen wird es gelehrt, von den Kanzeln wird es verkündigt. Wie nahe hat dir Gott das Wort vom Heil gebracht? Wie nahe? Er hat es dir schon bis ins Herz hinein gebracht, daß es dein Herz bewegte. Er hat es dir auf die Zunge gelegt, dieses Wort, so daß du vielleicht manchmal in Gedanken Worte wiederholst, die du gehört hast. Es ist in deinem Herzen und in deinem Munde. Was sollst du damit tun? Wenn Gott sich so bemüht hat und hat das Wort dir nahegebracht, was sollst du dann tun? Was denkt ihr, liebe Leser, was soll der Sünder jetzt tun? Es annehmen! Er soll es glauben im Herzen, das Wort, das hineingelegt wurde, soll er glauben, und mit der Zunge soll er es bekennen!

„Wer von Herzen glaubt, daß Christus von den Toten auferstanden ist", nicht der da steht und sagt: Wer holt mir das Leben der Auferstehung einmal heraus, wer bringt mir das? So man von Herzen glaubt, daß Christus gestorben und auferstanden ist, und daß er heute als Heiland da ist, wer das von Herzen glaubt, ohne Widerspruch voll und ganz erkennt und sich das aneignet und sich demselben hingibt, wer von Herzen glaubt, daß Christus von den Toten auferstanden ist, der ist gerecht. Der wird von Gott durch den Heiligen Geist für gerecht erklärt. Und wer dann das Wort, das ihm im Munde ist, bekennt, der wird selig, d. h. der bekommt das ewige Leben, denn selig werden bedeutet leben.

Das ist der Grenzstreit, der auch in unseren Kreisen herrscht. Manche möchten es bis an die Grenze bringen, aber sie kommen nicht dazu, daß sie das glauben, nicht so, daß sie es mit dem Munde aussprechen, Jesum als den Heiland, als ihren großen Erlöser bekennen.

Man spricht in Erweckungszeiten manchmal von „Seelenkneterei". In Wirklichkeit muß eine Seele manchmal innerlich bearbeitet werden durch das Wort des Herrn, bis sie Buße tut und Vergebung sucht und findet.

Andererseits möchte man auch vom Knebeln der Leute sprechen, indem man ihnen den Mund zustopft, sie sollen auf dieses Wort nicht eingehen und können dadurch nie innerlich froh werden. Wer das Evangelium vom Glauben, vom Bekennen trennt, wer das auseinanderhält, der wird innerlich nie fest werden. Wenn man zum Erweckten sagt: Du kannst es im Herzen glauben, aber du brauchst davon nicht zu sprechen, dann vermischt man biblische Lehre. Die Schrift sagt: „Wer von Herzen glaubt und mit dem Munde bekennt . . ." Das meint nicht ein einmaliges Bekennen; das ist ein fortlaufender Prozeß, ein dauerndes Zeugen. Das ist eine Wahrheit, die Paulus nicht leid wurde, daß er sie ausgesprochen hatte.

Teure Leser, ich kenne euch nicht alle, aber ich nehme an, es könnte unter euch einer oder der andere sein, der wirklich fromm ist, der wirklich das Wort liebt, der aber innerlich nicht zu der Heilsgewißheit gekommen ist. Möchtest du heute nicht darauf eingehen und das, was Gott dir ins Herz legte, innerlich bestimmt annehmen und es mit deinem Munde aussprechen und sagen: Herr, ich habe dich gefunden und in dir die Gerechtigkeit, und dann damit fortfahren in deinem Leben? Dieser Glaube hat die herrlichsten Verheißungen. Ist das Seligwerden nicht eine einfache Sache?

Der alte Mensch kann das gar nicht erfassen, aber Gott kann durch seinen Geist dieses Neue in uns schaffen. Gottes Gabe ist es. Wie gab er? Er gab es durch die Predigt. Er gab uns das Wort ins Herz und in den Mund. Durch den Heiligen Geist bewirkt er es, daß wir das Wort annehmen und aussprechen. Und wenn du das durch Gottes Gnade bekommen hast, dann freue dich dieses Heils; dann stehst du unter den größten Verheißungen.

Beachten wir einmal die Verheißungen die hier gegeben sind (Vers 11): „Wer an ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden." Wie glaubte Paulus doch so fest, daß die Schrift Gottes Wort ist! Ist der Glaube so bedeutungsvoll? Wir singen: „Glaube einfach jeden Tag, glaube, ob's auch stürmen mag; glaub' erst recht auf dunkler Spur; Jesus spricht ja, glaube nur!" Was glauben? – daß Christus die Gerechtigkeit ist. In der Ueberzeugung, daß ich keine Gerechtigkeit vor Gott habe, habe ich auch nichts zu rühmen. Wer an ihn glaubt, der wird nicht zu Schanden werden, weder im Leben noch am Tage des Gerichts. Wer hat das gesagt: – die Schrift. Kann ich darauf gehen? – sicher! Das ist eine Verheißung für den Gläubigen. Was sagt Paulus vom Ungläubigen? „ . . . wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden" (Mark. 16, 16). Dieses Urteil ist ebenso sicher, wie die Verheißung.

Als Gläubige brauchen wir dauernd neuen Zufluß von Kraft. Deshalb gibt Paulus uns hier eine neue Verheißung (Vers 12): „Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen; es ist aller zumal e i n Herr, reich über alle, die ihn anrufen."

In Gott ist die Fülle und Paulus offenbart hier Gottes Reichtum. Teure Leser, es ist für Gott eine große Freude, seinen Reichtum zu zeigen, und eine große Freude, wenn arme Leute diesen Reichtum suchen. Da kommt ein Bettler zu dir um eine Gabe. Du nimmst deinen Geldbeutel aus der Tasche. Willst du ihm alles zeigen, was du im Geldbeutel hast? Dann würde er sich vielleicht wundern, daß du ihm nur 10¢ gibst. Wir würden also vor dem Bettler unsern Reichtum etwas verdecken wollen, nicht wahr? Der Herr aber ist reich über alle, die ihn anrufen. Er breitet seinen Reichtum vor uns aus, um uns Mut zu machen zum Bitten.

(Vers 13): „Denn wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden." Nicht bloß nennen; sonden anrufen. Es steht geschrieben: „Es kann niemand den Herrn Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den Heiligen Geist." Das kann man nur aus Ueberzeugung tun, wenn der Heilige Geist sie uns gibt.

Diese Verheißungen gelten für Juden und Heiden. Paulus hatte auf die Juden geschaut, nun schaut er auf die Heiden. Da seufzt er, daß noch so viele Heiden sind, die den Herrn noch nicht kennen. (Vers 14, 15): Wie sollen sie anrufen, wenn sie ihn nicht kennen? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie predigen, wo sie nicht gesandt werden. Wie geschrieben steht: „Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen!" Das ist das wahre Gute: die Gerechtigkeit durch den Glauben. Die Boten sind liebliche Leute. Aber wie sollen sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden?

(Vers 16): Viele Boten predigen heute, aber nicht alle Hörer sind dem Evangelium gehorsam. Jesaja mußte im Blick auf die Zukunft schon klagen: „Herr, wer glaubt unsrer Predigt!" Es ist so traurig, daß die Predigt abgewiesen wird. Solche stehen da als die Ungehorsamen, als die Ungläubigen. Aber das hält uns nicht ab, weiter zu predigen.

Nicht wir geben den Leuten den Glauben, sondern Paulus sagt in Vers 17: „Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Worte Gottes." Wir halten den Hörern unermüdlich das Wort Gottes vor; und aus dem Wort kommt dann der Glaube in das Herz. Wenn jemand dieses liest, der da klagt, daß er so wenig Glauben habe, so laufe nicht hierher und dorthin, sondern nimm das Wort, sitze bei dem Wort und flehe zu Gott, er möchte sich dir offenbaren. So kommt aus dem Worte der Glauben und er kommt sicher. Wir können das festhalten, deshalb wollen wir unsere Aufgabe immer wieder in der Predigt erfüllen.

Paulus fragt in Vers 18, im Blick auf die vielen Menschen, die das Evangelium schon gehört haben: „Haben sie es nicht gehört? Wohl, es ist ja in alle Lande ausgegangen . . ." Wie die Sonne überall aufgeht, so kommt das Wort in alle Lande, besonders heute durch das Radio und durch die vielen Boten, die in die Welt hinausgegangen sind.

Es ist so schade, daß nicht alle Hörer dem Evangelium gehorsam sind. Auch wir sind heute da, wo manche aus unseren Kreisen das Evangelium abweisen und die Heiden es annehmen, selbst die Leute der höheren Kasten in Indien. Das Evangelium breitet sich aus; es sind mehr und mehr Menschen, die es hören wollen. Wir verkündigen das Wort, und wir wollen alles Mögliche tun, damit das Wort verkündigt werden könnte.

Unter uns sind durch die Verhältnisse so viele Blitzableiter in unseren Versammlungen geschaffen worden, daß das Wort heute oft nicht mehr das Herz trifft. Da ist diese Ueberzeugung, diese Eingenommenheit, dieses und jenes, das die Wirkung des Evangeliums hindert. Sie machen sich aus der Wahrheit eine Lüge, und das Herz bleibt unberührt. Gebe Gott Gnade, daß es unter uns noch zu einer allgemeinen Erweckung kommen könnte, und daß viele wirklich die Gerechtigkeit durch den Glauben erlangen.

Haben wir die Hoffnung? Solange wir das Evangelium haben, halten wir diese Hoffnung fest.

Dann geht Paulus weiter und zeigt, wie die Heiden das Evangelium vielfach gefunden haben. Der Herr hat zu den Juden gesagt (Vers 19): „Ich will euch eifern machen über dem, das nicht ein Volk ist . . ." Sie sollen eifrig werden, wenn sie sehen, daß die Heiden sich bekehren.

Dann faßt Paulus die Heiden und Juden nochmals ins Auge (Vers 20): „Ich bin gefunden von denen, die mich nicht gesucht haben." Teure Leser, die Heiden finden das Evangelium, obwohl sie es nicht gesucht haben. Es kommt das Evangelium zu ihnen, und es gehen ihnen die Augen auf, und sie nehmen es an. Laßt mich eine Parallele ziehen. Wir haben in unsern christlichen Ländern viele, viele Leute, die nichts von Christus wissen, die in ihrem Leben keine Sonntagsschule, auch keine Predigt gehabt haben. Heute gehen manche Missionen aus, diese zu suchen. So wird Christus gefunden von denen, die ihn nicht gesucht haben. Wir wollen uns nicht wundern, wenn mehr große Gemeinden erstehen werden aus denen, die ihn nicht gesucht haben, als Gemeinde, die das Evangelium unwissenden Leuten nicht gebracht haben. Lasset uns die Randmission und die Aeußere Mission betreiben und ihnen das Evangelium bringen! Gott kann durch das Evangelium Wunder wirken unter denen, die ihn nicht gesucht haben.

Paulus zeigt uns auch die jüdische Gruppe. Ich denke dabei nicht nur an die Juden, sondern auch an diejenigen, die mit dem Evangelium und auch mit dem Gesetz bekannt sind, die aber die jüdische Gesinnung in sich aufgenommen haben. Diesen Leuten gilt das folgende Wort ebenso wie den Juden (Vers 21): „Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nichts sagen läßt und widerspricht."

Der Herr Jesus ist gen Himmel gefahren; hat aber in der Gemeinde seinen Leib auf Erden. Er streckt seine Hände aus durch seine Jünger. Und diese Hände werden nicht müde, vom Morgen bis zum Abend sich nach der Gruppe auszustrecken, die da widerspricht und sich nichts sagen läßt. Haben wir diese Leute unter den Lesern, die

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3–8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

MBG-Gemeindezeugnisse erhältlich

in folgenden Formularen mit Abschnitten (stubs):

1 Buch mit 25 „Certificate of Membership"	$1.50
1 Buch mit 25 „Gemeindezeugnis"	1.50
1 Buch mit 10 „Certificate of Dismissal"	1.00
1 Buch mit 10 „Entlassungsschein"	1.00

Diese Zeugnisse haben den von der Kanad. MBG-Konferenz verfaßten Wortlaut. Sie werden nur an Gemeindevorstände verkauft.

THE CHRISTIAN PRESS Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

da widersprechen, die der Predigt vom Glauben Widerstand leisten? Haben wir Leute unter uns, die den gekreuzigten Christus nicht als solchen anerkennen wollen? Ja, wir haben sie gerade so gut wie sie unter den Juden sind. Doch was tut der Herr? Den ganzen Tag streckt er seine Hände nach dem Volke aus, das da widerspricht.

Ob die Gemeinde Jesu Christi willig ist, diese Hände Gottes zu sein und sich auszustrecken nach den Entkirchlichten, die alle gottesdienstlichen Versammlungen meiden, oder nach denen, die da innerlich widersprechen, wenn ihnen das Wort von der Bekehrung und der Wiedergeburt gebracht wird? Seid ihr willig, eure Hände auszustrecken nach denen, die da widersprechen, die verschiedene Entgegnungen haben, die sich verhärten und sich nichts sagen lassen. Die satanische Weisheit und die menschliche Weisheit läßt sich nicht sagen, wenn auch die beredesten Evangelisten zu ihnen sprechen. Der Herr aber sagt: Zu diesen widersprechenden Leuten strecke ich meine Hände aus, um sie zu gewinnen.

Eine Mutter sah, wie das Kind bei einer Steingruft stand und in Gefahr war, im nächsten Augenblick hinunterzustürzen. Schreien, dachte sie, hilft nicht, denn das Kind kann erschrecken und hinabfallen. In ihrer mütterlichen Liebe kniete sie nieder und streckte ihre Hände aus. In dem Augenblick schaute sich das Kind um und sah die ausgestreckten Hände. Das lockte das Kind, und es lief der Mutter in die Arme.

Teure Leser, wenn das Sagen schon nichts mehr helfen will, wenn wir die Widersprechenden mit ihren Entgegnungen nicht überwinden können, so können wir noch so freundlich mit ihnen handeln. Wenn die Menschen sehen werden, daß es uns bitterernst ist um ihre Rettung; wenn sie unsere ausgestreckten Hände sehen werden, dann kann es geschehen, daß sie innerlich berührt werden und zum Herrn Jesus kommen. Manche von ihnen sagen, daß wir sie haben wollen. Sie sollen von uns den tiefen Eindruck bekommen: Jesus will euch haben! Das ist der tätige Glaube, der Glaube derer, die da selig werden. Das ist der Glaube der Arbeiter im Reiche Gottes, die nicht nur persönlich selig werden sollen, sondern auch im Glauben arbeiten. Gebe Gott uns Gnade, dieses Wort vom Glauben richtig predigen zu können! Amen.

Aus Leserbriefen

Kingsville, Ont.

Den Frieden Gottes zum Gruß und die besten Segenswünsche zum neuen Jahr mit Psalm 33, 14. 15 und Psalm 34, 9.

Ich danke der Redaktion für die Arbeit an der M.R. Wir schätzen den Geist, der sich im Inhalt des Blattes offenbart. Es gefiel uns hier die in Nr. 52 M.R. unter „Nachrichten" vom Schriftleiter gemachten Erläuterungen „im Rückblick". Das war ein gediegenes Zeugnis vor allen Lesern . . . Schmeicheln wollen wir nicht, aber von Herzen danken wir für Eure Arbeit. Möge der Herr Euch auch weiterhin die nötigen Seelen- und Leibeskräfte zum Dienst schenken!

In brüderlicher Liebe

G. J. N.

Frauendienst

Zum hohen Ziel

Was ist des Baches Ziel am Endgefälle?
Das weite Meer.
Wohin zieht jede neue Aetherwelle?
Zum Schwesternheer.
Was schläft im kleinen Samenkorn verborgen?
Der hohe Baum.
Was wird der Mensch am Auferstehungsmorgen?
Das ahnt er kaum.

Valentin Sawatzky, Waterloo, Ontario.

Wwe. Helena Dyck †,

Winkler, Manitoba

Am 6. Januar 1963 starb eine liebe, einflußreiche Mutter, die Witwe des 1937 gestorbenen Bruders J. B. Dück.

Die Begräbnisfeier war am 9. Januar im MBG-Bethause in Winkler, Man.

Während die Trauerversammlung stand und die Orgel sanft spielte, wurde der Sarg mit der Leiche von den Trägern Jake Kröker, Pete Kröker, Don Kröker, Pete Dyck, Menno Kröker und Irvin Kröker in den Andachtssaal gebracht. Gemeindeleiter Br. H. Lenzman eröffnete die Trauerversammlung mit Gebet.

Der Schwesternverein, in dem die Entschlafene viele Jahre mitgearbeitet hat, sang „In dem Himmel ist's wunderschön."

Pred. J. H. Quiring, Winnipeg, Man., sprach zuerst in Englisch über 2. Tim. 4, 6—8. Er sagte, die entschlafene Schwester könnte heute sagen: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten."

Unsere Gemeinde und die Gesellschaft verlieren etwas, wenn ältere Geschwister sterben. Ihre Beiträge waren für uns ein Gewinn.

Ein Oktett sang „Unter seiner Flügel Schutz, da ist Ruh".

Br. Lenzman hatte dasselbe Bibelwort zum Text seiner Ansprache. Er betonte den 6. Vers: „Die Zeit meines Abscheidens ist nahe." Im Blick in die Zukunft sagt die verstorbene Schwester uns: Mein Wunsch ist, daß ihr alle mit mir könntet des wunderbaren Heils in Christo teilhaftig werden.

Das Oktett sang „Auf ewig bei dem Herrn", und dann las Br. Lenzman das Lebensverzeichnis.

Ich lasse ein Lied folgen, das Schw. Dyck oft für andere sang, und daß sie gern sang, wenn ihr Sohn John sie auf dem Klavier begleitete.

„O mich ziehts nach jenen Höhen,
wo die ewge Liebe thront;
wo die Friedenslüfte wehen
und die Treue wird belohnt.
Laßt mich gehen, laßt mich eilen,
nach der Heimat will ich hin;
hier kann ich nicht immer weilen,
nach der Heimat laßt mich ziehn.

Ach, nur heim geht mein Verlangen,
Erdenluft hält mich nicht auf.
An dem Heiland will ich hangen
bis vollendet ist mein Lauf.
O du süße Freud' und Wonne
in dem schönen Vaterhaus,
wo die holde Gnadensonne
sendet ihre Strahlen aus.
Schönres kann es doch nichts geben,
als der Himmel mir verspricht;
drum zieht's mich nach jenem Leben,
in das Land wo Ruh und Licht.
Süße Ahnung, sel'ges Hoffen,
von der sel'gen Ewigkeit!
Ja, mir ist der Himmel offen,
schon bereit das weiße Kleid."

Dieses Lied wurde von fünf Schwestern gesungen, während Schw. Nettie Kröker auf dem Klavier begleitete.

Br. Quiring betete zum Schluß. Es wurde Gelegenheit gegeben, noch einen Blick in den offenen Sarg zu tun. Wir wurden daran erinnert, daß auch wir den Weg einst gehen müssen.

Ein Trauermahl wurde vom Schwesternverein verabreicht.

Lebensverzeichnis

Unsere liebe Mutter Helena Dyck geborene Kröker wurde in Hoffnungsfeld, zwei Meilen von Winkler, Man., am 10. Oktober 1876, geboren. Von Kindheit an übte sie sich im fleißigen Dienst innerhalb und außerhalb der Familie. In der Zeit der ersten Evangelisation der Brüder Heinr. Voth und David Dyck wurde auch sie erweckt. Nachdem sie zum Glauben gekommen war, wurde sie am 1. Juli 1894 getauft und in die MBG aufgenommen.

1895 trat sie in die Ehe mit J. B. Dyck. Er war viele Jahre Sonntagsschulleiter und Diakon. Das Ehepaar war sehr tätig in Heim und Gemeinde. Ihr Haus war immer offen für Evangelisten und Missionare. In ihren jüngeren Jahren war Schw. Dyck im Gesang tätig. Seit der Gründung eines Nähvereins, bis in ihr hohes Alter, war sie in demselben tätig. Sie liebte Krankenpflege, und 1935 wurde in ihrem Heim ein kleines, privates Hospital eröffnet. Dieses regte das allgemeine Interesse für die Sache an, so daß im nächsten Jahr das erste allgemeine Hospital in Winkler, Man., gebaut wurde. Am 5. November 1937 starb ihr Gatte. 42 Jahre hatten sie gemeinsam dem Herrn, der Gemeinde und der Umgebung gedient. Sie diente dann weiter allein, nach Vermögen und über Vermögen. Als ihr der Haushalt zu schwer wurde, ging sie am 30. Oktober 1956 ins „Salem"-Altenheim. Dort diente sie weiter und ist manchen Hilfe und Segen gewesen.

Am 6. Januar 1963, 4 Uhr, wurde sie sanft aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen, um den zu schauen, der sie erlöst, den sie geliebt und dem sie gedient hatte. Sie ist 86 Jahre, 2 Monate und 27 Tage alt geworden. Sie hat uns Kinder ihre ganze Liebe und aufopfernde Kraft gewidmet. Sie hinterläßt Sohn John in Winkler, Manitoba, Töchter: Mariechen (Frau F. K. Friesen) in Kalifornien, USA, Helen (Frau Gerry Mudge) in Ottawa, und Katie (Frau Harry Klassen) Winkler, Man., 13 Großkinder, 9 Urgroßkinder, 1 Schwester Nettie und 2 Brüder (A. A. und P. A. Kröker).

In den letzten Jahren, als sie besondere Pflege brauchte, wurde ihre Lage erleichtert durch die gute und liebevolle Pflege der Krankenschwestern und Aerzte.

Wenn das Scheiden auch sehr schmerzt, so freuen wir uns doch, daß sie nun im himmlischen Heim, bei himmlischen Freuden ihren Heiland schaut.

Im Auftrage der Hinterbliebenen, eingesandt von

Frau John J. Janzen.
Plum Coulee, Manitoba.

Rezepte

Ein schmackhaftes Fleischgericht

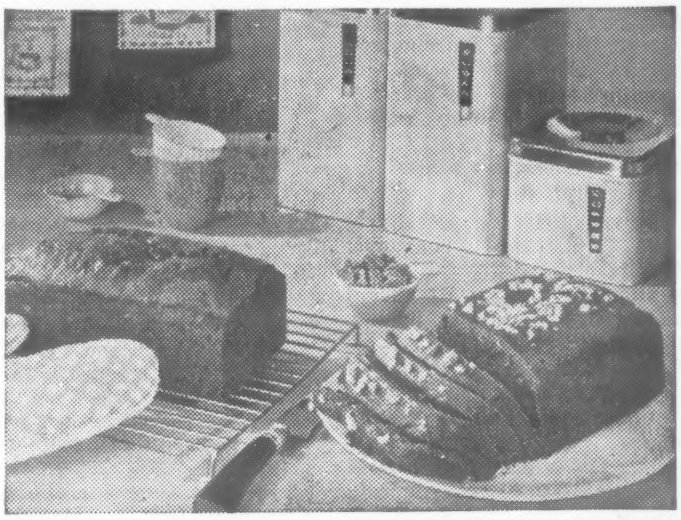
ist im Winter recht willkommen. Der Fleischlaib ist locker und saftig und erhält durch verschiedene Fleischarten, Gewürze und Tomatensaft einen besonderen Geschmack. Man reicht dazu Gemüse, Salat und ein leichtes Dessert.

Zutaten:

Ein Pfund gehacktes mageres Rindfleisch, 1/2 Pfund gehacktes Kalbfleisch, 2 Tassen grob zerpflückte weiche Brotkrumen, 1 Ei, 1/2 Teelöffel Currypulver, 1 Teelöffel Salz, 1/4 Teelöffel Pfeffer 1/2 Teelöffel Monosodium Glutamate (wenn erwünscht), 1/2 Teelöffel Zucker, 1/2 Tasse Tomatensaft, 1 kleine Zwiebel.

Eine Brotform wird eingefettet, der Ofen bis 375° F (mittelheiß) erhitzt. Rind- und Kalbfleisch wird in einer Schüssel zerbröckelt und die Krumen daruntergemischt. Das Ei wird leicht geschlagen, Currypulver, Salz, Pfeffer, Monosodium Glutamate, Zucker und Tomatensaft dazugerührt. Die Zwiebel wird geschält und feingehackt hinzugetan. Man gießt die Zutaten über das Fleisch und vermischt alles leicht mit einer Gabel. Dann wird es leicht in die Brotform gepreßt und im vorgeheizten Ofen ungefähr 1 1/4 Stunde gebacken. Nachdem man es aus dem Ofen genommen hat, läßt man den Fleischlaib 15 Minuten am warmen Orte stehen, er schneidet sich dann leichter. Der Saft wird abgegossen und der Laib auf eine warme Platte gestürzt. Mit buntem Gemüse verziert bietet er ein appetitliches Bild und schmeckt vorzüglich.

Schokoladenkuchen mit Pecannüssen



Dieser einfache Kuchen wird als Laib in der Brotform gebacken und eignet sich als Dessert nach einem herzhaften Mahl, wie auch zum Tee oder Kaffee zwischen den Mahlzeiten. Der Kuchen ist saftig und hat eine knusprige Kruste. Man reicht ihn mit Obst oder mit Speiseeis.

Zutaten:

1 1/3 Tasse gesiebtes Mehl oder 1 1/2 Tasse gesiebtes Kuchenmehl, 1 1/2 Teelöffel Backpulver, 1/4 Teelöffel Backsoda, 1/2 Teelöffel Salz, 1/3 Tasse Backfett, 1 1/3 Tasse braunen Zucker, 1 Ei, 2 Unzen ungesüßte, geschmolzene Schokolade, 3/4 Tasse Milch, 1/2 Teelöffel Vanille, 1/2 Tasse grobgehackte Pecannüsse.

Die eingefettete Brotform (4 1/2 mal 8 1/2 Zoll) wird mit eingefettetem Wachspapier ausgelegt. Der Ofen wird bis zu 350° F (Mittelhitze) erhitzt.

Mehl, Backpulver, Backsoda und Salz werden dreimal zusammengesiebt. Die Butter wird schaumig gerührt, allmählig der Zucker, dann das Ei und die geschmolzene Schokolade hinzugetan und gut geschlagen. Man verbindet Vanille und Milch und rührt sie abwechselnd mit den trockenen Zutaten an den Teig. Zuletzt werden die Nüsse leicht hineingemischt.

Der Teig wird in die fertige Brotform gefüllt, oben glattgestrichen und ungefähr 1 Stunde im vorgeheizten Ofen gebacken. Wenn der Kuchen gar ist, läßt man ihn 10 Minuten in der Form auf dem Kuchendraht stehen, danach aus der Form nehmen und das Papier abziehen. Man läßt ihn vor dem Servieren völlig erkalten.

Das heutige Israel und seine Menschen

Reisebericht von Johannes Jellinek

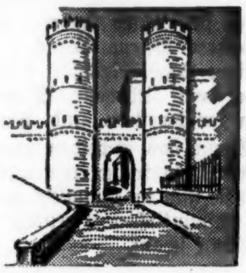
(2. Fortsetzung.)

Man versucht vergeblich, diese Farben mit den alten, gebräuchlichen Namen unserer alltäglichen Palette wiederzugeben. In dieser Landschaft leuchtet so viel Gelb! Die Sonne erhöht gleichsam das Ockergelb zu etwas unendlich Lichtem und Zitterndem. Diese Farben sind nicht schwer, sondern gleichsam von innen heraus erfüllt von Bewegung. Sie halten nicht still. Man denkt: Das dort ist Kadmiumgelb! Aber wenn die Augen einen Augenblick das Objekt verlassen haben und dann zurückkehren, hat sich die Farbe schon verändert und leuchtet jetzt chromgelb. Und der Himmel! Wir sind gewohnt, von „Himmelblau" zu sprechen. Aber hier gibt es unzählige blaue Farben am Himmel. Es ist, als wenn der Himmel tiefer über dieser Stadt läge als über anderen Städten. Die Farben sind näher. Es ist, als gäbe es eine Verbindung zwischen den blauen Farben des Himmels und unserem eigenen Wesen. Und auch hier: Bewegung und Veränderung. Vom tiefsten Ultramarin bis zum lichtesten Kobaltblau-Violett. Es sind nicht reine blaue Farben, sondern sie zittern gleichsam in einem unbeschreiblich weichen Rot. Und doch hat man das Gefühl, daß gerade diese Farbe die richtige, die einzige „blaue Farbe" ist.

Und dort steht ein großer Busch, Bougainvillia. Wieder sucht man nach dem Namen dieser Farbe. Sind die Blüten zinnoberrot? Karminrot? Ist es eine Mischung von Rot und Blau? Indigoblau, zusammengeschmolzen mit gebrannter grüner Erde? Ganz deutlich und klar weiß ich: Diese Farbe ist rot, die einzig mögliche, die „richtige" rote Farbe . . .

In mir wächst ein unbeschreibliches Gefühl von Demut auf: Alles in dieser Heiligen Stadt ist verpflichtend, ist eine Art Maßstab für alles, was es in mir gibt. Es ist mir, als wenn die Stadt der Bibel und das Land der Bibel mich mit dem Anspruch absoluter Gültigkeit überfallen wollten. Für die Juden, die hier wohnen, ist dieser Gedanke wohl fremd. Sie sehen tagaus, tagein diese Farben und diese Linien und sind all diesem Geschehen so nahe, daß sie die Demut des Herzens vor dem, dem unsere brennende Sehnsucht galt, verlieren. Sie können nicht so stark erleben wie wir, die wir all dies in unseren Träumen — anders, ganz anders — gesehen haben; aber es waren die schönsten Träume, und was wir jetzt als eine Wirklichkeit erleben, erscheint uns wie ein Wunder. Wir wohnen nicht hier, wir zerreiben nicht unsere Gefühle mit dem farblosen, alltäglichen Geschehen, das auch hier alles Heilige und Herrliche vermindert.

Die Mauern dort oben! Sie sind umbrabraun, mit scharfen Sepiaschatten. Und in all dem: Blitze von weißem Feuer. Daneben: ebenholzschwarze Schatten als unmittelbare Kontraste. Die beiden kleinen Türme auf der Zitadelle weisen gen Himmel und schneiden dessen seidenblaues Gewölbe gleichsam auseinander, wie



eine blitzende Schere. Hier stand einmal der Palast des Königs Herodes. Dort oben stand der römische Feldherr und wartete auf den, der angeblich kommen wollte, um das römische Joch von Jerusalem abzuwälzen, wartete auf den gefährlichen Aufrührer. Alle hatten ja von dieser Gefährlichkeit gesprochen und die wachsende Revolution gemeldet. Da oben auf dem Dach des Palastes stand ein im Grunde tief ängstlicher Soldat: es sollte ja nun zu dem Zusammenstoß zwischen ihm und dem großen Rebellen der Juden kommen, diesem Jesus von Nazareth. Dort oben hatte er mit seinen Offizieren die Hundertschaften verteilt und geordnet. Von dort oben wollte er die große Schlacht leiten, wenn nun Jesus nach Jerusalem kam. Von dort oben mag wohl Herodes gesehen haben, wie sich die Staubwolken der Stadt näherten. Von dort oben hörte er wohl den Jubel der Hunderte und Tausende, die dem folgten, der „im Namen des Herrn" kam. Aber da teilte sich die Staubwolke, und mitten in der Menge des Volkes, mitten unter diesen jubelnden und schreienden und vor Freude weinenden Menschen ritt dieser Jesus von Nazareth auf einem Esel . . . Vom Dach seines Palastes klang da das Lachen des Herodes über das Tal, ein nervös befreites Lachen: „Das ist kein gefährlicher Mann!" Nein, ein gefährlicher Mann reitet nicht auf einem Esel, wenn es die Befreiung eines Volkes gilt . . . Er, der da oben auf dem Dach des Palastes stand, wußte ja nicht, daß es sich nicht um die Befreiung eines Volkes von seiner Besatzungsmacht, sondern um die Befreiung der Welt handelte, und daß Gott selbst dort unten auf einem Esel ritt . . .

Wie eine blitzende Schere stehen die schmalen Türme und schneiden die blauen Farben des Himmels auseinander. Und wohin das Auge sieht, ist der Himmel offen.

Die weißen Kuppeln der Moschee

Die Mauern der Heiligen Stadt leuchten im Schein der Sonne mit jener tiefroten Farbe, die den eigentümlichen Namen bekommen hat „caput mortuum", „totes Haupt". Hier ist blutige Weltgeschichte geschrieben worden. Caput mortuum, ein blutiges totes Haupt: diese Vision kommt unwillkürlich, wenn man an all das Furchtbare denkt, das hier geschehen ist, als der Pflug der Römer über den Tempelplatz gezogen wurde, und in den Tagen, da der Islam das Land eroberte. Ueber den tiefroten Mauern leuchtet schneidend scharf das weiße Kuppeldach der Omarmoschee in den Himmel, und man sieht die Kuppeln über die ganze Stadt bis hierher, wo wir auf dem Dach der schottischen Kirche stehen. Eine eigenartige Linie: von der Moschee des Islams über die Stadt der Juden zu der christlichen Kirche ...

Diese Linien schneiden sich hier überall: Niemandsland scheidet jüdisches Gebiet vom arabischen, aber es gibt auch Araber auf der jüdischen Seite; und immer wieder und immer noch geht die Sehnsucht der Juden hinüber zu der hochgebauten Stadt, zu Israels altem Jerusalem. Noch immer ist Krieg zwischen den beiden Völkern. Die Araber wollen Jerusalem nicht preisgeben, und die Juden beharren auf ihrem Anspruch auf die alte Stadt. Die Christen wissen nicht, welches der beiden Völker einmal die ihnen heiligen Plätze verwalten wird. Hier wird man eindrücklich und in erschütternder Weise daran erinnert, daß Jerusalem die Heilige Stadt dreier Weltreligionen ist, und deswegen kann Jerusalem mit keiner andern Stadt in der ganzen weiten Welt verglichen werden.

Und die weißen Kuppeln erzählen von Mohammed und seiner Nachtreise nach Jerusalem.

Die mohammedanischen Araber wiederholen für den Besucher immer wieder — wenn sie über israelisches Gebiet hinwegschauen — ihre heilige Erzählung von der geheimnisvollen Entrückung Mohammeds von Mekka nach Jerusalem:

Es war das göttliche Pferd Borak, das in einer Nacht Mohammed von Mekka in die heilige Stadt Jerusalem brachte. Borak, das Pferd des Propheten, setzt seine Hufe über unendlich weite Strecken. Jeder Schritt ist so lang wie die Strecke, die ein menschliches Auge übersehen kann. Der Freund Mohammeds, der Erzengel Gabriel, setzte ihn auf das Pferd Borak und folgte ihm.

Und so lesen die Mohammedaner weiter:

In Jerusalem traf Mohammed Abraham, Mose und Jesus und alle anderen Propheten, die zusammengekommen waren, um Mohammed zu sehen, und sie beteten miteinander.

Aber es geschah noch mehr als dies. Mohammed erzählt selbst:

„Als ich alle meine Absichten in Jerusalem durchgeführt hatte, bekam ich eine Leiter, so schön, wie ich nie zuvor eine gesehen hatte. Das ist die Leiter, nach der sich alle Toten sehnen, wenn sie auferstehen wollen. Mein Freund Gabriel mahnte mich, daß ich hinaufsteigen solle. Und miteinander kamen wir zu einer der himmlischen Türen, zu der Tür, die „die Pforte der Wache" heißt. Hier stand der Engel Ismael, und er war Herr über 12,000 Engel, und jeder dieser 12,000 Engel herrschte wieder seinerseits über 12,000. Da wir zu ihm kamen, fragte Ismael: „Wer ist dies, mein Freund Gabriel?" Und Gabriel antwortete: „Das ist Mohammed." Und als ich zum unteren Himmel kam, begegnete ich allen Engeln, und sie lachten und wünschten mir viel Glück. Nur ein einziger Engel wünschte mir Glück, ohne dabei zu lachen oder auch nur froh auszusehen. Ich fragte Gabriel, warum gerade dieser Engel kein frohes Angesicht habe, so wie alle anderen. Gabriel antwortete: „Er würde dir so gern entgegenlachen, wenn er jemals vor irgend jemandem gelacht hätte; aber er lachte nie. Es ist Malik, der Herr der Hölle." Da bat ich Gabriel, daß Malik mir das Feuer der Hölle zeigen möchte. Und der Herr der Hölle hob den Deckel von ihr, und die Feuer brausten und donnerten und stiegen hoch auf in die Höhe, so daß ich glaubte, das Weltall würde verzehrt werden, und Gabriel bat, das Feuer zurückzudrängen. Und Malik rief: „Geh zurück!" und das Feuer kehrte dorthin zurück, woher es gekommen war. Und er legte den Deckel wieder über die Hölle."

Das ist diese geheimnisvolle Nachtreise Mohammeds nach Jerusalem, an die die Mohammedaner glauben.

Auf dieser Reise geschah es auch, daß Mohammed sein berühmtes Gespräch mit Mose führte, in dem es um die Anzahl der vorgeschriebenen Gebete ging. Mohammed erzählte Mose, daß Gott ihm 50 Gebete für jeden Tag vorgeschrieben habe. Aber Mose sagte: „Dein Volk ist schwach, und es ist mühsam, zu beten. Gehe zurück zu deinem Herrn und bitte ihn, daß er es leichter für dich und dein Volk mache." Da ging Mohammed wieder zu Gott und überredete ihn, die Anzahl der vorgeschriebenen Gebete auf 40 zu vermindern. Und immer noch erschien dies Mose als zu viel, und Mohammed ging so oft zu Gott zurück, bis am Ende nur mehr 5 Gebete übrig waren. Als nun Mose noch einmal Mohammed überreden wollte, zurückzugehen und Gott um Erlaß weiterer Gebete zu bitten, antwortete Mohammed: „Jetzt schäme ich mich. Jetzt mag es so sein, wie es ist." Und deswegen lehrt der Islam: „Jeder Mensch soll täglich 5mal in heiligem Glauben und in unverfälschter Liebe zu Gott beten, so bekommt er den Lohn von 50 Gebeten. Gottes Segen über Mohammed und sein Haus!"

All dies erzählen die Kuppeln in dieser Abendstunde, da ich auf dem Dach der schottischen Kirche stehe und dort hinübersehe: knochenweiße, leuchtende Kuppeln über den Mauern, die mehr und mehr hineinsinken in die rote Farbe, die die Alten „caput mortuum" nannten.

Man spricht nicht, wenn man hier oben steht. Man ist still. Man denkt an alle die Kriege, die in Gottes Namen geführt wurden.

Bald geht die Sonne unter. Im Tal Hinnom liegen schon lange Schatten.

Hier ritt einmal Gott selbst auf einem Esel. Er kannte die Schwäche der Menschen. Auch ihre Schwäche, wenn sie beten sollen. Aber Gott sagte doch: „Betet ohne Unterlaß!"

Und in all diesem Rausch von Farben und Erinnerungen, in all diesem Zusammengeschmolzensein von Geschichte und Gottes Wort, von falschen Propheten und göttlichen Offenbarungen, steigt ein unausgesprochenes Gebet auf: „Dein Reich komme . . ."

Dein!

Und wenn ich an dieses Wort „Dein" denke, dieses leuchtendste Wort in allen unseren Gebeten und in unserem ganzen Leben, sinken alle Farben weg, und über mir steht nur ein unbeschreiblich durchsichtiger Himmel.

Die Universität — drüben im Feindesland

Wenn man den Bildungsstandard eines Landes nach der Anzahl seiner Zeitungen und Zeitschriften beurteilen könnte, dann müßte der Bildungsstandard Israels hoch bewertet werden. Dort kommen jetzt 160 Zeitungen und Zeitschriften heraus, davon 16 tägliche (zehn in hebräischer, zwei in deutscher, eine in englischer Sprache, die andern französisch, ungarisch usw.). Das ist ein farbenprächtiges Bild in den Schaufenstern: diese Zeitungen als Hintergrund für die Bücher, die von neuen Zeiten für Israel zeugen. Diese Bücher sind das Bekenntnis einer solchen Generation zu Israels Selbständigkeit und Freiheit. Der Inhalt ist oft Bericht über den jüdisch-arabischen Krieg, über „unseren Krieg". Der Buchhändler erzählt, daß die große allgemeine hebräische Enzyklopädie, Israels „Brockhaus", in 16 Bänden herauskommen soll. Außerdem eine kleinere Ausgabe mit 5 Bänden. Dazu ein großes biblisches Nachschlagewerk. Das große hebräische Lexikon von Ben Jehuda wird fortgesetzt. Unter der Aufsicht des gelehrten Oberrabiners wird eine Neuauflage des Talmud geplant — in 30 Bänden. Auch hier in der Buchhandlung scheint alles auf die Zukunft hinzuweisen. Aber es ist nicht nur Zukunft. Schon stehen unzählige Bände hier, geschrieben und gedruckt in hebräischer Sprache — die Auffassung neuer Schriftsteller von Israel, einem neuen Volk kämpfender Menschen. Vielleicht tritt es hier deutlicher hervor als sonstwo im ganzen Land: man denkt nicht mehr länger daran, sich ein Land zu kaufen — so hat man lange Zeit hindurch unter den Juden gedacht! —, sondern sich ein Land zu erkämpfen, eine Zukunft, menschliche Sicherheit.

Und ich gehe durch alte Gassen, vorbei an kleinen Buchhandlungen, und stehe plötzlich wieder irgendwo an der Grenze, die den jüdischen Teil Jerusalems abschließt, und sehe hinüber zur hebräischen Universität, oben auf dem Oelberg, dort in der Ferne, im Feindesland.

Für einen Menschen sind dreißig Jahre eine lange Zeit, eine „Generation". Für eine Universität ist das nicht viel. Als aber Jerusalems hebräische Universität ihr 25jähriges Jubiläum feierte, war die ganze Welt mit beteiligt. Auf einem umstrittenen Gebiet war ein besonderes, unbestrittenes Kulturzentrum aufgebaut worden, und im Laufe der Jahre hatte die Universität ihre Stellung gefestigt. Lange Zeit, bevor der neue Staat gegründet wurde, wagten die Juden dieses eigenartige und kühne Experiment, eine Hochschule zu gründen, deren Bevölkerungsstütze damals noch in der ganzen Welt zerstreut war. Aber schon damals trat der wesentlichste Kulturgedanke hervor, der die hebräische Universität und das israelische Kulturleben überhaupt kennzeichnet: die einzigartige Verbindung zwischen uralter Kultur, wie sie vor allem im Alten Testament aufgezeichnet ist, mit der neuen und neuesten Wissenschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Winnipeg, Man.

(Elmwood-MBG)

Am 30. September gaben unsere Gemeindezweige ihre Berichte, und am 1. Oktober waren die Wahlen für die Aufgaben in der Gemeinde. Die Tätigkeit im Rahmen der Gemeinde ist rege gewesen, und es wurde im Segen gearbeitet. Die Gliederzahl hat sich nicht wesentlich verändert; 48 waren im Laufe des Jahres hinzugetan und 42 ausgeschrieben, von diesen 2 durch den Tod. Die Gemeinde zählte am 1. Oktober 660 Glieder.

Bei den Wahlen konnte wieder alles in brüderlicher Eintracht für ein neues Jahr geregelt werden. Die Besetzung der Posten ist in den meisten Fällen dieselbe geblieben. Unser Gemeindeleiter ist Pred. Is. W. Redekopp, und Pred. John Regehr, Gehilfsleiter. Gemeindeschreiber ist Br. Paul Görz, Kassenführer Br. Wm. DeFehr. Weil das Finanzjahr der Gemeinde am 30. November abschließt, kamen Bericht und Neuwahlen des Komitees erst am 10. Dezember.

Die Geschäftigkeit vor Weihnachten wurde durch die Weihnachtskonzerte des MBCI am 9. Dezember und des MBG-Bibelcollege am 15. Dezember noch verstärkt.

Unser Gemeindechor brachte am 16. Dezember die Weihnachtskantate von Johann Sebastian Bach „Uns ist ein Kind geboren".

Am 17. Dezember hatte die Missions- und Gebetsgruppe ihren Weihnachtsabend, am 18. Dezember der Verein williger Helfer und am 19. Dezember der Schwesternverein. Zu den Abenden ihrer Vereine brachten die verheirateten Frauen auch ihre Ehemänner mit. Es waren schöne Segensstunden.

Am Heiligabend, dem 24. Dezember, trat die Sonntagsschule auf. Sie trug das Weihnachtsspiel „Das Herz der Weihnacht" vor.

Am 1. Weihnachtsfeiertag (morgens) versammelten wir uns wie üblich zum Gottesdienst.

Als Höhepunkt der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr war am 28., 29. und 30. Dezember die alljährliche, allgemeine Bibelbesprechung in Deutsch für alle Gläubigen. Die Collegelehrer F. C. Peters und Dav. Ewert brachten am Tage (vor- und nachmittags)Vorträge unter dem Thema „Das ernste Ringen um eine reine Gemeinde" nach 1. Kor. 7, 16 als Fortsetzung der vorjährigen Bibelbesprechung, als die Kapitel 1 bis 6 betrachtet wurden. An den Abenden sprach Prediger J. H. Quiring, ebenfalls Lehrer am Bibelcollege, in Englisch über die drei Themen:

1. Das volle Bekenntnis der versteckten Sünde.
2. Die völlige Vergebung der bekannten Sünde.
3. Der freiwillige Dienst des gereinigten Heiligen.

Da die Wege schneefrei waren und das Wetter nicht zu kalt, kamen viele aus Stadt und Land und nahmen an den Segnungen teil.

Am Silvesterabend versammelte sich die Gemeinde zur Jahresschlußfeier und anschließend zu einem Liebesmahl. Den Mittelpunkt im 2. Teil bildeten die Zeugnisse der Gemeindeglieder, die im Laufe des verflossenen Jahres in die Gemeinde aufgenommen wurden.

Zur Einleitung des neuen Jahres 1963 waren an den Abenden vom 1. bis zum 6. Januar die Gebetsstunden laut dem Programm der Konferenz. Wir beteten in Gemeinschaft für die vorgesehenen Gebetsgegenstände.

Schnee haben wir bisher nur sehr wenig, und das Wetter war, mit kleinen Ausnahmen, dauernd milde. Doch am 9. Januar setzte starke Kälte ein und sie dauert an. Die Temperaturen liegen bis zu — 26° F. Ohne diese Temperaturen wäre es in Manitoba auch kein Winter.

Mit freundlichem Gruß,

Paul Görz, Korr.

Dschungeldoktorbücher von Missionsarzt P. White

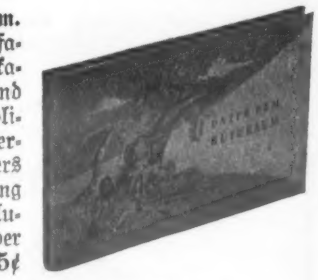
Zaubermächte im Dschungel. Paul White. Es geht um die Auseinandersetzung mit einem der stärksten Feinde aller Missionsarbeit. Der Missionsarzt kämpft hier gegen den Aberglauben der Einheimischen, der durch die Macht der Medizinmänner lebendig erhalten wird. Es geht hin und her, hinauf und hinunter. In diesem Auf und Ab bewahrt sich Paul White den ihm angeborenen Humor, mit dem er auch sich selbst ein wenig ironisch belächelnd betrachten kann. Ein Buch voller Spannung, ein Buch voller buntfarbiger, fremder Welt, ein Buch voller Abenteuer, aber auch ein Buch voller Glaubenskraft einer kleinen Schar im Schwarzen Erdteil. Halbleinen. Farbiger Schutzumschlag **$1.35**

Dschungeldoktors Feinde. Paul White. Nicht Löwen und Schlangen sind die wahren Feinde im Dschungel Afrikas, sondern ein Heer von Bazillen und die Zauberer und Medizinmänner die um ihre Machtstellung fürchten. Mit köstlichem Humor, mit Tropfen, Salbe und mit der Geheimwaffe des Glaubens an Jesus Christus geht der Dschungeldoktor mit seiner kleinen Schar Getreuer zu Werke. Halbl. Farbiger Schutzumschlag **$1.35**

Dschungeldoktor auf Safari. Paul White. Straßen gibt es kaum, dafür umso mehr Gefahren auf diesen abenteuerlichen Reisen durch die weiten Steppen Afrikas. Raubtiere lauern auf der Fahrbahn, heimtückische Flußbetten und Sandfelder versperren den Weg. Das Auto, das der Dschungeldoktor benutzt, wird als „vorsintflutlich" bezeichnet und bietet auch in schwierigen Situationen reichlich Stoff für manche Heiterkeit. Halbl. Farbiger Schutzumschl. **$1.35**

Doktor von Tanganjika. Missionsarzt Dr. med. Paul White, ein junger Mann von 25 Jahren, aus Australien, kommt als Neuling nach Ostafrika, um als Arzt und Missionar zu dienen. In Sidney war er an der Universität erfolgreich, er erwarb sich nicht nur den Titel als Doktor der Medizin, sondern errang auch einige sportliche Landesrekorde. In Afrika ging es gleich den umgekehrten Weg. Fehler und Fehlschläge machen ihn schnell arm an Illusionen, dafür aber reich an den verschiedenartigen Erfahrungen. Dem 25-jährigen sind eine Million Eingeborener zur ärztlichen Fürsorge anvertraut. Seine Stationen liegen über 10,000 Meilen auseinander. Er muß seine Krankenhäuser eigenhändig bauen, sein altes Auto selbst reparieren und sich mit den Medizinmännern ernsthaft auseinandersetzen. Ein wildbewegter Hintergrund steht hinter dem Auftrag, für Leib und Seele seiner Schwarzen zu sorgen, überall ist Primitivität und Unkenntnis im Wege. Die letzten falschen Vorstellungen stürzen zusammen wie ein Kartenhaus. Dieses Buch ist aber kein bitterer Leidensbericht, sondern auch in den schwierigsten Lagen weiß der Dschungeldoktor seinen Humor noch zur Geltung zu bringen. Meist belächelt er auch sich selbst, eine Tugend, die leider gerade unter fundamentalen Christen heutzutage selten geworden ist. Die andere Seite ist sein grenzenloses Gottvertrauen, das wohl nicht immer auf dem gewünschten Wege Erfüllung findet, aber dennoch niemals enttäuscht wird. Großartige Fotos vom Verfasser selbst machen das Buch ganz besonders wertvoll und lebendig. Ein Buch voller Humor und doch lehrrerich, das alt und jung empfohlen werden kann **$4.25**

Unter dem Buybaum. Paul White. Tierfabeln aus dem afrikanischen Busch. Das sind Gleichnisse, am abendlichen Feuer in Afrika erzählt. Ganz besonders eindrucksvoll für jung und alt durch die Illustrationen auf jeder Seite des Buches 95¢



Operation im Dschungel. Paul White erzählt in diesem Band viel von Operationen und ärztlichen Behandlungen, aber es ist nicht etwa eine Reihe blutiger und interessanter Fälle, sondern das Erlebnis des Patienten steht im Mittelpunkt. Das macht das Buch auf dem Hintergrund des bunten Lebens und Treibens auf den Stationen so fesselnd. Halbleinen. Farbiger Schutzumschlag **$1.35**

Hilfe für Matama. Paul White. (Soeben erschienen und in Kürze lieferbar!) In Matama sterben die Menschen an einer unerklärlichen Krankheit. Unzählige Ratten treten auf. Dschungeldoktor macht sich auf den Weg, und er hat nicht nur gegen Krankheit und Ratten zu kämpfen, sondern auch gegen die finsteren Mächte. Illustriert. Steifer farbiger Einband **$1.35**

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED

159 Kelvin St. **Winnipeg 5, Man.**

oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:

In B.C.: **Dick's Bible & Book Store**, Box 384, Clearbrook. — **George F. Warkentin**, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1 (Vancouver).

In ONTARIO: **J. P. Dyck**, Box 46, Virgil. — **J. Epp**, 110 Erie S., Leamington. — **Mission Bookshop**, 10 Griffin Ave., Kitchener. —

In ALBERTA: **Pred. Jacob Dück**, Kolporteur der Alberta-MBG, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner**, Box 179, Coaldale, Alta.

In MANITOBA: **Bible, Book & Supply Room**, Box 505, Winkler. **Miss Marg. Giesbrecht**, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan.

Sämtliche Dschungeldoktor-Bücher sind auch in der Originalfassung in englischer Sprache lieferbar. Bisher erschienen: 16 Bände „Jungle Doctor's Adventures" zu je 80¢, dazu 3 Bände „Jungle Doctor's Fables" zu je 70¢ und „Doctor of Tanganyika" mit 34 fotografischen Bildern zu . . . $1.75

Sargent-MG, Winnipeg, Manitoba

Bei grimmiger Kälte tagte unsere jährliche Bruderschaft am 12. Januar. Wir haben es so, daß wir alles an einem Tage erledigen, indem wir uns am Sonnabendnachmittag versammeln und nach einem gemeinsamen Mahl Fortsetzung machen.

Laut den 14 Arbeits- und Kassenberichten haben wir ein arbeitsreiches Jahr hinter uns. Mit 412 Glieder begannen wir das Jahr, 48 kamen hinzu, 5 verließen uns, 6 Glieder wurden abgerufen. Heute ist unsere Gemeinde 449 Glieder stark.

Nach über 5 Jahren, ohne einen vollzeitig angestellten Gemeindeleiter, werden wir ab Juli d. J. einen Leiter mit halber Zeit haben. Mit 99 Prozent der Stimmen wurde Aelt. G. Lohrenz, der uns schon mehrere Jahre, so gut es neben seiner Arbeit ging, geleitet hat, gewählt, den Dienst als Gemeindeleiter mit halber Zeit zu tun.

Ueber die Feiertage war die Zeit sehr besetzt. Angefangen mit der Feier des Abendmahls am 1. Advent, an dem 400 Personen teilnahmen, dann die verschiedenen Weihnachtsprogramme von den 4 Chören, den Vereinen und der Sonntagsschule.

Die 340 Kinder am Heiligabend lenkten unsere Gedanken unter anderem auch in die Zukunft, und daß wir sehr bald an Erweiterungsbauten denken müssen. Zwei an der Kirche angrenzende Häuser sind deshalb schon aufgekauft worden.

Silvesterabend mit voller Kirche und 275 Teilnehmern am anschließenden gemeinsamen Mahl, und Gebetsstunden in der ersten Woche des neuen Jahres bei guter Teilnahme waren weitere Höhepunkte.

Vertiefungsversammlungen, beginnend mit dem 7. April, und eine Predigerordination, sind zwei der wichtigsten kommenden Ereignisse.

Jacob Rempel, Korr.

Alte Adresse: 46052 Brooks Ave., Chilliwack, B. C.

Neue Adresse: 45588 Bernard Ave., Chilliwack, B. C.

A. A. Hiebert.

Der Winter ist da

Stehen Sie vor Unkosten, etwa Kleiderkaufen, Gasheizung einrichten, „Car overhaul", Waschmaschine, „Dryer", Radio, Schulgeld oder Weihnachtsgeschenke? Borgen Sie nicht, wenn Sie nicht müssen, aber wenn Sie Geld brauchen, sprechen Sie uns, ehe Sie auf sogenannte „easy terms" kaufen. Eine $100-Anleihe, abgezahlt in 12 gleichen monatlichen Raten, kostet bei uns $5.43, Versicherung eingeschlossen. Also ist es vorteilhafter, **bei uns Geld zu borgen** und **für bar zu kaufen.**

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.

Hauptoffice:
284 Kennedy Street
Winnipeg 2, Manitoba
Telephone: WHitehall 3-0488

Kildonan-Office:
1133 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba
Telephone: ED 4-7455

Stucco & Plastering Contractor
plain — ornamental — repairs
D. Balzer
Phone: ED 4-1853

PAKETE nach Russland
Kleider oder Eßwaren bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813
Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.
Filialen:
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Aus Leserbriefen

Yarrow, B. C.

Lieber Schriftleiter, ich grüße Dich und alle Deine Mitarbeiter zum neuen Jahr mit dem Gruß des Jakobus: „Freude zuvor!" Ein Sprichwort sagt: „Freude — Frohsinn ist eine Sonne, unter der alles gedeiht, ausgenommen Gift."

Hiermit das Bezugsgeld für die M. R. für einen andern Leser.

Freundlich grüßt,

H. H. Gooßen.

(Danke für Gruß und Spende! — Red.)

4597-404, Dinuba, Kalif., USA.

Den Frieden Gottes zum Gruß und viel Mut und Freudigkeit zu der Arbeit an diesem werten Blatt! Die Zeit eilt und auch das Jahr 1962 ist Vergangenheit. Wenn wir zurückschauen, erkennen wir dankbar, daß der liebe Gott unserm Lande manches Gute im Irdischen auch im Geistlichen erwiesen hat. Er hat uns vor Kriegsnot und vor Schrecken bewahrt, so daß alles seinen Weg ungehindert weitergehen konnte, auch die Mission im In- und Auslande. Doch die Bibel spricht von einer Zeit des Abfalls und der Lauheit und von Trübsal, die in den letzten Tagen kommen soll. Viele glauben, daß die Zeit nahe ist.

Ich möchte mit diesem Schreiben von uns hören lassen. Ich grüße unsere Verwandten, Bekannten und Freunde. Manche kennen mich noch aus der Jugendzeit in den Dörfern an der Molotschna, oder auch aus dem Forsteidienst auf Alt-Berdjan und Neu-Berdjan vor 61 Jahren. Ich wünsche mir oft Nachricht durch Briefe, auch durch persönlichen Besuch. Nach 60jähriger Trennung müßte das ein frohes Wiedersehn sein! Doch das Wiedersehn droben, in der seligen Ewigkeit, wird unaussprechlich schöner sein, nicht wahr? Früher sangen wir „ich will ringen, einzudringen, bis daß ich's gewinn!" Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig.

Ich will noch mitteilen, daß der liebe Gott mir wieder eine Lebensgefährtin zugeführt hat. Die Schwester ist von Yarrow, B. C.

Das Wetter war hier im Dezember 1962 kühl, neblig und wenig Regen. Die Ernteerträge an Obst, Gemüse sowie auch Futter waren gut.

Brüderlich grüßt,

John C. Harms.

Tofield, Alberta.

Einliegend finden Sie meine Zahlung für ein weiteres Jahresabonnement. Danke für diese gute, deutsche, christliche Zeitung. Der Herr segne Euch alle!

Als ich zum Berichterstatter unserer Gemeinde gewählt wurde verstand ich es so, daß mir Auskunft und Rat zugeschickt werden sollte, habe aber nichts erhalten. Wurde dann aber an meine Aufgabe erinnert und habe doch geschrieben.

Brüderlich grüßt,

A. A. Pöttker.

(Meine Entschuldigung ist nur Zeitmangel, will das Versäumte aber doch nachholen. Schreiben Sie etwa monatlich das, was Sie als Leser interessieren würde, wenn's von andern Orten kommt, aus der Gemeinde, Wirtschaft, Gesellschaft, Freuden und Leiden, Nachrichten aus Rußland u. a. m. Je mehr wir in unserm Völklein voneinander wissen, desto enger werden wir verbunden. Wenn Korrespondenten Papier, Briefumschläge und Marken fehlen, sollten sie uns schreiben. — Mit Dank grüßt der Schriftleiter.)

Chilliwack, B. C.

„Komm, laß ein Weilchen still uns
werden,
tief innen still,
weils auf der dunklen,
leidgeschlagenen Erden
nun Weihnacht werden will!

(Feesche)

*

Laß schweigen in diesen Tagen,
was Kummer dir gemacht.
Blick fort von Alltagsplagen,
es naht die Heilige Nacht!

Schon dämmert ew'ges Leuchten
am fernen Himmelssaum;
erhebe deine Seele
und gib der Freude Raum!

(Marie Luise von Roon)

Ein gnadenbringendes Jahr wünscht dem ganzen Personal der Christian Preß, Ltd.,

Schw. L. Fast.

Virgil, Ontario.

Liebe M.Rundschau, wir danken für Dein pünktliches Erscheinen im vergangenen Jahr 1962. Wie ein Delegierter nach einer Konferenz in seinem Bericht an die Gemeinde sagte, liegst Du im Sterben. Es tat mir leid um Dich, aber als er sagte, es seien noch immer über 7,000 die Dich wollen, bekam ich wieder Hoffnung. Als Elia meinte, es sei alles aus, er sei allein, war es bei Gott noch lange nicht aus, denn es waren noch „7,000, die ihre Kniee nicht vor Baal gebeugt hatten". So wünsche ich auch dir gute Gesundheit und noch ein langes segensreiches Leben!

Es werden, wie Du berichtest, mancherorts noch große Anstrengungen gemacht, uns die liebe Muttersprache zu erhalten. Gott segne die Bestrebungen! Bei uns in Virgil haben wir in der MBG in diesem Winter keine deutsche Schule, das ist schade! Ich weiß nicht, haben wir zu wenig Verständnis für den Wert der Muttersprache für unsere Kinder oder ist es auch eine Krankheit? Hoffentlich führt sie nicht zum Tode?

Nun noch eins: Du bringst manchmal so viel Seiten mit Reklame, ist ja auch nicht zu verübeln, wenn nicht genügend Besseres da ist, um die Seiten zu füllen? Ich habe zwei Büchlein für Dich. Wie wäre es, wenn du mal jede Woche eine Seite für den Inhalt desselben einräumtest? Könnte das nicht zum Segen sein? Es sind die beiden Büchlein „Fernsehen (T.V.)" von W. Laser, und „Flammenzeichen der Zeit" von Albert Lüscher. Das ist gute Speise zu einer Zeit, da so viel leichte, billige Speise durch Bücher und Zeitschriften aufgetischt wird.

Ich wünsche dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern und Lesern Gottes reichen Segen und Beistand im neuen Jahr!

Abr. Klassen.

*

(Wie erwähnt, sind es noch weit über 7,000 Abonnenten und, hoffentlich doppelt soviel oder mehr Leser, die dieses Familienblatt beziehen. Doch, wird es je länger desto mehr, tatkräftige Mitarbeit unserer Leser erfordern, um der M.R. immer wieder neue Abonnenten zuzuführen.

Reklame ist nicht da, um leere Seiten zu füllen, das könnten wir gut ohne Annoncen tun. Aber sie sind ein Teil des praktischen Lebens und leisten gute Dienste. Daß sie helfen, die großen Herstellungskosten des Blattes zu decken, darf nicht übersehen werden, sonst müßte der Bezugspreis bedeutend höher stehen. Anzeigen helfen uns auch, gute christliche Bücher und Bibeln zu verbreiten, und das ist wichtig.

Die erwähnten Bücher sind bei uns für wenig Geld zu kaufe „Fernsehen (T.V.)" von W. La ser — 50¢; „Was andere üb Fernsehen — Television — denk und sagen" von W. Laser — 35¢ „Flammenzeichen der Zeit" vo A. Lüscher — $1.50.

Für alle Wohlwünsche und Für bitte dankt die Schriftleitung.)

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Im darauffolgenden Jahre wa die Zahl bis auf 65 gestiegen.

— Die mennonitischen Zentral schule in Filadelfia, Paraguay erhielt von dem Bluffton-College Ohio, USA, eine Spende von 25 Schallplatten klassischer Musik.

— Der Schriftleiter des „Men noblattes", Peter Klassen, begib sich im Januar auf längere Zei nach Westdeutschland. Er wurd vom Goethe-Institut in Münche eingeladen, an einem Kursus fü Lehrer an höheren Schulen teilzu nehmen. Lehrer Peter Wien übernimmt für die Zeit seine Abwesenheit die Schriftleitung.

* * *

Rotchina. — Unruhen sind na Berichten von Flüchtlingen in de westchinesischen Provinz Sinkian ausgebrochen. Heftige Kämpfe, heißt es, seien mit Regierungs truppen im Gange. Nach de Schilderungen der Flüchtlinge füh ren die Aufständischen einen Par tisanenkrieg.

* * *

Syrien. — Der älteste Einwohne Syriens, der 163 Jahre alt Mahmoud Wardan, ist gestorben Er war im Besitz einer im Jahr 1800 ausgestellten Geburtsurkun de und dürfte der älteste Mensch der heutigen Welt gewesen sein

* * *

Tunesien. — Die Todesstraf droht 26 Tunesiern, die wege eines vor Weihnachten aufgedeck ten Plans zur Ermordung Prä sident Bourguibas vor Gericht ge stellt werden.

* * *

Tschechoslowakei. — Außerhal der Sowjetunion gibt es die stärk ste Kommunistische Partei in de Tschechoslowakei, der 12 % de Bevölkerung angehören. Die Kom munistische Partei der Tschecho slowakei hat 1,680,819 Mitglie der und Anwärter bei einer Be völkerung von 13,800,000 Seelen

* * *

Italien. — Weil sie sich ihre Min desthonorare nicht von der Regie rung vorschreiben lassen wollen sind 83,000 Aerzte in Italien in den Streik getreten.

* * *

USA. — Eine Gruppe von 20 führenden kirchlichen Persönlich keiten aus der Sowjetunion wird im Februar und März 1963 zu ei nem 3wöchigen Besuch in die USA erwartet. Es werden sich an der Besuchsreise neben Vertretern der Russischen Orthodoxen Kirche vor aussichtlich solche der Union Evan gelischer Baptisten in der UdSSR, der Georgischen Orthodoxen Kirche, der Evangelisch-Lutherischen Kir chen Estlands und Lettlands sowie der orthodoxen Trans-Karpathi schen Rumänischen Kirche beteili

The DO IT NOW Season is here again

- Dies ist die Jahreszeit, um Reparaturen und Verbesserungen in Wohnhaus, Fabrik oder Geschäft ausführen zu lassen.
- Die Jahreszeit, in der erfahrene Facharbeiter leichter zu bekommen sind, und, weil sie mehr leisten, erhalten Sie Mehrwert für Ihren Dollar.
- Die Jahreszeit, in der Kaufläden mit Abschlag verkaufen.
- Die Jahreszeit, wann manches andere vorteilhaft getan werden kann, z.B. Instandhaltung von Rasen- und Gartengerät, von elektrischen Gebrauchsartikeln, „outboard motors" und Autos, auch „dry cleaning" von Teppichen, Polsterarbeit u.a.m., um nur einiges zu erwähnen.
- Die Jahreszeit, in der Sie Ihrer Umgebung helfen können, in den sonst stillen Wintermonaten mehr Arbeiter zu beschäftigen. Wenn jedermann beschäftigt ist, profitiert jedermann.

Tun Sie es in diesem Winter

Um Rat und Hilfe wenden Sie sich an das naechstliegende „National Employment Office"

Veröffentlichung autorisiert von Hon. Michael Starr, Minister of Labour

Dr. Dietmar H. Goerz
D.M.D.
Deutschsprechender ZAHNARZT
Ab 2. Januar 1963 im neuen
Morden Medical Centre
Morden, Manitoba
Tel.: 822-5506
Empfangsstunden:
9 bis 12 Uhr, 1.30 bis 6 Uhr.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

[...]en. Die russischen Kirchenmänner erwidern damit einen Besuch, den eine amerikanische Kirchendelegation den Kirchen der Sowjetunion im August und September 1962 abstattete.

— Nach Feststellungen amerikanischer Wissenschaftler ist die Oberfläche unseres Nachbarplaneten Venus eine glühende heiße Wüste (315 Grad Celsius), über die Sandstürme mit einer Geschwindigkeit von mehreren Hundert Meilen in der Stunde rasen.

— Hoffnungsvolle Anzeichen in den Gesprächen über eine Einstellung der Kernwaffenversuche Fortschritte zu erzielen, glaubt der britische Botschafter in Washington, Sir David Ormsby-Gore, bei den Sowjets **zu sehen.**

— Das amerikanische Außenministerium hat bestritten, daß sich die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten in einigen wichtigen Punkten der Deutschlandfrage einig seien. Der amtliche Sprecher des Ministeriums war um einen Kommentar zu der Aeußerung des Pariser Sowjetbotschafters Winogradow gebeten worden, daß sich Moskau und Washington über die augenblicklichen deutschen Grenzen, über die Souveränität der Zone, über ein Verbot der Atombewaffnung deutscher Truppen und über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen NATO und Warschauer Pakt einig seien. Der Sprecher wies dies zurück.

— Die USA und Indien wollen ein gemeinsames Programm für die friedliche Raumforschung entwickeln. 13 Forschungsraketen sollen dabei gestartet werden.

* * *

Kanada. — Die anglikanische Glaubensgemeinschaft rüstet zu einem Kongreß in der kanadischen Stadt Toronto für August 1963. Während die Lambeth-Konferenz, die alle 10 Jahre am Sitz des Erzbischofs von Canterbury zusammentritt, ausschließlich die Bischöfe aus aller Welt vereint, soll jede der 340 Diözesen eine dreiköpfige Delegation, bestehend aus einem Bischof, einem Pfarrer und einem Laien, nach Toronto entsenden.

— Der kanadische Oppositionsführer Lester Pearson hat sich für eine nukleare Bewaffnung Kanadas ausgesprochen. Damit haben die Liberalen als erste politische Partei in Kanada einer atomaren Bewaffnung des Landes zugestimmt.

* * *

Sowjetrußland. — Verlagert sich der Kalte Krieg zwischen Ost und West in Zukunft mehr als bisher auf den Seeverkehr? Intensive Meeresforschung, die Aktivität der sowjetischen Hochseefischerei, die Ausbaupläne für die Handelsflotten des Ostblocks und seine Häfen sowie der Aufwand für die maritime Wissenschaft lassen darauf schließen. Kommentare besorgter Parlamentarier, Militärs und Wirtschaftsführer in der freien Welt kommen zu dem Ergebnis, daß die Sowjetunion und ihre Satellitenstaaten den Ehrgeiz haben, die Ozeane strategisch, aber auch handelspolitisch zu beherrschen.

* * *

Portugal. — Gegen die Behinderung der missionarischen Arbeit in Angola und Mozambique hat der Bischofsrat der amerikanischen Methodistenkirche in einer Botschaft an die portugiesische Regierung protestiert.

* * *

Westdeutschland. — Die Deutsche Evangelische Allianz lud wieder zu ihrer alljährlichen Gebetswoche ein, die in der ersten vollen Januarwoche vom 6. bis 14. Januar stattfand. Die Kollekte am 8. und 11. Januar hatte die Allianz für den Deutschlandbesuch des amerikanischen Evangelisten Billy Graham bestimmt, der im Juli in Berlin, Nürnberg und Stuttgart erwartet wird.

— Die Einführung einer sogen. „Volksrente" haben sozialpolitische Experten der Freien Demokraten angeregt. Der überraschende Vorschlag sieht nach schwedischem Vorbild eine allen Staatsbürgern in gleicher Höhe zu gewährende Sockelrente vor. Sie soll an Stelle der heute in unterschiedlicher Höhe an die einzelnen Versicherungen geleisteten staatlichen Zuschüsse aus Steuergeldern gezahlt werden.

— Bei den Gesprächen zwischen Mitgliedern der Bundesregierung und dem stellvertretenden amerikanischen Außenminister Ball, die in Bonn stattfanden, waren vor allem zwei Fragen von Bedeutung:

1. Wie soll die von Präsident Kennedy angeregte multilaterale Atomstreitmacht aussehen und welche Vorstellungen hat die amerikanische Regierung von der Kontrolle, der Beteiligung und der Finanzierung dieser Streitmacht?

2. Welchen Standort nimmt die Bundeswehr in den strategischen Planungen der NATO für den Fall ein, daß — wie Verteidigungsminister McNamara bei der Pariser NATO-Ratstagung im Dezember 1962 angedeutet hatte — die bisherige „Schild-Wert"-Theorie der NATO umgekehrt wird.

— Die von der kubanischen Regierung angekündigte Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen mit Ostdeutschland wird die westdeutsche Regierung zwingen, wie im Herbst 1957 gegenüber Jugoslawien, auch gegen Kuba die Hallstein-Doktrin anzuwenden und die diplomatischen Beziehungen zu Havanna abzubrechen.

— „Was ist das für eine Gesellschaft, in der die Reichen immer reicher werden — und die Armen auch?", fragt ein westdeutscher Journalist.

* * *

Ostdeutschland. — Der vom Oberhaupt der Russischen Orthodoxen Kirche, Patriarch Alexius, Moskau, ernannte Exarch für Mitteleuropa, Erzbischof Sergius, Berlin, stattete Bischof D. Krummacher, dem Vorsitzenden der „Konferenz der evangelischen Kirchenleitungen in Ostdeutschland", in Greifswald, einen längeren Besuch ab.

— Seit dem 1. Januar 1958 sind 126 Professoren, 135 Dozenten und 234 Lehrbeauftragte unter insgesamt 1,676 Wissenschaftlern von Ostdeutschland nach Westdeutschland geflüchtet.

— Noch rechtzeitig vor Beginn des 6. SED-Parteitages hat Ulbricht allen möglichen Kritikern an der blamablen Wirtschaftssituation Ostdeutschlands einen Sündenbock geliefert: seinen Gefolgsmann Mewis. Die Absetzung des Plankommissars kommt einem Paukenschlag gleich. Es muß eine zwingende Notwendigkeit dafür vorgelegen haben, den Sturz von Mewis noch am Vorabend des Parteitages, zu dem auch Chruschtschow und Gomulka erschienen waren, zu vollziehen. Die letzte Rede von Mewis vor dem Scheinparlament Ostdeutschlands war schon ein einziges Klagelied. Sie war zugleich, wie sich nun zeigt, sein Abgesang. Nicht zum ersten Male hat Ulbricht einen Vertrauten so kaltblütig fallenlassen.

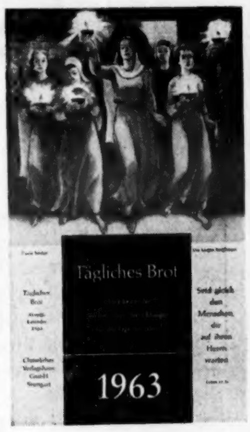
* * *

Katanga. — Aus der Bank von Katanga sind etwa 20 Millionen Dollar verschwunden. Wie aus Kreisen der Vereinten Nationen in New York verlautete, droht das ganze Währungssystem der separatistischen Provinz in Unordnung zu geraten. Man verweist darauf, daß Präsident Tschombe angeblich in der Schweiz über Konten verfügt. Generalsekretär U Thant hat am Wochenende Tschombe als den legitimen Präsidenten der „Provinz" Katanga bezeichnet. In einem Schreiben an den Präsidenten von Ghana, Nkrumah, wies der Generalsekretär darauf hin, die Vereinten Nationen besäßen keine gesetzliche Handhabe, die Bewegungsfreiheit Tschombes in Ka-

(Fortsetzung auf S. 16—3)

Die letzten 1963 - Kalender!

Bitte, sofort bestellen und stets Ersatz angeben!



Wochenabreißkalender „Der kleine Wegweiser"

Wochenabreißkalender „Der kleine Wegweiser". Zum Hängen. Prächtige mehrfarbige Rückwandbilder. Für jeden Tag der Woche ein Bibelvers. Die Bibelverse der ganzen Woche sind sinngemäß aufeinander abgestimmt .... **40¢**

Postkartenkalender 1963: **„Alle Menschen groß und klein."** Ein Kinderkalender für das Jahr 1963 mit farbigen Postkarten, nach Bildern von Elisabeth Dinkelacker .... **75¢**

Postkartenkalender 1963: **„Lobet den Herrn auf Erden."** Mit farbigen Bildern und Bibelversen .... **95¢**

Mennonitischer Gemeinde-Kalender 1963

Monatskalendarium. Adressenliste der europäischen Mennonitengemeinden, Anstalten usw. Viel wertvoller Lesestoff, z. B. über die Themen „Mennonitische Schule", „Weltweite Bruderschaft", über das Leben der Aeltesten Jakob Jantzen und Johannes Dyck, Erzählungen, Gedichte und sehr viele Bilder. 96 Seiten .... **95¢**

Strength for the Day. Neukirchener Abreißkalender in englischer Uebersetzung **$1.90**

Strenght for the Day in Buchform **$2.10**

Tägliches Brot Abreißkalender

Jetzt in Lateinschrift! Tägliche Andachten für alle Tage des Jahres .... **$1.—**

Kalender „Tägliches Brot" in Buchform nur $1.25 (Nur wenige vorrätig.)

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED
159 Kelvin St. — Winnipeg 5, Man.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Zu vermieten
4 - Zimmer-Wohnung
ab 1. Februar 1963
Monatsmiete $85
Telefon: ED 4-0826
395 McKay Ave., N. Kildonan

Zu verkaufen
5-Zimmer-Bungalow
3 Schlafz., Grundstück 55' x 120'.
Telefon VE 2–6252.
— Keine Agenten, bitte. —

Zu vermieten
6-Zimmer-Haus
Vollkeller, Oelheizung, an Hawthorne, North Kildonan, Man., nahe zum Henderson Hwy.
Einzelheiten zu erfahren über
Telefon: CE 3–2451,
abends ED 9–5509.

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Reiseskizzen

von D. J. Klassen, Virgil, Ont.

(2. Fortsetzung.)

Eine der Großstädte Kanadas ist Vancouver an der Westküste. Dort wohnen auch viele Mennoniten. Die MBG hat in dieser Stadt 4 Gemeinden und Bethäuser. Das älteste und größte steht an der 43. Straße. Ihr Leiter ist Pred. D. B. Wiens, der durch seine zwei Reisen nach Rußland und durch seine Berichte darüber vielen bekannt ist. Br. Wiens spricht fließend deutsch, englisch und russisch. Er liefert die russischen Predigten für die „Gospel Light"-Radiomission über HCJB, Quito, Ekuador.

Am 28. Oktober, abends, durfte ich in dem erwähnten Bethause eine Ansprache bringen. Die Zeugnisperiode vor der Predigt war mir wertvoll. Menschen aus verschiedenen Weltteilen sind hierher gekommen und haben hier ein Gotterleben.

Es gefiel mir in dieser Gemeinde, daß auch die Abendversammlung gut besucht und viel Jugend dabei war. Mir gefiel auch die vorbildliche Aufmerksamkeit der Zuhörer und die Stille im Raum. Es ist also eine Gemeinde, die zum Hören und zur Andacht erzogen worden ist. In der Versammlung war auch der alte Bruder J. G. Thießen. Er steht schon über 60 Jahre im Dienst der Wortverkündigung.

10 Tage war ich in B. C., und nur an einem Tage war Regenwetter! B. C. ist schön!

Viel Freude hatte ich im Hause unserer Kinder. Der Schwiegersohn, Edwin Andres, unterrichtet am MEI und hat zudem manche Dienste in den Gemeinden. Frau Martha, unsere Tochter, hat alle Hände voll zu tun mit ihren drei kleinen Kindern. Das älteste Kind, 4½ Jahre, ist mit einem ernsten Leiden behaftet. Gott hilft und schenkt Kraft.

Das Städtchen Abbotsford mit vielen neuen Häusern und Straßen liegt freundlich in schöner Landschaft. Wahrlich, das Fräsertal ist ein reicher Teil Kanadas.

In Arnold besuchte ich den Gemeindeleiter Gustav Ratzlaff sowie Witwe Braun, die Gattin des verstorbenen Predigers Johann Braun. Mit Brauns kamen wir 1929 über Deutschland nach Kanada. Viele andere Reisegefährten aus jenen bewegten Monaten habe ich auf dieser Reise getroffen. Gott helfe uns allen, nicht zu vergessen, was er uns Gutes und Großes getan hat.

Die Gemeinschaft mit den so schwergeprüften Geschwistern D. Quapps und Js. Töws hat mir wohlgetan, auch der Besuch bei H. H. Janzens, J. J. Dicks und vielen andern. Einige Minuten war ich auch bei Dr. Henry Pauls. Diese lieben Leute hatten mir vor einem Jahr in meinen bitteren Erfahrungen mit meiner kranken Frau in New York, USA, viel Verständnis entgegengebracht und warme Anteilnahme erwiesen.

Während meines Weilens in B. C. gab Gott mir das „grüne Licht" zur Weiterreise zu unsern andern Kindern nach Fresno, Kalifornien, USA.

Am 29. Oktober fuhr ich von Bellingham, USA, mit dem „Greyhound Bus" nach Kalifornien ab. Ich dankte dem Herrn für diese Gelegenheit. Die erste Haltestelle war Seattle, eine der großen Hafenstädte am Stillen Ozean, in der 1962 die große Weltausstellung war, die von Millionen Menschen besucht worden ist. Die „Greyhound"-Buslinie macht auf diesem Kontinent jeden Tag über eine Million Meilen. Diese Wagen muß man loben, sie sind peinlich sauber und auch gemütlich. Sie haben hinten sogar einen Waschraum. Zwei Staaten, Washington und Kalifornien, die ich passierte, haben die strenge Ordnung, daß in den Bussen nur auf den 4 hintersten Sitzreihen geraucht werden darf. In Oregon darf in diesen Bussen überhaupt nicht geraucht werden. Das ist fein, aber der Fahrer muß durch seinen Lautsprecher wiederholt zu dieser Ordnung mahnen. Manche Passagiere haben aber sehr dicke Ohren. Ich saß zum Beispiel in der 4. Reihe von vorne und wurde bald gewahr, daß von hinten über meine Schulter Qualm zog. Ich wartete lange, schaute mich dann aber schließlich vorwurfsvoll um. Und was sah ich? Eine mit allem Schmuck behangene und allen Farben bemalte Frau mit einer Zigarre. Ich sagte ihr, es ist doch schwer, zu gehorchen, aber sie nahm es erst allmählich ernst und drückte ihren Glimmstengel schließlich aus. Wir konnten wieder besser atmen. Die Fahrt durch diese Staaten ist wunderschön.

Unser Bus fuhr schnell und stundenlang ohne anzuhalten. Die Fahrer sind tüchtig und kennen ihre Route. Meistens erreichen sie ihre Haltestellen vor der festgesetzten Zeit. Nach Fresno kamen wir sogar eine gute halbe Stunde früher an als erwartet. Ich dachte an ein Erlebnis, das ein Freund noch zur Zarenzeit an der sibirischen Eisenbahn hatte. Er wartete auf einer Bahnstation auf seinen Zug, der 12 Uhr mittags einlaufen sollte. Zu seinem Erstaunen kam der Zug bereits um 11.30 Uhr an. Wie konnte das passieren? Auf seine Frage erhielt er zur Antwort, daß dies der Zug sei, der am Tage vorher um 12 Uhr hätte eintreffen sollen. 23½ Stunden Verspätung kamen dort in jenen Jahre nicht selten vor. Auch heute sind Verkehrsmittel in Rußland noch immer ein Problem.

Doch nun bin ich in Fresno, wo unsere Kinder, Helmut Klassens, sich wegen Studium aufhalten. Mir pocht das Herz vor Freude, denn zwei Jahre hatten wir uns nicht gesehen. Die Kinder und Großkinder warten bereits sehr, und bald bin ich bei ihnen, es ist wie ein Traum.

Ein Schlüssel zur Bibel:

Stuttgarter Bibelhefte

Die einzige komplette Serie von Bibelauslegungen zu allen Büchern des A.T. und N.T. in deutscher Sprache

Aus einem Presseurteil: „Die Theologen, die mit der Herausgabe der Reihe beauftragt sind, nehmen es mit der wissenschaftlichen Arbeit ernst und gründlich und stehen zugleich im Leben der Gemeinde, wissen also, wie man etwas der Gemeinde sagen muß, damit sie es versteht."

Die Bücher des Alten Testaments

Das erste Buch Mose von Ulrich Kunz. 104 Seiten	$1.10
Das 2. bis 5. Buch Mose von Ulrich Kunz. 64 Seiten	85¢
Josua — Richter — Ruth von Rolf Scheffbuch 84 Seiten	1.25
Samuel — Könige — Chronik von Herbert Peucker. 96 S.	1.30
Esra — Nehemia — Esther von Rudolf Pfisterer. 100 S.	1.35
Hiob von Ulrich Kunz. 48 Seiten	85¢
Der Psalter von Claus Westermann. 104 Seiten	1.35
Sprüche–Prediger–Hohes Lied von C. Westermann. 72 S.	95¢
Jesaja 1 von Johannes Bergdolt. 104 Seiten	1.10
Jesaja 2 von Helmut Lamparter. 72 Seiten	1.05
Jeremia und Klagelieder von Claus Westermann. 100 S.	1.15
Hesekiel von Johannes Bergdolt. 96 Seiten	1.25
Daniel von Rudolf Pfisterer	1.35
Hosea – Joel – Amos von Johannes Bergdolt. 80 S.	1.05
Obadja — Jona — Micha von Johannes Fichtner. 64 S.	90¢
Nahum – Habakuk – Zephanja von E. Weißenstein. 56 S.	90¢
Haggai – Sacharja – Maleachi von Kl.-Dietwardt Buchholtz	1.10

Die Bücher des Neuen Testaments

Das Matthäus-Evangelium von Ulrich Kunz. 104 S.	1.35
Das Markus-Evangelium von Kurt Hennig. 104 Seiten	1.60
Das Lukas-Evangelium von Eugen Stöffler 92 Seiten	1.45
Das Johannes-Evangelium von Wilhelm Gümbel. 104 S.	1.35
Die Apostelgeschichte von Karl Th. Fliedner. 104 Seiten	1.35
Der Römerbrief von Karl Gutbrod. 48 Seiten	85¢
Der 1. Korintherbrief von Ulrich Kunz. 72 Seiten	95¢
Der 2. Korintherbrief von Karl Gutbrod 52 Seiten	90¢
Der Galaterbrief von Peter Krusche. 64 Seiten	95¢
Der Epheserbrief von Peter Krusche	1.35
Philipperbrief/Kolosserbrief v. Pfründer u. Gutbrod. 72 S.	1.15
Die beiden Thessalonicherbriefe von Hermann Rieß	1.35
Timotheusbriefe–Titusbrief–Philemonbrief v. Warth. 85 S.	1.10
Die Petrusbriefe/Der Judasbrief v. W. Reininghaus. 84 S.	1.10
Die drei Johannesbriefe von Martin Schubert. 48 S.	85¢
Der Hebräerbrief von Lydia Präger. 48 Seiten	85¢
Der Jakobusbrief von Walther Warth. 56 Seiten	90¢
Die Offenbarung von Fritz Mack	1.25
Anleitung zur Bibelarbeit von Karl Gutbrod	1.45

Ein Schlüssel zur Bibel:

Stuttgarter Bibelhefte

Alle 36 Bände zusammen

anstatt $40.95 **nur $33.00** plus Porto

Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10 % hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch „money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED

159 Kelvin St. **Winnipeg 5, Man.**

oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:

In B.C.: **Dick's Bible & Book Store,** Box 384, Clearbrook. — **George F. Warkentin,** 4096 Nithsdale St., Burnaby 1 (Vancouver). In ONTARIO: **J. P. Dyck,** Box 46, Virgil. — **J. Epp,** 110 Erie S., Leamington. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener. — In ALBERTA: **Pred. Jacob Dück,** Kolporteur der Alberta-MBG, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Box 179, Coaldale, Alta. In MANITOBA: **Bible, Book & Supply Room,** Box 505, Winkler. **Miss Marg. Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., North Kildonan.

Brown's Drug-Store

* * *

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN

239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Martens, Falk, Steen & Garson

Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare

209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags

730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

BERNARD ROSNER

Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —

542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. H. Greenberg
Dr. G. Silverman
DENTISTS

179 Kelvin St., Elmwood, Wpg.
Phone LEnox 3-2284
Empfangsstunden: 7:30 morgens bis 6 Uhr abends.
Verstehen deutsch!

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222

Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658

Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Office Telefone: WHitehall 3-7519

903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks

Aerzte und Chirurgen

440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.

Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Wir sitzen bald am Mittagstisch, und ich erinnere mich einer Begebenheit, die wir bei Helmut vor Jahren in Regina, Sask., hatten. Da sollte der Aelteste, damals 2 Jahre alt, das Tischgebet sprechen. Ganz von seinem Opa begeistert, betet er: Segne Opa diese Speise . . . So sind Kinder. Am nächsten Morgen muß ich mit ihm zu seiner Schule. Ganz brav stellt er der Lehrerin seinen „grandpa from Canada" vor. Ich erhalte eine Einladung zu der „Hallow'een-Parade" auf dem Schulhofe am nächsten Tage. Es sah auf dem Schulhofe, mit den Hunderten Kleinen, dann richtig froh und bunt aus.

Das Thermometer steht am Tage meistens auf + 80° F, im Sommer geht es bis + 110° F. Nachts kühlt er immer ab. Der Staat Kalifornien ist wirklich reich. Die Bevölkerung nimmt ständig zu, denn es ziehen durchschnittlich täglich 1,600 Menschen dorthin. Zur Zeit zählt die Bevölkerung 17,3 Millionen, 1964 rechnet man mit 18¼ Millionen (Kanada hat heute 18,5 Mill.). Fresno ist eine hübsche Stadt mitten im Herzen dieses Staates, liegt 330 Fuß über dem Meeresspiegel und hat 140,000 Einwohner und 175 Kirchen. Hier wohnen auch viele Mennoniten. Es gibt hier 4 MBG-n und eine 5. ist im Entstehen. Das „Fresno County" steht mit ihrer landwirtschaftlichen Produktivität an erster Stelle in den USA. Es liefert täglich den Wert von $1 Million an Ernteerträgen von 221 verschiedenen Fruchtarten. Die Hauptfrüchte sind Weintrauben, Rosinen, Feigen, Pfirsiche, Zitrusfrüchte, Gerste und Baumwolle. Bei den Obsthändlern konnte man an der Wegseite große Haufen Arbusen sehen und 5 für $1 kaufen. Wir ließen sie uns wohlschmecken. Die hohen Palmen sind eine besondere Zierde dieser Gegend. Von Fresno kann man die hohen Berge mit ihren schneebedeckten Gipfeln sehen, die etwa 50 Meilen entfernt sind. Am Sonnabend fuhren wir mit der ganzen Familie in die Berge. Die Straßen sind ausgezeichnet. Es ist interessant, zu beobachten wie sich die Straßen um diese Bergriesen herumwinden. Hoch oben, in einem Park, 6,000 Fuß überm Meeresspiegel, machten wir Halt und aßen unser Mittag auf einem Baumstamm, der gute 20 Fuß im Durchmesser ist. Dieser Baum stand da seit dem Jahre 800 und hat in den 1,100 Jahren genug Holz erzeugt, um drei Häuser davon zu bauen. Wieviel ist in der Welt geschehen, seit dieser Baum einem Samenkorn entsproßte!

(Fortsetzung folgt.)

Gospel Light Mission,

Calgary, Alberta

Wir wünschen allen Lesern und dem Schriftleiter Gottes reichen Segen im neuen Jahr!

Weihnachten wurde uns die Botschaft von der Geburt und der Menschwerdung Jesu wiederum besonders wichtig (Jes. 9, 6).

Zur Ehre des Herrn und um unseren vielen Freunden in Kanada unsere Erfahrungen mitzuteilen, möchten wir diese Zeilen veröffentlichen.

Am 26. Juli 1962 traten wir im Auto unsere Ferienreise nach Kitchener, Ontario, an. Wir wollten auch der 7. Mennonitischen Weltkonferenz beiwohnen. Die Fahrt durch den Norden Ontarios war wunderschön mit dem herrlichen Grün der Wälder und den vielen Seen und Flüssen. Wie hat der Schöpfer die Natur so herrlich geschaffen.

Am 4. Tage kamen wir wohlbehalten zu unserem Sohn Albert in Kitchener. Die Freude des Wiedersehens mit ihm und seiner Familie sowie unserer lieben Mutter war groß. Unsere Mutter ist Wwe. G. W. Reimer, außerdem haben wir dort beide leibliche Geschwister. Es sind 2,300 Meilen von Calgary nach Kitchener, so daß wir die Strecke nicht oft bereisen können. Auch das Wiedersehen mit der Heimatgemeinde und den vielen lieben Geschwistern war für uns erquickend.

Wenn das Wiedersehen mit unseren Lieben und Freunden schon auf Erden so köstlich ist, wie wird es dann droben sein, wenn wir ihn sehen werden, der uns den Weg zum Vaterherzen Gottes geöffnet hat ,und alle Lieben, die uns voran dorthin gegangen sind.

Am 2. August 1962, nachmittags, fanden wir uns mit vielen Mennoniten, die von weit und breit herbeigeeilt waren, in dem großen Auditorium der Stadt Kitchener zur Weltkonferenz. Es war ein erhebender Anblick. Unter den vielen Freunden, die wir dort trafen, waren auch manche Missionare aus Japan, die wir dort kennen und lieben gelernt hatten. und die nun zu Hause weilten.

Leider war es meinem lieben Mann, Br. H. Thielmann, nur zweimal vergönnt, den Versammlungen im Auditorium beizuwohnen. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege." Am 2. Tage der Konferenz kam mein Mann zum Mittagessen bei H. Thießens, unsern lieben Geschwistern, die nicht weit ab vom Auditorium wohnen. Während der Mahlzeit sagte mein Mann plötzlich: Mir wird schwindlig. Wir glaubten, es würde nur vorübergehend sein, doch dann sagte er, daß ihm das Gefühl auf der rechten Seite des Gesichtes schwand. Auch die Zunge wurde davon betroffen. Merkend, daß wir schnell handeln müßten, führten der Schwager und ich meinen Mann ins Schlafzimmer, legten ihn aufs Bett und riefen sofort den Arzt, Dr. H Matthies. Er kam sofort und stellte fest, daß es ein leichter Schlaganfall gewesen sei. Er verordnete absolute Ruhe und gab Arznei. Das Gefühl und auch die Sprache kamen nach kurzer Zeit zurück, Gott sei Dank! Es waren angstvolle, ernste Minuten, aber Gott verließ uns nicht. Nach etlichen Tagen durfte mein Mann wieder aufstehen und auch etwas ausfahren, aber leider nicht mehr den Versammlungen beiwohnen. Aber viele Freunde von nah und fern haben uns damals besucht oder haben sich telefonisch nach dem Befinden meines Mannes erkundigt. Viel Liebe und Teilnahme ist uns in den Tagen von unseren leiblichen Geschwistern und andern erwiesen worden. Viele Gebete sind emporgestiegen, besonders für meinen lieben Mann. Der Herr erhört Gebete, das durften wir in den Tagen wiederum erfahren.

Unsere Ferienzeit ging zuende, jedoch war mein Mann noch nicht stark genug, selber das Auto zu lenken. Die Brüder Dav. Pankratz und Jac. Siemens von Coaldale. Alta., und andere bemühten sich um einen Autofahrer zu unserer Heimreise, denn der Arzt verbot meinem Mann vorläufig, das Auto selber zu steuern. Unsere Schwiegertochter fuhr dann mit uns nach Calgary zurück, wobei sie und unsere Tochter Linda abwechselnd fuhren. Der Herr brachte uns am 17. August glücklich nach Hause. Auf des Arztes Rat fuhren wir langsam.

Unser Weg führte diesesmal zum großen Teil durch die USA und zwar bis Emerson, Manitoba, von da ab auf kanadischen Straßen bis nach Hause. Dr. H. Matthies, Kitchener, Ont., hatte einen Brief an unsern Arzt in Calgary geschrieben, und beide waren sich einig und verboten meinem Mann für etliche Monate jegliche anstrengende Arbeit, besonders geistliche und geistige. Das war für ihn nicht leicht, doch der Herr gab viel Gnade. Als die Zeit um war, durfte mein Mann wieder hier in der Stadtmission seine Arbeit aufnehmen, wofür wir dem Herrn sehr dankbar sind. Auch die Männer in der Mission freuten sich sehr, als mein Mann wieder erschien.

Wir sehen es als eine besondere Gnade vom Herrn an, daß wir für ihn wirken dürfen. Diese Arbeit ist nicht immer leicht, aber „wie die Tage, so die Kraft". Mein Mann ist nun wieder voll in der Arbeit. „Lasset uns wirken, solange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann."

Mit herzlichen Grüßen an alle unsere Freunde,

H. und L. Thielmann

P. S.: Möchte noch erwähnen, daß meine Schwester Elsa gegenwärtig schwerkrank im Hospital ist. Wir beten für sie.

Saskatoon, Sask.

Wieder durften wir als MBG zu Saskatoon das alte Jahr 1962 beisammen abschließen. Unser Gemeindeleiter, Pred. E. Gerbrandt, las Psalm 121 und gab Gelegenheit zum Gebet und Zeugnis. Dann sprach Br. R. Dirks von Süddakota, USA, über Römer 8, 28 vom Gleichwerden dem Bild unseres Heilandes Jesus Christus.

Wir befinden uns nun, dank der Gnade Gottes, im neuen Jahr — 1963. Unser alter Br. H. S. Rempel machte die Einleitung zum Neujahrsgottesdienst und machte auf den 1. Vers des 121. Psalms aufmerksam und forderte zum Gebet auf.

Dann diente Br. Jakob D. Dick mit einer Ansprache über 1. Joh. 1 und betonte den Wandel im Licht.

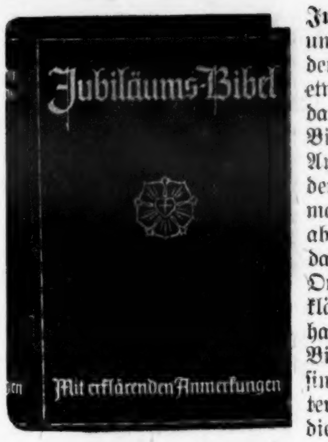
Vom 4. bis zum 6. Januar hatten wir eine Bibelbesprechung. Br. A. Wieler von Clearbrook, B. C., jetzt Lehrer an der Bibelschule zu Hepburn, sprach über Offb. 2 und 3, die 7 Sendschreiben.

Während dieser Bibelkonferenz hörten wir erbauliche Gesänge von Gemeindechor, Quartetts und Trios.

Wir danken dem Herrn für die gesegneten Tage und wünschen, daß wir nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Wortes sein möchten.

H. J. Töws, Korr.

Für die Hausandacht



Jubiläums-Hausbibel mit Einleitungen und erklärenden Anmerkungen zwischen den Versen, im großen Lexikonformat: etwa 7½"×10½". Das ist die Standard-Bibel für Hausandacht, privates Bibel-Studium und stille Stunden. Die Anmerkungen sind sinngemäß zwischen den Versen, gerade an den Stellen, wo man eine Erklärung wünscht. Sie sind aber mit anderer Schrift gedruckt, so daß man sogleich erkennt, was der Original-Bibeltext ist, und was zur Erklärung gehört. – Die Jubiläums-Bibel hat sich als wertvolle Hilfe für alle Bibelleser erwiesen. Die Anmerkungen sind wirkliche Erklärungen und Erläuterungen und nicht Auslegungen in dieser oder jener theologischen Richtung.

— Prachtausgabe im Saffian-Ledereinband. Reiche Deckelgoldverzierung. Mit Familienchronik .... $25.—
— Solider Ledereinband. Familienchronik. Goldschnitt .... $20.—
— Steifer Doppelleinen-Einband. Familienchronik. Goldschnitt $12.—
— Steifer Leinen-Einband. Familienchronik. Rotschnitt, **nur $7.—**

Die Heilige Schrift in 64 farbigen Bildern nach Schnorr von Carolsfeld. Text in großen, leicht zu lesenden Buchstaben. (Vom 1. Schuljahr ab) Großformat. Halbleinen. $2.25

Kinderbibel. Schwarz-weiß-Bilder nach Schnorr von Carolsfeld mit einfachem deutschen Text. Buchstaben in Blockschrift.
— Altes Testament .... $1.—
— Neues Testament .... $1.—

Calwer Biblische Geschichten. 2 mal 52. Mit Bildern und 1 Karte. Gleichgut geeignet für Schulen und Familien $1.65

Kommt, Kindlein, hört! Maria Affolter. Besonders für die kleineren Kinder geeignet. Die Verfasserin hat in jahrelanger Erzählpraxis gefunden, was von dem knappen Text der Heiligen Schrift im Herzen der Kleinen Raum und Interesse findet. Zwei Bände: A. T. und N. T. Jeder Band etwa 180 Seiten. Ganzleineneinband. Handliches Format. Pro Band $2.75

Wir sahen seine Herrlichkeit. 80 Bilder und Bibelgeschichten aus dem Neuen Testament. Leineneinband. Gotische Schrift. $1.10

Die Jesusgeschichte. Für Kinder erzählt von Edmund Filmer. Mit Bildern von A. W. Lacey und S. W. Donnison. 135 Seiten. Große ganzseitige farbige Bilder. Lateinschrift. Sehr stark eingebunden. Mit Schutzumschlag $4.35

Neudruck!

Biblische Geschichten für die Oberstufe, zusammengestellt von K. Unruh, W. Neufeld und K. Wiens. Das am meisten benutzte Buch. 211 Seiten. Broschiert. **95¢**

Für Dollarabwertung und Versandkosten werden zum Gesamtbetrag 10 % hinzugerechnet, jedoch bei Zahlung durch „money order" mit der Bestellung erfolgt die Lieferung portofrei.

zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:

In B.C.: **Dick's Bible & Book Store,** Box 384, Clearbrook. — **George F. Warkentin,** 4096 Nithsdale St., Burnaby 1 (Vancouver). In ONTARIO: **J. P. Dyck,** Box 46, Virgil. — **J. Epp,** 110 Erie S., Leamington. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener. — In ALBERTA: **Pred. Jacob Dück,** Kolporteur der Alberta-MBG, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Box 179, Coaldale, Alta. In MANITOBA: **Bible, Book & Supply Room,** Box 505, Winkler. **Miss Marg. Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., North Kildonan.

MBG-Bibelcollege

77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Die Missionskonferenz und ihre „workshops"

Unsere Missionskonferenz dieses Jahres, am 1., 2. und 3. Febr., schließt zwei „workshops" ein, in denen die Studenten Gelegenheit haben werden, den Referenten Fragen zu stellen.

Der Hauptredner,

Dr. Clyde W. Taylor,

ist Sekretär für öffentliche Angelegenheiten der „National Association of Evangelicals" und Exekutivsekretär der „Evangelical Foreign Missions Association". Das Office in Washington, USA, von wo aus er arbeitet, wurde gegründet, um während des 2. Weltkrieges Missionen im Auslande zu helfen. Seitdem ist es zu einem Mittelpunkt mit Bedienung und Auskunft für über 100 evangelische Behörden für Aeußere Mission geworden.

Dr. Taylor hat im Auftrage der „Christian and Missionary Alliance" drei Termine als Missionar in Südamerika gedient, erst in Peru und dann in **Kolumbien**. Er hat auch mehrere Bücher über Mission geschrieben.

Als weitere Redner sind zwei Missionare aus Japan vorgesehen:

Pred. Ben Zerbe

von Wolf Point, Montana, USA, gegenwärtig in Urlaub, und

Pred. David Balzer

von Tisdale, Saskatchewan. Br. Balzer mußte Japan aus Gesundheitsrücksichten verlassen und arbeitet jetzt im Auftrage der Inneren Mission in Saskatchewan.

Dr. Taylors Vortragsthemen sind:

A Glimpse of World Missions
Priorities in World Evangelism
Modern Methods in World Evangelism
Africa — Nationalism on the March
The Explosive Continent

Br. Zerbe hat folgende Themen:

Needed: Combat Regulars
Darkness and Light in the Land of the Rising Sun
Bringing Back the King

MBG-Bibelcollege-Nachrichten.

Einladung

Die Missionskonferenz der Winkler-Bibelschule soll, so Gott will, vom 27. bis zum 29. Januar abgehalten werden.

Br. J. W. Vogt, der längere Zeit in Europa gedient hat, und Br. Ben Zerbe, Missionar in Japan, werden mit Vorträgen dienen. Sonntag, am 27. Januar, finden die Versammlungen in dem Bethause der Winkler-MBG statt und zwar 10 Uhr morgens, 2 Uhr nachmittags und 7 Uhr abends. Montag, am 28. Januar, und Dienstag, am 29. Januar, finden die Versammlungen am Vor- und Nachmittag in der Bibelschule statt, und abends in dem bereits erwähnten Bethause. An den beiden Werktagen beginnen die Versammlungen ebenfalls 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags, am Abend aber 7.30 Uhr. Jedermann ist hiermit herzlich eingeladen an all den Versammlungen teilzunehmen, um mit uns den Segen zu genießen.

Im Namen der Schule,
John H. Goossen, Prinzipal.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

tanga einzuschränken. Dem Präsidenten sei auch keine Frist zur Rückführung seiner Provinz in die Kongo-Republik gesetzt worden. Nach wie vor weigert sich Tschombe, ein Dokument zu unterzeichnen, in dem er Staatspräsident Kasawobu als Oberhaupt eines geeinten Kongo anerkennen sollte.

* * *

Togo, Afrika. — Sylvanus Olympio, der 61 Jahre alte Präsident von Togo, ist bei einem Staatsstreich ermordet worden. Rebellen sollen die Lage in der Hauptstadt Lome fest in der Hand haben. Auch in der westafrikanischen Republik Elfenbeinküste herrschen Unruhen. Wie in Paris verlautet, ist dort eine Verschwörung zum Sturz der Regierung Felix Houphout Boigny aufgedeckt worden. Präsident S. Olympio kam am 13. Januar in Lome ums Leben, als er vor den Aufständischen in der amerikanischen Botschaft Zuflucht suchen wollte. Er wurde nur zwei Meter vom Tor der US-Botschaft entfernt niedergeschossen. Der Umsturz wurde dem Vernehmen nach von oppositionellen Politikern organisiert, die von einer Gruppe von Stabsoffizieren unterstützt werden. Mehrere Minister der alten Regierung wurden verhaftet. Antoine Meatchi, ein Gegner Olympios, der seit mehreren Jahren in Ghana im Exil lebt, und früher Minister für Landwirtschaft war, hat in Lome die Regierungsgewalt übernommen. Die Entwicklung in der ehemaligen deutschen Kolonie, sie liegt zwischen Ghana und Dahomey, die 1960 nach französischer Mandatsherrschaft unabhängig wurde, wird vor allem in Paris mit besorgter Aufmerksamkeit verfolgt. Olympio galt als gemäßigter Politiker, der enge Bindungen zur westlichen Welt suchte.

* * *

Jugoslawien. — Zum ersten Male seit dem Kominform-Konflikt 1948 wird eine jugoslawische Parteidelegation, offiziell eingeladen, in ein Land des Sowjetblocks zu reisen. Die Teilnahme der Jugoslawen am 6. SED-Parteitag in Ostberlin kommt überraschend, denn auf den Parteikongressen in Sofia, Budapest und Prag Ende letzten Jahres war Belgrad nicht vertreten. Die Reise der Funktionäre Titos nach Ostdeutschland (Ostberlin) ist kaum auf besonders herzliche Beziehungen der Jugoslawen zu ihren Genossen in Ostdeutschland zurückzuführen. Die Teilnahme der Jugoslawen an dem kommunistischen Treffen in Berlin dürfte auf eine Absprache Chruschtschows mit Tito bei dessen ausgedehnten Gesprächen in der Sowjetunion zurückgehen.

* * *

Marokko. — Durch die Flutkatastrophe in Marokko, nördlich der Hauptstadt Rabat, sind 72,000 Menschen obdachlos geworden. Mehr als 100 Personen kamen ums Leben.

Die meisten Straßen in den betroffenen Gebieten sind unpassierbar. Amerikanische und marokkanische Hubschrauber wurden bei den Bergungsarbeiten eingesetzt.

* * *

England. — Am 13. Januar waren in London 100,000 Wohnungen für mehrere Stunden ohne Strom. Verkehrslichter und Eisenbahnsignale erloschen. Auch außerhalb der Hauptstadt fiel der Strom zeitweise aus. In vielen Teilen Londons sank die Spannung so weit ab, daß Lampen nur noch einen rötlichen Schein ausstrahlten, die elektrischen Heizkörper nicht mehr die volle Hitze erzeugten und der Fernsehempfang gestört war. Die Krise in der Stromversorgung ist auf das Zusammentreffen des kalten Wetters mit einem „Bummelstreik" eines Teils der Belegschaft der 230 englischen Kraftwerke zurückzuführen. Mit dem Streik wollen die Arbeiter ihren Lohnforderungen Nachdruck verleihen.

— Ueber den Ankauf von 14 Verkehrsmaschinen des Typs „Britannia" 102" verhandelt die chinesische Volksrepublik zurzeit mit der britischen Fluggesellschaft BOAC (British Overseas Airway Corporation). Nach Mitteilung eines Sprechers der BOAC hält sich eine Delegation chinesischer Fachleute in England auf, die von der Fluggesellschaft über alle technischen Einzelheiten informiert und zu einem Probeflug eingeladen wurde.

— Das Feuer auf dem englischen Passagierschiff „Canberra" hat der Reederei rund $2 Millionen gekostet. Allein für die Beförderung mit Flugzeugen von Malta nach Australien mußten über $1 Million ausgegeben werden.

* * *

Finnland. — Seine ersten Raketen wird Finnland nicht nur mit Erlaubnis der Sowjets, sondern auch aus den Beständen der Sowjets kaufen, wie eine überraschende amtliche Mitteilung der Regierung in Helsinki vor kurzem besagte. Obwohl die Finnen Panzerabwehrraketen des Typs Vigilant aus Großbritannien beziehen, erhalten sie die wichtigen Luftraketen, die sie kaufen werden, doch von ihrem großen östlichen Nachbarn. Die Sowjets liefern die Geschosse zusammen mit einer Staffel MiG 21, zu denen die Projektile gehören, an Helsinki.

— Der finnische Staatspräsident Kekkonen hat eine Einladung Titos zu einem Besuch in Jugoslawien vom 5. bis 7. Mai d. J. angenommen.

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

Hier bitte nichts hineinschreiben

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .. $3.50

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $........... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

In North Kildonan, Manitoba,
zwei Zimmer
zu vermieten
an christliche Personen,
wenn gewünscht auch mit Kost.
Telefon: 334–4788.

5½-Zimmer-Haus
zu verkaufen
Garage angebaut.
Nahe zur Schule,
zur MBG-Kirche und Kaufläden.
Preis $12,800.
HENRY SCHELLENBERG
36 Harcove St.,
St. Catharines, Ontario

Zu vermieten
nahe zur Talbot Ave., Winnipeg,
schöne, einstöckige
4-Zimmer-Wohnung
Große Küche, Gasheizung, Grundstück bepflanzt. Sofort beziehbar.
Miete $102.
KESSLER REALTY
Telefon: ED 4-3901

Grosse
„Gospel Light Hour"-Versammlung
Freitag, am 8. Februar, 8 Uhr abends, in der Aula des MBCI,
173 Talbot Avenue, Winnipeg, Manitoba.
Redner: Pred. D. B. Wiens.
— Jedermann ist herzlich eingeladen! —

Christliche Schallplatten

●

Kanadas groesstes Versandhaus christlicher Schallplatten

●

GOSPEL LIGHT HOUR

LP # 101 — Quartett
- Hand in Hand
- Wie gross bist du
- Mach mich reiner

und 5 andere Lieder
$4.00

LP # 103 — Quartett
- Ich weiss einen Strom
- Drum voran
- Die Himmel erzaehlen

und 5 andere Lieder
$4.00

LP # 301 — Chor
- Lobe den Herrn
- Du redest, Herr, zu mir
- Betende Haende

und 5 andere Lieder
$4.00

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Winnipeg 10
Write or phone SP 5-4481 for
FREE CATALOGUE